

ZEFIR-Materialien Band 24

**REIN DIGITAL, NUR GELEGENTLICH ODER
IM AUSLAND?**

Neue Formen des freiwilligen Engagements
junger Menschen in Stadt und Land

Marc Neu

Daniel Schubert

Sören Petermann

ZEFIR

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
FAKULTÄT FÜR SOZIALWISSENSCHAFT
ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE
REGIONALFORSCHUNG

ZEFIR-Materialien Band 24 (Januar 2024)

Marc Neu, Daniel Schubert, Sören Petermann
Rein digital, nur gelegentlich oder im Ausland?
Neue Formen des freiwilligen Engagements junger Menschen in Stadt und Land

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft



GEFÖRDERT DURCH
**Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt**

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Verlag: ZEFIR (Verlagsnummer: 978-3-946044)

Die Schriftenreihe wird herausgegeben vom

© Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR), Fakultät für Sozialwissenschaft,
Ruhr-Universität Bochum, Konrad-Zuse-Straße 16, 44780 Bochum
(zugleich Verlagsanschrift)

Herausgeber der Schriftenreihe:

Prof. Dr. Jörg Bogumil

Prof. Dr. Sören Petermann

Prof. Dr. Jörg-Peter Schräpler

ISBN: 978-3-946044-24-6

Rein digital, nur gelegentlich oder im Ausland?

Neue Formen des freiwilligen Engagements junger Menschen in Stadt und Land

Marc Neu, Daniel Schubert und Sören Petermann

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	6
1 Einleitung	9
2 Stand der Forschung zum freiwilligen Engagement	10
2.1 Wandel der Formen des Engagements	10
2.2 Forschungsstand	14
3 Befragung „Junge Menschen aktiv“	17
3.1 Methodik	17
3.2 Sozialprofil der Befragten	19
4 Freiwilliges Engagement	27
4.1 Engagementquoten	27
4.2 Organisationsformen, zeitliche und räumliche Aspekte des Engagements	30
4.3 Tätigkeiten in drei Engagementbereichen	36
5 Motivation und Netzwerkeinbettung des freiwilligen Engagements	40
5.1 Motive freiwilligen Engagements	40
5.2 Netzwerkeinbettung freiwilligen Engagements	42
5.3 Einflussfaktoren freiwilligen Engagements	45
6 Neue Formen des freiwilligen Engagements	49
6.1 Digitales Engagement	51
6.2 Episodisches Engagement	55
6.3 Voluntourismus	59
7 Bedingungen freiwilligen Engagements in den Landkreisen	61
7.1 Methodik	61
7.2 Engagementbereiche und neue Formen des Engagements	62
7.3 Sozialstrukturelle, räumliche und motivationale Bedingungen des Engagements	67
8 Fazit	74
Literaturverzeichnis	76
Anhang	81

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Organisationsformen freiwilligen Engagements im Zeitvergleich 1999 bis 2019.....	11
Abbildung 2: Altersgruppen	20
Abbildung 3: Geschlecht.....	21
Abbildung 4: Personen mit Migrationshintergrund	22
Abbildung 5: Haushaltsstruktur.....	23
Abbildung 6: Schulabschluss	24
Abbildung 7: Angestrebter Schulabschluss	25
Abbildung 8: Auskommen mit Geld	26
Abbildung 9: Engagementquoten ab dem 15. Lebensjahr	28
Abbildung 10: Engagementquoten innerhalb der letzten 12 Monate	29
Abbildung 11: Engagementquoten nach Engagementbereichen	30
Abbildung 12: Organisationsformen freiwilligen Engagements.....	32
Abbildung 13: Periodizität des freiwilligen Engagements.....	33
Abbildung 14: Frequenz regelmäßig wiederholten freiwilligen Engagements	34
Abbildung 15: Wegzeiten zum Ort des freiwilligen Engagements	35
Abbildung 16: Ort des freiwilligen Engagements	36
Abbildung 17: Tätigkeiten freiwilligen Engagements – Sport und Bewegung	37
Abbildung 18: Tätigkeiten freiwilligen Engagements – Freizeit und Unterhaltung	38
Abbildung 19: Tätigkeiten freiwilligen Engagements – (Hoch-)Schule und außerschulisches Lernen..	39
Abbildung 20: Einschätzung zur Meinung der Gesellschaft bezüglich freiwilligen Engagements	41
Abbildung 21: Zustimmung zu möglichen Eigenschaften des freiwilligen Engagements	42
Abbildung 22: Sozialisation zum freiwilligen Engagement.....	44
Abbildung 23: Einfluss sozialer Beziehungen auf freiwilliges Engagement.....	45
Abbildung 24: Einflussfaktoren des freiwilligen Engagements	48
Abbildung 25: Neue Formen freiwilligen Engagements.....	50
Abbildung 26: Digitales Engagement nach Engagementbereichen	51
Abbildung 27: Organisationsformen digitalen Engagements.....	52
Abbildung 28: Frequenz regelmäßig wiederholten digitalen Engagements	53
Abbildung 29: Einflussfaktoren digitalen Engagements.....	55
Abbildung 30: Episodisches Engagement nach Engagementbereichen.....	56
Abbildung 31: Organisationsformen episodischen Engagements.....	57
Abbildung 32: Dauer episodischen Engagements	58
Abbildung 33: Einflussfaktoren episodischen Engagements.....	59
Abbildung 34: Einflussfaktoren des Volontourismus	60

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ausschöpfung nach Untersuchungsgebiet	18
Tabelle 2: Logistische Regressionsmodelle	81

Schlaglichter

- Die Engagementquoten der jungen Befragten fallen in allen fünf Untersuchungsgebieten sehr hoch aus. Die Engagementquoten seit dem 15. Lebensjahr lagen zwischen 68% und 73%; die Engagementquoten innerhalb der letzten 12 Monate lagen zwischen 53% und 59% der Befragten. Es sind leichte Stadt-Land-Unterschiede mit höheren Quoten in den ländlichen Räumen jedoch keine Ost-West-Unterschiede auszumachen.
- Das Engagement erfolgt zu etwa zwei Dritteln – also überwiegend – institutionalisiert in Vereinen und anderen formelle Organisationen. Bei den formell nicht organisierten Engagementformen spielen Initiativen oder Projektgruppen mit 12% bis 24% eine Rolle; Einzelengagement finden zu rund 10% statt. Diese losen Formen sind häufiger in den Großstädten bzw. im ostdeutschen Landkreis vorzufinden als in den beiden westdeutschen Landkreisen.
- Die meisten jungen Engagierten üben ihre Tätigkeit stetig im Zeitverlauf aus. Die Anteile dieses kontinuierlichen Engagements betragen zwischen 62% und 68%. Dabei werden die Engagements von der Mehrheit der Befragten ein bis mehrmals in der Woche wiederholt. Etwa 22% bis 30% üben das Engagement zu wiederkehrenden Ereignissen aus und 6% bis 10% üben ein einmaliges Engagement aus. Das Engagement wird zum überwiegenden Teil (78% bis 88%) lokal – also zuhause, im Wohnort oder der Umgebung des Wohnortes – durchgeführt.
- Der Großteil der Befragten ist der Ansicht, dass ein freiwilliges Engagement von der Gesellschaft positiv bewertet wird. Die Mehrheit verbindet mit dem freiwilligen Engagement eine sinnvolle Tätigkeit, aber auch die Möglichkeit, Dinge aktiv mitgestalten zu können. Eine geringe Rolle spielt hingegen etwa die Auffassung, dass das Engagement von Vorteil für den eigenen Lebenslauf ist
- Die Wertschätzung freiwilligen Engagements von Verwandten hat einen positiven Effekt auf das Engagement junger Menschen. Dabei wird den jungen Befragten ein Engagement oftmals durch die Elternteile vorgelebt. In den beiden westdeutschen Landkreisen liegen die Anteile über denen der beiden Großstädte sowie dem ostdeutschen Landkreis.
- Die Ausübung eines freiwilligen Engagements der jungen Menschen hängt im Allgemeinen am stärksten von dem Bildungsniveau ab; ein (Fach-)Abitur als Bildungsgrad hat einen positiven Einfluss auf das Engagement. Eine weitere Bedeutung kommt der Sozialisation zu: Ein Engagement der Eltern erhöht die Wahrscheinlichkeit des eigenen Engagements. Auch die geleistete Familiensorgearbeit hat einen positiven Effekt auf das freiwillige Engagement der Befragten.
- Bezogen auf die Ausübung des digitalen Engagements als eine neue Form des Engagements ist festzustellen, dass die individuelle sozioökonomische Lage nur eine geringe Bedeutung einnimmt. Dagegen spielt die räumliche Lage eine Rolle, denn in städtischen Räumen ist die Wahrscheinlichkeit für ein digitales Engagement deutlich höher als in ländlichen Räumen.
- Das episodische Engagement stellt sich den Erwachsenen der Altersgruppe der 22 bis 25-Jährigen weniger wahrscheinlich dar als unter den jüngeren beiden Gruppen. Die Haushaltsstruktur und das Ausüben von Familiensorgearbeit haben ebenfalls einen positiven Effekt auf diese Form des Engagements.
- Im Bereich des freiwilligen Engagements im Ausland, dem „Voluntourismus“ ist der Einfluss des Migrationshintergrundes bei Engagierten genauso auffällig wie eine tendenziell niedrige Bildung der Befragten Beide Effekte verweisen darauf, dass Voluntourismus mit einem niedrigen sozioökonomischen Status wahrscheinlicher als mit hohem sozioökonomischen Status ist.

1 Einleitung

Freiwilliges Engagement stellt einen wichtigen Beitrag zum zivilgesellschaftlichen Zusammenhalt, zur gesellschaftlichen Teilhabe und zur Stärkung der Demokratie dar (z.B. Braun 2011; Leggewie und Sachße 2008; Simmank und Vogel 2022). Wie andere gesellschaftliche Phänomene ist auch freiwilliges Engagement einem Wandel unterworfen. Dieser Wandel des Engagements der Menschen hat in den letzten Jahren zu einem gesteigerten Interesse in Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaft gesorgt; zentrale Stichworte sind Nachwuchsmangel in den etablierten Organisationsformen wie Vereinen, die zunehmende Digitalisierung des Engagements und der Wandel hin zu episodischen, d.h. projektförmigen oder ereignisbezogenen Engagementformen (BMFSFJ 2020; Neufeind et al. 2015; Simonson et al. 2022).

Insgesamt ist der Erkenntnisstand zum Wandel des freiwilligen Engagements hin zu den neuen Engagementformen noch gering. In allgemeinen Bevölkerungsumfragen wie auch in spezialisierten Befragungen wie dem Freiwilligensurvey (FWS) werden kaum neue Formen des Engagements erhoben und ausgewertet. Demensprechend weist der Kenntnisstand bezüglich der sozialstrukturellen Zusammensetzung der freiwillig Aktiven, des zeitlichen Engagementvolumen und der motivationalen und räumlichen Grundlagen Lücken auf (Neufeind et al. 2015; Priemer et al. 2019). Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn regionale Disparitäten im Allgemeinen oder die ländlichen Räume im Speziellen in den Blick genommen werden sollen (vgl. Kleiner und Klärner 2019: 9). Vor dem Hintergrund, dass insbesondere junge Menschen in neuen, quantitativ wachsenden Engagementformen aktiv sind, hat das Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR) an der Ruhr-Universität Bochum zwei Forschungsprojekte durchgeführt, die vor allem den aktuellen Entwicklungsstand neuer Formen des freiwilligen Engagements in Deutschland in den Blick nehmen.

Das erste Projekt „Neues Engagement: Organisationsformen, soziale und räumliche Bedingungen“ (NE-OBE) wurde vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) in der Zeit von Mai 2021 bis April 2024 gefördert. Dieses Projekt verfolgt das Ziel, den Wissensstand zum freiwilligen Engagement in ländlichen Räumen zu erweitern und darauf aufbauend Handlungsempfehlungen für Politik und Gesellschaft zur Förderung des Engagements junger Menschen zu formulieren. Dafür wurden eine standardisierte Online-Befragung von jungen Menschen und eine qualitative Studie auf Basis leitfadengestützter Interviews ausgewählter Expert*innen durchgeführt. Das zweite Projekt „Neue Formen des Engagements von jungen Menschen im städtischen Raum: Bochum und Leipzig im Vergleich“ (NEOBE II) wurde von der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) in der Zeit von April 2022 bis Dezember 2023 gefördert. Wie der Titel verdeutlicht, liegt der Schwerpunkt in diesem Projekt auf dem freiwilligen Engagement in zwei Großstädten. Kern dieses Projekts war ebenfalls eine standardisierte Online-Befragung junger Menschen. Bezüglich der Auswahl der Landkreise für das erste Projekt und der Entwicklung des Fragenprogramms für beide Projekte gab es eine sehr enge Zusammenarbeit mit dem Partnerprojekt „Jung und engagiert im Verein“ (JIVE), das vom Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen (TILV) in Braunschweig bearbeitet wurde (Brensing et al. 2022).¹

Im Zentrum sozialwissenschaftlichen Interesses beider Forschungsprojekte stehen neuere Formen freiwilligen Engagements, die sich jenseits klassischer ehrenamtlicher Vereinstätigkeit etabliert haben: digitales Engagement, episodische Projektarbeit und freiwillige Tätigkeiten im Ausland verbunden mit einem längeren Aufenthalt, dem sogenannten Voluntourismus. Der Fokus liegt auf jungen Menschen im Alter von 16 bis einschließlich 25 Jahren.

¹ <https://www.thuenen.de/de/fachinstitute/laendliche-raeume/projekte/jung-im-verein-und-engagiert-jive>

2 Stand der Forschung zum freiwilligen Engagement

2.1 Wandel der Formen des Engagements

Die seit Ende der 1990er Jahre verstärkte Kommunitarismus- und Zivilgesellschaftsdebatte kam in politischer Hinsicht in der Einrichtung der Enquetekommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (Deutscher Bundestag 2002) und in wissenschaftlicher Hinsicht vor allem in der Etablierung des Freiwilligensurveys, einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zum freiwilligen Engagement in Deutschland, zum Ausdruck (Simonson et al. 2022).

Im Kern des Engagements steht eine freiwillige, nicht an Bezahlung orientierte, bewusst reflektierte produktive Aktivität, für die Zeit, aber auch Anstrengungen oder auch Geld aufgewandt werden. Engagement ermöglicht, eigene Erfahrungen und Kenntnisse einzubringen und zudem selbst neue Erfahrungen zu erwerben (Düx et al. 2009; Erhardt 2009). Es fördert das Gemeinwohl, d.h. es trägt zum Nutzen von Personen außerhalb des eigenen Haushalts, von Gruppen oder Organisationen bei (Wilson 2000: 215-216, 2012; Wilson und Musick 1997: 700). Zivil- oder Bürgergesellschaft stellen somit gesellschaftspolitische Leitbilder dar, welche auf der Verantwortungsteilung zwischen Staat, Wirtschaft und dem Dritten Sektor beruhen (Geißel et al. 2004; Haus 2005). Der Zivilgesellschaft kommt dabei eine entscheidende Bedeutung für die Handlungsfähigkeit moderner Demokratien und die soziale Integration zu (Haus 2005; Klein et al. 2004).

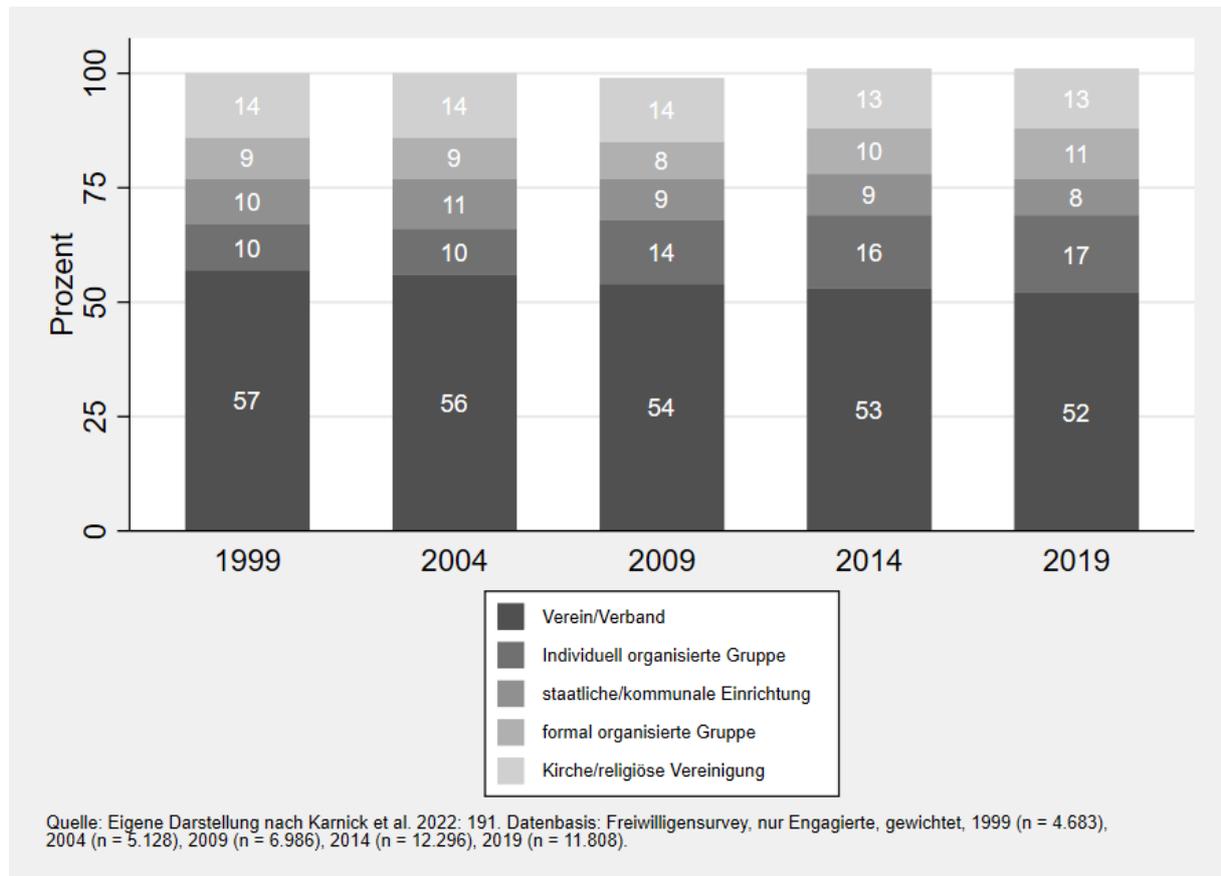
Freiwilliges Engagement kann vielfältige Erscheinungsformen haben und umfasst ganz verschiedene Aktivitäten wie z.B. das Mitwirken im Gemeindeforum, dem Sportverein, der Bürgerinitiative, informeller Nachbarschaftshilfe oder auch wohltätiges Spenden. Durch das Engagement werden Einzelpersonen miteinander vernetzt und dadurch gesellschaftlich integriert. Dies kann entweder durch soziale Motive, wie das Erleben von Gemeinschaft, oder durch instrumentelle Motive, wie eine eigene Besserstellung oder ein sozialer Aufstieg, geschehen. Die Art der Vernetzung ist dann unterschiedlich: Ersteres stärkt eine Interessengruppe nach innen, zweiteres stärkt individuelle Netzwerke. In diesem Sinn stellt das freiwillige Engagement ein soziales Setting dar, mit dem gesellschaftliche Integration und soziale Teilhabe eng verknüpft sind (Alscher et al. 2021; Olk und Hartnuß 2011).

Engagement unterscheidet sich zudem im Hinblick auf Organisationsformen sowie die Dauerhaftigkeit und Regelmäßigkeit von Aktivitäten (Erhardt 2009; Reinders 2014; Simonson et al. 2022). Engere Definitionen nehmen Bezug auf Engagement im institutionell gefassten Rahmen von Vereinen, Verbänden und anderen Organisationen. Weiter gefasste Definitionen umfassen aber auch informelle oder in losen Gruppen (netzwerkförmig) organisierte Aktivitäten von Initiativen, Bewegungen, Projekten oder Gemeinschaften. Hier sind etwa nachbarschaftlich organisierte Kindertransporte oder Verschönerungsaktionen öffentlicher Plätze und Grünanlage zu nennen (Bühlmann und Freitag 2007; Macduff 2005; Putnam 2000; Wilson 2000). Hinsichtlich der Dauerhaftigkeit sind kontinuierliche und regelmäßig wiederholende Aktivitäten von episodischen, d.h. einmaligen oder projektförmigen Aktivitäten zu unterscheiden.

Die Organisationsstrukturen freiwilligen Engagements unterliegen einem deutlich wahrnehmbaren Wandel, wobei die etablierten institutionalisierten Vereine, Verbände, Massenorganisationen und Religionsgemeinschaften an Bedeutung verlieren, während nicht-staatliche Organisationen (NGOs), nicht-profitorientierten Organisationen (NPOs) und generell neue, projektförmig oder netzwerkartig organisierte Organisationen im Hinblick auf ihre Anzahl und Mitgliedschaften quantitativ an Bedeutung gewinnen (z.B. Hackett und Mutz 2002).

Unter den etablierten Organisationsstrukturen freiwilligen Engagements kommen den Vereinen und Verbänden nach wie vor der höchste Stellenwert zu. Diese institutionell gewachsenen Formen sind gekennzeichnet durch Gemeinschaftsorientierung, zeitliche Kontinuität sowie durch ein gewisses Maß örtlicher Gebundenheit. Nach Angaben des FWS ist der Umfang des Vereinsengagements an allen Engagementformen von 57% im Jahr 1999 auf 53% im Jahr 2019 zurückgegangen (Abbildung 1).

Abbildung 1: Organisationsformen freiwilligen Engagements im Zeitvergleich 1999 bis 2019



Zunehmende Bedeutung gewinnen ungebundene Organisationsformen, welche vornehmlich in losen Netzwerken oder projektförmig praktiziert werden (Hackett und Mutz 2002: 42; Heinze et al. 2019). Zu nennen ist z.B. das breite Engagement in der Flüchtlingshilfe 2015 mit einer Vielzahl (häufig spontan entstandener) Initiativen und selbstorganisierten Gruppenprojekten (Mutz et al. 2015). Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen des Freiwilligensurvey 2019 wider, denen zufolge eine Steigerung des Anteils Engagierter in individuell organisierten Gruppen auszumachen ist. Ihr Anteil ist zwischen 1999 und 2019 von 10% auf 17% angestiegen (Karnick et al. 2022: 191).

Insgesamt haben sich im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierungs- und Individualisierungsprozesse (Beck 1986; Beck und Beck-Gernsheim 2002), aber auch der technologischen Erneuerungen, wie der Verfügbarkeit digitaler Plattformen und Kommunikationswege sowie sozialer Medien, Formen und Dauer individuellen freiwilligen Engagements verändert (Hackett und Mutz 2002; Putnam 2000). Freiwillige nehmen immer mehr Engagementformen wahr, die ihrer Biografie entsprechen, erlebnisorientiert ausgewählt werden und zudem gesellschaftspolitisch aktuell und relevant erscheinen, z.B. Klimaschutz oder Flüchtlingshilfe (Hustinx und Lammertyn 2003). Derartiges Engagement kann sich zu längerfristigem und formal organisiertem Engagement weiterentwickeln (Kleiner und Klärner 2019: 9).

Gerade mit Blick auf die zeitlich begrenzten Formen des Engagements, die zwar immer häufiger auch auf der lokalen Ebene umgesetzt werden und auch unter jungen Menschen an Beliebtheit gewinnen (Kleiner und Klärner 2019: 9), ist anzumerken, dass diese Tätigkeiten sozialstatistisch und in den Bevölkerungsumfragen nicht erfasst werden. Dementsprechend haben diese Engagementformen in der bisherigen wissenschaftlichen Forschung wenig Beachtung erhalten, so dass der Kenntnisstand bezüglich der sozialstrukturellen Zusammensetzung der freiwillig Aktiven ebenso gering ausfällt. Dies gilt zudem in Hinsicht auf das zeitliche Volumen und mögliche Einflussfaktoren (Neufeind et al. 2015; Priemer et al. 2019).

Folgt man Neufeind und Kollegen (2015) sind drei wesentliche Entwicklungslinien in den Ausprägungen des Engagements auszumachen, die es im Folgenden näher zu bestimmen gilt. Zu nennen sind

1. ein im Vergleich zur herkömmlichen Freiwilligenarbeit zunehmendes digitales Engagement,
2. der Wandel vom dauerhaften, kontinuierlich ausgeübten Ehrenamt zu einer auf Episoden basierenden, projektbezogenen „Eventfreiwilligenarbeit“,
3. eine neben dem vorrangig lokalen Engagement zunehmende räumliche Ausweitung auf freiwillige Tätigkeiten im Ausland (Voluntourismus).

Digitales Engagement

Für die Zivilgesellschaft resultiert aus dem digitalen Wandel insgesamt eine erhebliche Veränderung von Kontexten und Handlungsbedingungen für deren Selbstorganisation (Krimmer 2020: 5). Mit dem Begriff des digitalen freiwilligen Engagements sind Tätigkeiten verknüpft, die vornehmlich via Internet realisiert werden. Dabei haben auch prosoziale Verhaltensweisen des klassischen Engagements Einzug in diverse virtuelle Freiwilligenarbeiten gehalten. Zu nennen sind Beratungs- und Unterstützungsleistungen, wissenschaftliche Arbeiten, Schreib- und Übersetzungsarbeiten, Webdesign oder (kontinuierliche) Programmierarbeiten in zahlreichen softwarebasierten Open-Source-Projekten (z.B. Begemann 2012; Vilain et al. 2022). Dabei sind durch die örtliche und (tages-)zeitliche Unabhängigkeit zusätzliche Potenziale entstanden, die über die klassische Freiwilligenarbeit hinausgehen (z.B. Krimmer 2020; Vilain et al. 2022). Laut Freiwilligensurvey 2019 nutzen 57% der befragten Engagierten das Internet für ihre freiwillige Tätigkeit (Tesch-Römer und Huxhold 2022: 228). Der Anteil derer, die ihr Engagement dabei ausschließlich oder überwiegend im Internet ausüben, fällt mit rund 3% noch sehr gering aus. Gerundete 54% geben an, das Internet für ihr Engagement zumindest teilweise zu verwenden, während 44% das Internet hierfür gar nicht benutzen (Tesch-Römer und Huxhold 2022: 231). Im Freiwilligensurvey 2019 wurde danach gefragt, für welche Tätigkeiten das Internet genutzt wird. Die meisten Freiwilligen gaben an, das Internet zur Beteiligung an sozialen Netzwerken (34%) zu nutzen. 20% nutzen es zur Erstellung von Newslettern und rund 14% der Engagierten betreuen die Homepage eines Vereins bzw. einer Organisation (Tesch-Römer und Huxhold 2022: 235). Insgesamt kann konstatiert werden, dass durch digitales Engagement die klassischen Formen komplementiert und kaum substituiert werden (BMSFJ 2020).

Mit dem digitalen Engagement ist unmittelbar die Frage nach den Zugangsmöglichkeiten und damit zu grundlegenden Fragen sozialer Ungleichheit verbunden. Zweifelsohne haben die Möglichkeiten der breiten Nutzung des Internets zu einer erheblichen Erweiterung des humanen Engagementpotenzials geführt. Eine Vielzahl von Menschen, die sich z.B. aufgrund von körperlichen Einschränkungen bislang nur schwer freiwillig engagieren konnten, haben durch die digitalen Medien die Chance zu einem neuen Zugang zur sozialen Teilhabe finden können. Gleichwohl, so stellt Krimmer (2020) heraus, besteht jedoch das Risiko, dass Menschen aufgrund mangelnder technischer Infrastruktur oder aus finanziellen Gründen gar keinen oder nur einen eingeschränkten Zugang zum Internet haben. Ein Internetzugang und dessen unbeschränkte Nutzungsmöglichkeit ist kein verallgemeinertes soziales Recht (vgl.

Marshall 1992). Krimmer (2020) attestiert zudem die Möglichkeit eines kulturellen Bruches zwischen den Generationen. Auf der einen Seite wächst der Bevölkerungsanteil der „digital natives“, also jener Personen, die in der digital organisierten Welt aufgewachsen bzw. in diese hineingewachsen sind, während der Anteil der Bevölkerungsgruppen, die die notwendigen Fähigkeiten und Kompetenzen im Umgang mit den digitalen Medien erlernen müssen, stetig abnimmt. Daraus resultieren neue soziale Ungleichheiten, die mit sozialer Ausgrenzung bzw. Exklusion der Personen verbunden sein können, denen die Nutzungsmöglichkeit dieser digitalen Medien verwehrt bleibt.

Episodisches Engagement

Die Spanne der in diesem Rahmen durchgeführten freiwilligen Aktivitäten ist breit. Hierzu gehören z.B. die aktive Beteiligung bei Musikfestivals, kirchlichen Großveranstaltungen oder sportlichen Wettkämpfen, insbesondere Großereignissen wie der Fußballweltmeisterschaft oder den Olympischen Spielen (Neufeind et al. 2013; Smith et al. 2014). Allein bei den Sommerspielen in London 2012 wurden rund 70.000 Freiwillige registriert (Neufeind et al. 2015: 196). Ohne diese beträchtliche Zahl an Freiwilligen wäre die Durchführung einer Veranstaltung dieses Größenausmaßes nur schwer vorstellbar.

Bislang vorliegende empirische Befunde belegen, dass sich in der eventbezogenen Freiwilligenarbeit engagierte Personen unter der Bedingung positiver Erfahrungen auch für klassische Formen der Freiwilligenarbeit gewinnen lassen (Neufeind et al. 2015: 217). Zudem kann eine Vielzahl Freiwilliger aus den klassischen Freiwilligenorganisationen für (inter-)nationale Großereignisse rekrutiert werden. Nach einer Untersuchung von Neufeind und Kollegen (2013) haben dabei die Bedingungen, unter denen die Freiwilligen eingesetzt werden, einen signifikanten Einfluss auf die Bereitschaft, die freiwillige Tätigkeit auch bei zukünftigen Events oder auch in etablierten Engagementformen fortzusetzen. Eine schlechte Erfahrung bei Eventveranstaltungen hat hingegen einen tendenziell negativen Einfluss im Hinblick auf ein weiterführendes Engagement der Eventfreiwilligen.

Voluntourismus

Eine besondere Rolle unter den alternativen Tourismusformen kommt dem sogenannten Voluntourismus zu, der eine Kombination aus Freiwilligenarbeit und touristischen Reisen darstellt (Neufeind et al. 2015: 196). Der Begriff setzt sich aus den Worten Volunteering (Freiwilligenarbeit) und Tourism (Tourismus) zusammen. Eine frühe Definition lässt sich bei Wearing (2001: 1) finden, der Voluntourist*innen charakterisiert als

“tourists who, for various reasons, volunteer in an organized way to undertake holidays that might involve aiding or alleviating the material poverty of some groups in society, the restoration of certain environments, or research into aspects of society or environment”.

Im Kern des Voluntourismus steht eine Auslandsreise, die mit einer freiwilligen Tätigkeit verbunden wird. Die Vermittlungsfunktion wird im Regelfall von vor Ort ansässigen Organisationen, im Ursprungsland der Reisenden ansässigen Organisationen oder auch Unternehmen der Tourismusbranche wahrgenommen. Die Reisedauer ist eher kurzfristig angelegt und liegt zwischen sechs Wochen bis zu sechs Monaten. Die Einsatzgebiete differieren zwischen unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen und sind sowohl in Bereichen des Sozialen oder Ökologischen als auch in den Feldern von Gesundheit, Bildung oder Kultur zu verorten. Zentral ist die Orientierung Freiwilliger an globalen Themenschwerpunkten wie etwa dem Klimawandel oder den diversen sozialen Diensten, die für Hilfebedürftige in Betracht kommen (z.B. Goede 2013; Wearing et al. 2017).

Häufig sind es junge Erwachsene im Alter von 18 und 25 Jahren, die diese Reiseform wählen (Holmes und Smiths 2009, zit. nach Neufeind 2015: 209). Allerdings fehlen breiter angelegte Studien, um

belastbare Aussagen hierzu treffen zu können. Als Motive werden „Altruismus, Abenteuerlust und Selbstverwirklichung“ (Neufeind et al. 2015: 210-211) genannt.

Zur Sicherung der positiven Wirkungen von Voluntourismus empfiehlt Hertwig (2018) Anforderungen an die zuständigen Unternehmen und Organisationen: Zu nennen seien die Einhaltung der Umwelt- und Sozialstandards, die Sicherung des Kinderschutzes, die Vermeidung von armutsorientiertem Marketing sowie die Ausrichtung auf Unterstützungsleistungen und eine zu beachtende Preistransparenz. Bei der Auswahl der Voluntouristen sollten deren Kompetenzen im Hinblick auf das Einsatzgebiet geprüft werden. Im Nachgang der Reise sollte die Möglichkeit gegeben werden, die Erlebnisse und Erfahrungen aufzuarbeiten und auszutauschen.

2.2 Forschungsstand

Nachdem in Abschnitt 2.1 Art, Ausmaß und Umfang der neuen Engagementformen in den Blick genommen wurden, sollen im Folgenden die Motive, sozialstrukturellen Bedingungen und räumlichen Disparitäten des freiwilligen Engagements dargelegt werden. Der Forschungsstand dieser Einflussfaktoren ist für freiwilliges Engagement gut gesichert, liegt aber für die neuen Formen praktisch nicht vor. Deswegen wird im Folgenden der Forschungsstand maßgeblich zu den Bedingungen beschrieben, die zum freiwilligen Engagement führen.

Motive des Engagements

Die Forschung zu den Motiven des Engagements zeigt einerseits, dass sich drei Grundmotive unterscheiden lassen: (1.) Altruistisch-moralische, (2.) geselligkeitsorientiert-hedonistische und (3.) gestaltungsorientiert-instrumentelle Motive (Petermann 2014; zur Diskussion Reinders 2014). Andererseits lassen sich Verschiebungen im Hinblick auf den Stellenwert dieser Orientierungen konstatieren (Petermann 2014: 256ff.). Zu den altruistisch-moralischen Motiven gehören etwa Solidaritäts- und Mitgefühle für sozial benachteiligte Menschen. Die Engagierten möchten etwas für das Gemeinwohl tun und anderen Menschen Unterstützung zukommen lassen. Moralische Motive bauen auf religiöse, ethische oder politische Wertvorstellungen und Pflichten. Geselligkeitsorientiert-hedonistische Motive sind etwa die Suche nach einer sinnvollen Beschäftigung und Freizeitnutzung oder das Bedürfnis nach Kontakten bzw. das Kennenlernen interessanter oder sympathischer Menschen. Zudem belegen Untersuchungen zum Ehrenamt und bürgerschaftlichen Engagement, dass die Tätigkeit Spaß machen soll (Hackett und Mutz 2002). Dies untermauern auch die Ergebnisse des Freiwilligensurvey 2019: 93% der Befragten geben als Motiv an, Spaß haben zu wollen (Simonson et al. 2022: 133). Gestaltungsorientiert-instrumentelle Motive sind auf das Erlangen neuer Erfahrungen, Fähigkeiten, Problemlösungskompetenzen, aktive Partizipation, Mitbestimmung, Selbstverwirklichung sowie die Vertretung berechtigter eigener Interessen gerichtet (Anheier und Toepler 2002). Freiwilliges Engagement entspringt damit einer „elementare[n] Sorge um sich“ (Corsten und Kauppert 2007: 361). Während sich altruistisch-moralische und geselligkeitsorientiert-hedonistische Motive eher gegenseitig ausschließen, kann im gestaltungsorientiert-instrumentellen Motiv das Leitmotiv freiwilligen Engagements gesehen werden, das jeweils durch eines der beiden anderen Motive ergänzt wird. Darüber hinaus unterscheiden sich die spezifischen Formen des Engagements in ihren jeweiligen „fokussierten“ Motiven (Corsten und Kauppert 2007). Insbesondere jungen Menschen ist es wichtig, sich im Rahmen ihres Engagements zu qualifizieren. So geben im Freiwilligensurvey 2019 72% der befragten Personen zwischen 14 und 29 Jahren „Qualifikationen erwerben“ als Motiv an (Simonson et al. 2022: 133). Mit zunehmendem Alter nimmt diese Motivation ab (30-40 Jahre: 55%; 50-64 Jahre: 47%; 65 Jahre und älter: 39% (Simonson et al. 2022: 133).

Interessant im Hinblick auf Haltungen zum Engagement ist die Frage nach dem in der Gesellschaft verhafteten Image des freiwilligen Engagements, also wie das freiwillige Engagement gesamtgesellschaftlich wahrgenommen und im Sinne einer sozialen Normvorstellung (z.B. Tutić et al. 2015) bewertet wird. Bisher gibt es kaum Erkenntnisse, ob dem Image auch ein Effekt auf das individuelle Engagement zukommt.

Strukturelle Bedingungen des Engagements

Neben der Motivforschung haben sich verschiedene Ansätze zur Erklärung des Engagements etabliert: Ressourcenansatz, Mobilisierungsansatz und Kollektivgutansatz (für einen Überblick: Leighley 1995; Wilson 2000, 2012). Die Ansätze unterscheiden sich in der Betonung einzelner sozialstruktureller Bedingungen.

Mit der Frage, wer sich freiwillig engagiert und wer nicht, beschäftigen sich vor allem der ressourcenorientierte Ansatz und der Mobilisierungsansatz, die beide bei sozialen Faktoren ansetzen, aber aus unterschiedlichen Perspektiven. Im Ressourcenansatz werden vor allem der soziale Status, die spezifischen Lebensphasen und sozialen Kontakte diskutiert (Badescu und Neller 2007; Pearce 1993; Verba et al. 1995; Wilson 2000, 2012). Empirisch sind vielfach Effekte von Bildung, Einkommen, Alter und Geschlecht auf die Wahrscheinlichkeit (Badescu und Neller 2007: 169; Offe und Fuchs 2001: 443; Pearce 1993; Smith 1994: 246-250; Wilson 2000: 219-222; Wilson und Musick 1997: 698) und auf den Umfang (Gensicke 2006: 13; Pearce 1993; Wilson und Musick 1998) des Engagements nachgewiesen worden. Bildung weist einen konsistenten und positiven Zusammenhang mit Engagement auf. Die Befunde zu Einkommen und Geschlecht sind keineswegs eindeutig. Individuen engagieren sich in verschiedenen Lebensphasen unterschiedlich intensiv. Dies ist auf die Verfügbarkeit von Zeit und Energie zurückzuführen. Im jungen Erwachsenenalter und im Ruhestand entfallen Erwerbstätigkeit und Kindererziehung, entsprechend können sich Menschen in diesen Lebensphasen intensiver gemeinnützig engagieren. Im höheren Lebensalter lässt das Engagement hingegen wieder nach, häufig aufgrund des Gesundheitszustands. Neue Formen des Engagements stehen im Zusammenhang mit biographischen Brüchen im Lebenslauf. „Je nach biographischer Passung kombinieren Menschen Erwerbs- oder Familienarbeit mit Tätigkeiten des bürgerschaftlichen Engagements in je unterschiedlicher Weise“ (Hackett und Mutz 2002: 42). Schließlich stellt die räumliche Entfernung zwischen Wohn- und Ausübungsort eine wichtige strukturelle Bedingung für das Engagement dar. Neben der Frage, mit welchem Verkehrsmittel der Weg zurückgelegt wird, spielt der Zeitaufwand eine entscheidende Rolle für oder gegen ein Engagement. Umso erstaunlicher ist es, dass der Forschungsstand hierzu kaum gesicherte Erkenntnisse bietet.

Im Mobilisierungsansatz wird vor allem auf Mobilisierungs- und Rekrutierungseffekte über soziale Kontakte verwiesen (Klandermans und Oegema 1987: 520; McAdam und Paulsen 1993), also die Mobilisierung von Unterstützung über persönliche Freundschaftsnetzwerke, welche auf Prozesse der Sozialisation und Ansteckung rekurrieren (Petermann 2017). Gut abgesichert ist der Befund, dass Meinungsbildung und Normorientierung stark durch Prozesse sozialer Beeinflussung und damit maßgeblich über vertraute Beziehungen geprägt sind (Wilson 2012; Petermann 2017). Individuen erfahren von den Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren, sie werden über ihre etablierten Kontakte zum Engagement aufgefordert oder bereits engagierte Sozialkontakte dienen als Vorbild und animieren zum eigenen Engagement (Haski-Leventhal 2009; Penner 2004; Ruiters und Graaf 2006; Wilson 2000: 223). Der Anstoß, sich zu engagieren, kommt bei mehr als der Hälfte aller Engagierten im Alter zwischen 14 und 25 Jahren aus dem unmittelbaren Familien- und Freundeskreis oder durch Personen aus dem Umfeld des Engagements, also z.B. durch Trainer*innen oder Gruppenleiter*innen. Rund ein Drittel der Befragten hat bereits in der Familie Erfahrungen mit Engagement gemacht (BMFSFJ 2017: 34-35).

Regionale Disparitäten

Laut Freiwilligensurvey 2019 beträgt die Engagementquote, d.h. der Anteil freiwillig engagierter Personen 2019 40%. Dies entspricht einem Zuwachs von rund 9 Prozentpunkten gegenüber 1999 (Simonson et al. 2022: 58). In Ostdeutschland fällt die Engagementquote mit 37% geringer aus als in Westdeutschland (40%) (Simonson et al. 2022: 88). Während der Anteil an Menschen ab 14 Jahren, die sich im städtischen Raum engagieren, bei 39% liegt, fällt der entsprechende Anteil im ländlichen Raum mit 42% etwas höher aus (Simonson et al. 2022: 90). Empirische Analysen, die die räumliche Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte in den Blick nehmen, lässt sich entnehmen, dass sich zudem Unterschiede zwischen den ländlichen Räumen ausmachen lassen. Auf Basis von Berechnungen mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) zeigen Kleiner und Burkhardt (2021), dass etwa sehr ländlich geprägte Regionen in Kombination mit einer günstigen sozioökonomischen Lage einen positiven Effekt auf das Engagement der Bevölkerung haben.

Gerade in den ländlichen Räumen spielt das Engagement Jugendlicher eine beträchtliche Rolle. Nach Angaben des Familiensurveys 2019 engagieren sich in urbanen Räumen 2014 rund 44% der Befragten im Alter von 14 bis 29 Jahren. In ländlichen Räumen fällt der Anteil der entsprechenden Altersgruppe mit 50% höher aus (Hameister und Tesch-Römer 2017: 569). Zu einem ähnlichen Befund kommen auch Kleiner und Klärner (2019), die nach Berechnungen auf Basis des SOEP auf ein gestiegenes Engagement der 16- bis 19-Jährigen seit Mitte der 1990er Jahre hinweisen. Nach dieser Studie engagieren sich 2015 46% der Befragten dieser Alterskohorte in ländlichen Räumen. Den urbanen Räumen wird mit 36% ein geringer Anteil attestiert (Kleiner und Klärner 2019: 28).

3 Befragung „Junge Menschen aktiv“

Mit der Befragung „Junge Menschen aktiv“ wurde das freiwillige Engagement in verschiedenen Bereichen in seinem organisatorischen, zeitlichen und räumlichen Rahmen und mit besonderem Fokus auf die neuen Formen des digitalen Engagements, des episodischen Engagements und des Voluntourismus unter jungen Menschen in fünf Untersuchungsgebieten (drei Landkreisen und zwei Großstädten) erhoben. Die Ergebnisse dieser umfangreichen Befragung von über 5.000 Personen werden in den folgenden Kapiteln vorgestellt. In diesem Kapitel wird im Abschnitt 3.1 die Methodik der Befragung knapp umrissen. Eine ausführlichere Darstellung findet sich im Methodenbericht zur Befragung (Schubert et al. 2023). Im Abschnitt 3.2 wird das Sozialprofil der befragten Personen anhand soziodemographischer und sozioökonomischer Merkmale beschrieben.

3.1 Methodik

Die Befragung wurde als quantitative Online-Befragung konzipiert. Die Kontaktaufnahme mit den ausgewählten Personen erfolgte über postalische Anschreiben, die einen Link bzw. QR-Code zur Befragung enthielten (Push-to-Web-Survey). Das Fragenprogramm ist in fünf Themenblöcke untergliedert.

Der erste Themenblock „Engagement“ enthält Fragen zur Beteiligung an gemeinschaftlichen Aktivitäten und zum freiwilligen Engagement, die sich am Freiwilligensurvey orientieren (Simonson et al. 2022b: 15). Im Kern wird gefragt, ob sich die Person in diesen gesellschaftlichen Bereichen freiwillig engagiert hat. Während im Freiwilligensurvey nach Aktivitäten und Engagement in den letzten 12 Monaten gefragt wird, zielt die Befragung „Junge Menschen aktiv“ auf Aktivitäten und Engagement seit dem 15. Lebensjahr ab. Zu jedem Engagement wurden die häufigsten Tätigkeiten, die Organisationsstruktur, der zeitliche und räumliche Rahmen erfasst.

Unter „Meinungen und Einstellungen“ wurden das Image sowie positiv wie negativ konnotierte Zuschreibungen des Engagements erfragt, die die Motivationen für oder gegen ein Engagement messen. Der Themenblock „Netzwerkeinbettung“ enthält Fragen zur Sozialisation zum Engagement im Elternhaus und Netzwerkfragen, die den Einfluss sozialer Beziehungen im Sinne der Ermunterung und des Abratens für freiwilliges Engagement messen (McAdam und Paulsen 1993). Im Themenblock „Demografie“ finden sich Fragen zur Abbildung des Sozialprofils der Befragten, wie Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Bildungsabschluss, Erwerbsstatus und Haushaltsstruktur. Schließlich werden unter „Paradaten“ drei Fragen zur Durchführung der Befragung gestellt. Das Fragenprogramm wurde einem Pretest im Probing-Verfahren unterzogen und erfuhr im Anschluss wenige Anpassungen.

Stichprobenziehung

Für die Befragung wurden die drei Landkreise Graftschaft-Bentheim, Lüchow-Dannenberg (beide Niedersachsen) und Saalfeld-Rudolstadt (Thüringen) (im Rahmen des BMEL-geförderten Projektes) sowie die zwei kreisfreien Großstädte Bochum (Nordrhein-Westfalen) und Leipzig (Sachsen) (im Rahmen des DSEE-geförderten Projektes) ausgewählt. Die drei Landkreise sind alle als sehr ländlich klassifiziert, unterscheiden sich aber nach sozioökonomischer Lage. Mit den fünf Untersuchungsgebieten sind räumliche Vergleiche auf der Stadt-Land-Ebene und auf der Ost-West-Ebene möglich. In jedem Untersuchungsgebiet wurde auf der Basis der Einwohnermelderegister eine einfache, nach Geburtsjahr und Geschlecht stratifizierte Zufallsauswahl von Personen gezogen, weil nur Zufallsstichproben den Rückschluss auf die Grundgesamtheit gewährleisten (Schnell et al. 2013: 296). Da in den Landkreisen jeweils aus mehreren Einwohnermelderegistern die Stichproben zu ziehen und anschließend zusammensetzen waren, wurden die Stichprobengrößen proportional zur Einwohnerzahl auf die jeweiligen Register

verteilt. Als Grundgesamtheit wurden junge Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren definiert, die mit Erst- oder Zweitwohnsitz im Untersuchungsgebiet gemeldet sind. Pro Untersuchungsgebiet wurden ca. 5.000 Personen für die Befragung ausgewählt. Die Bruttostichproben sind Tabelle 1 zu entnehmen. Bei einer prognostizierten Ausschöpfung von 20% war es damit möglich, die Zielgröße von 1.000 befragten Personen pro Untersuchungsgebiet zu erreichen.

Feldphase

Die Befragung wurde vom 15. Dezember 2022 bis 13. Februar 2023 durchgeführt. Um möglichst viele Teilnehmer*innen für die Befragung zu gewinnen, erhielten die ausgewählten Personen einen Brief mit einem einseitigen Anschreiben, das über das Ziel der Befragung, die Stichprobenziehung und Kontaktmöglichkeiten zum Befragungsteam informierte sowie zur Teilnahme aufforderte. Dem Brief wurde eine zweiseitige Datenschutzerklärung beigelegt. Um an der Online-Befragung teilzunehmen, enthielt der Brief einen personalisierten Link zur Eingabe in einen Internet-Browser und einen personalisierten QR-Code zum Scannen. Der personalisierte Zugang gewährleistet, dass nur ausgewählte Personen und auch nur einmal an der Befragung teilnehmen können. Die ausgewählten Personen wurden mit bis zu drei weiteren Briefen im Abstand von jeweils zwei Wochen an die Online-Befragung erinnert. Mit dem Ziel, eine höhere Ausschöpfung zu erreichen, wurde in den drei Landkreisen ein Gewinnspiel initiiert. Unter den Befragten, die die Online-Befragung vollständig beantwortet und sich zur Teilnahme an einer Verlosung bereiterklärt hatten, wurden insgesamt 110 Amazon-Gutscheine verlost. Flankierend zu den Kontaktversuchen wurde eine Befragungsw Webseite eingerichtet, die weitere Informationen zur Befragung enthielt. Zusätzlich wurden zu Beginn der Befragung im Dezember 2022 zwei Pressemitteilungen zur Befragung über die Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Ruhr-Universität Bochum lanciert. Während der Online-Befragung hatten die ausgewählten Personen die Möglichkeit, das Befragungsteam per Telefon, E-Mail oder Brief zu kontaktieren. Dadurch zur Kenntnis gebrachte Anliegen wurden umgehend bearbeitet.

Tabelle 1: Ausschöpfung nach Untersuchungsgebiet

	Graf- schaft Bentheim	Lüchow- Dannen- berg	Saalfeld- Rudolstadt	Bochum	Leipzig	Gesamt
Grundgesamtheit	15.633	4.466	7.347	40.676	73.790	141.912
Bruttostichprobe	5.000	4.466	4.978	5.085	5.001	24.530
in % der Grundgesamtheit	32,0%	100,0%	67,8%	12,5%	6,8%	17,3%
stichprobenneutrale Ausfälle	178	122	137	137	315	889
in % der Bruttostichprobe	3,6%	2,7%	2,8%	2,7%	6,3%	3,6%
bereinigte Stichprobe	4.822	4.344	4.841	4.948	4.686	23.641
in % der Bruttostichprobe	96,4%	97,3%	97,2%	97,3%	93,7%	96,4%
stichprobenrelevante Ausfälle	3.467	3.268	3.783	3.918	3.738	18.174
in % der bereinigten Stichprobe	71,9%	75,2%	78,1%	79,2%	79,8%	76,9%
realisierte Stichprobe	1.355	1.076	1.058	1.030	948	5.467
in % der bereinigten Stichprobe	28,1%	24,8%	21,9%	20,8%	20,2%	23,1%

Datenbasis: Befragung Junge Menschen aktiv 2022/23

Als stichprobenneutrale Ausfälle gelten alle Briefe, die mit Vermerken wie „unbekannt verzogen“ oder „Adresse unbekannt“ retourniert wurden. Die um stichprobenneutrale Ausfälle bereinigte Stichprobe liegt bei 96% der Bruttostichprobe. Als stichprobenrelevante Ausfälle gelten Personen, die überhaupt nicht reagiert bzw. geantwortet haben (76,9%), explizite Verweigerungen (0,6%) und Personen, die

nach der Datenkontrolle wegen zu kurzer Befragungszeit ausgeschlossen werden (0,3%). Mit 5.467 auswertbaren Fällen beträgt die Ausschöpfung der fünf Untersuchungsgebiete 23% der bereinigten Stichprobe (Tabelle 1).

Repräsentativität und Gewichtung

Die Repräsentativitätsprüfung vergleicht Merkmale aus der realisierten Stichprobe mit offiziellen Statistiken über die Grundgesamtheit der jeweiligen Untersuchungsgebiete. Damit lässt sich das Ausmaß der Verzerrung der realisierten Stichprobe gegenüber der Grundgesamtheit bestimmen. Verzerrung meint die Über- oder Unterrepräsentation eines Merkmals. Für die Befragung „Junge Menschen aktiv“ stehen die soziodemografischen Angaben zu Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit zur Repräsentativitätsprüfung zur Verfügung.

Die Repräsentativitätsprüfung zeigt, dass insgesamt die Abweichungen sehr gering ausfallen. Sie liegen in der Mehrheit der Zellen nicht über 2 Prozentpunkten und betragen maximal 6 Prozentpunkte. Mehrheitlich sind Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit unterrepräsentiert. Die größten Unterrepräsentationen verzeichnen Männer im Alter von 22 bis 25 Jahren, und in dieser Gruppe dann noch etwas stärker die Männer mit einer nicht-deutschen Staatsangehörigkeit. Überrepräsentiert sind deutsche Frauen, vor allem im Alter von 22 bis 25 Jahren.

Um Verzerrungen durch stärkere Unter- bzw. Überrepräsentationen entlang der Merkmale Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit zu vermeiden, wurde eine Gewichtung vorgenommen (Kiesl 2022: 477; Sand und Kunz 2020). Pro Untersuchungsgebiet wurde ein Soll-Ist-Vergleich als Gewicht berechnet. In der Befragungsstichprobe unterrepräsentierte Personengruppen erhalten ein Gewicht größer 1 und überrepräsentierte Personengruppen erhalten ein Gewicht kleiner 1. Personengruppen, die unverzerrt sind bzw. für die keine Daten vorliegen oder keine Vergleiche möglich sind, z.B. Befragte mit diversem Geschlecht, erhielten ein Gewicht von 1.

3.2 Sozialprofil der Befragten

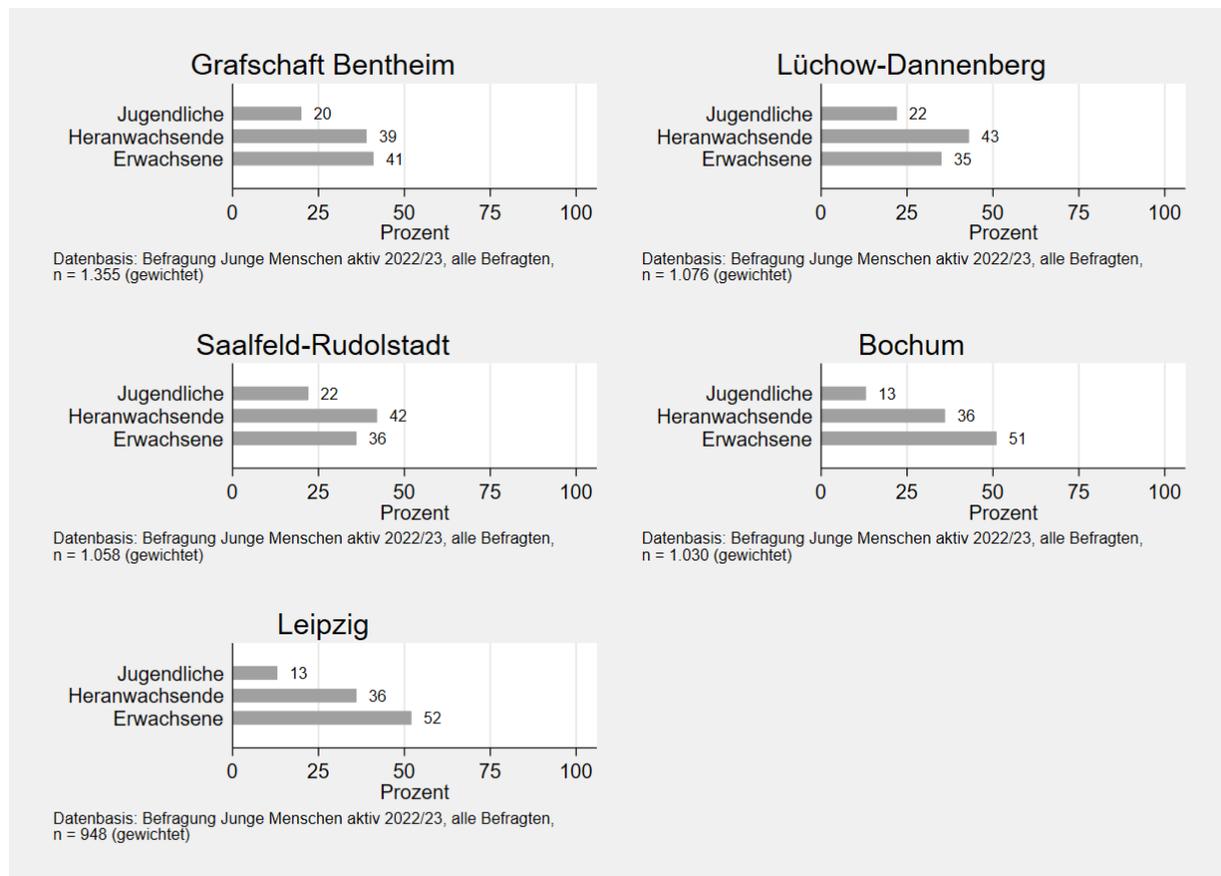
Gleichwohl junge Menschen zu freiwilligem Engagement befragt wurden, handelt es sich nicht um eine homogene Gruppe. Im Folgenden wird beschrieben, welchen sozialstrukturellen Differenzierungen die befragte Population unterliegt. Das Sozialprofil der Befragten unterteilt sich in soziodemografische Merkmale, wie Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und Haushaltsstruktur, den sozialen Status der Befragten hinsichtlich des Schulabschlusses und der finanziellen Situation sowie der Zugehörigkeit zu räumlichen Kontexten.

Alter

Die Befragung richtete sich an die Bevölkerung im Alter von 16 bis einschließlich 25 Jahren. Diese Altersspanne unterteilt sich in drei Gruppen, die relevante Phasen der Entwicklung dieser Menschen markieren. Der Gruppe der Jugendlichen im Alter von 16 und 17 Jahren sind Minderjährige, die in der Regel am Ende ihrer Schulausbildung sind. Sie dürften in der Regel noch nicht eigenständig wirtschaften und überwiegend noch im Elternhaus leben. Die Gruppe der Heranwachsenden im Alter von 18 bis 21 Jahren ist durch den Übergang in die Volljährigkeit, die Berufsausbildung und den Einstieg in die Erwerbstätigkeit gekennzeichnet. Ein Teil dieser Gruppe wird in dieser Lebensphase bereits das Elternhaus verlassen und „auf eigenen Füßen stehen“, möglicherweise gepaart mit einem ausbildungsbedingten Ortswechsel. Schließlich gibt es die Gruppe der jungen Erwachsenen, die zwischen 22 und 25

Jahre alt sind. Für diese Gruppe ist mehrheitlich zu erwarten, dass der Schritt in die Eigenständigkeit (abgeschlossene Ausbildung/Studium) vollzogen ist.

Abbildung 2: Altersgruppen

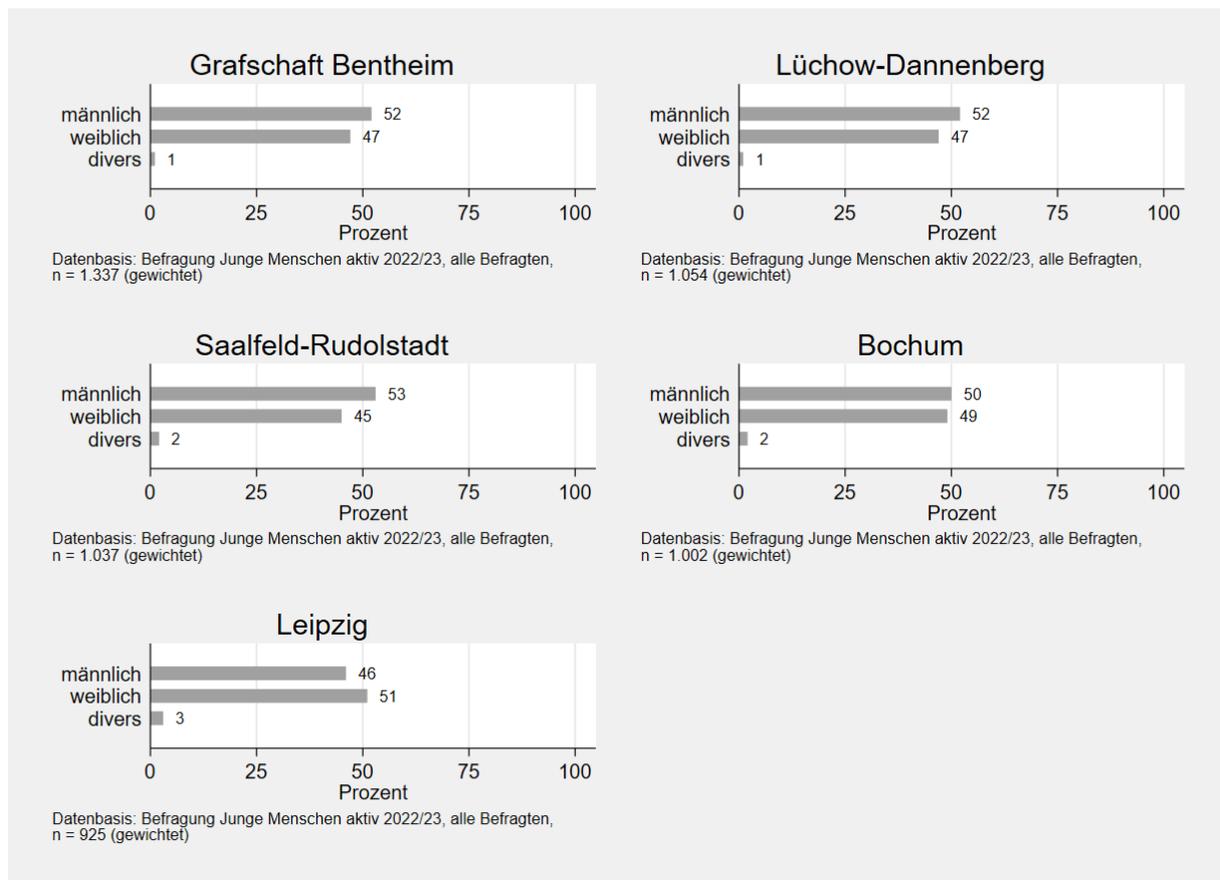


Bedingt durch die unterschiedlichen Altersspannen der drei Gruppen, sind die Erwachsenen am stärksten vertreten, gefolgt von den Heranwachsenden. Die Jugendlichen sind mit Abstand die kleinste Gruppe. Es fällt auf, dass sich die Altersstrukturen der Landkreise von denen der Großstädte unterscheiden. In den Landkreisen sind Heranwachsende und Erwachsene mit jeweils rund 40% gleichstark vertreten, während hier die Jugendlichen mit rund 20% nur etwa halb so groß sind als die beiden älteren Gruppen. In den Großstädten ist jeder Zweite ein Erwachsener (rund 50%), jeder Dritte ein Heranwachsender (rund 36%) aber nur jeder Achte ein Jugendlicher (rund 13%).

Geschlecht

Das Geschlecht wurde neben weiblich und männlich über eine dritte Kategorie „divers“ erfasst, um auch nicht-binäre Geschlechtsidentitäten zu berücksichtigen. Geschlechtsidentitäten nehmen Bezug auf das geschlechtliche Empfinden basierend auf biologischen, anerzogenen, zugeschriebenen und juristischen Aspekten von Geschlecht sowie auf die damit verknüpften soziokulturellen Erwartungen an das Geschlecht (Sauer 2018). Etwa je zur Hälfte sind die befragten Personen weiblich oder männlich, mit zwischen den Untersuchungsgebieten leicht variierenden Anteilen (Abbildung 3). Der Männeranteil liegt geringfügig über dem Frauenanteil. Die Ausnahme stellt Leipzig dar. Das diverse Geschlecht weist nur marginale Anteile zwischen 1% und 3% der befragten jungen Menschen auf.

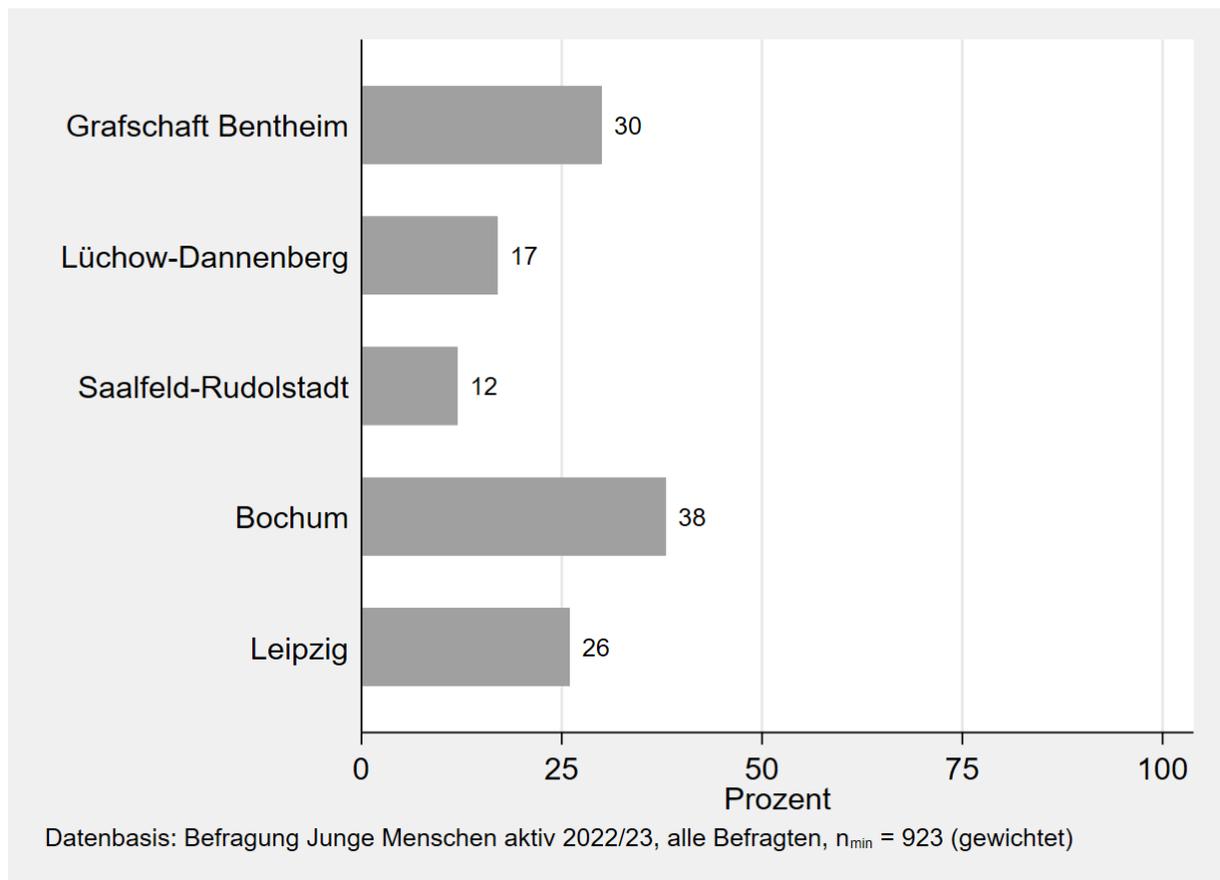
Abbildung 3: Geschlecht



Migrationshintergrund

Ob ein Migrationshintergrund vorliegt oder nicht, wird über die Staatsangehörigkeit der befragten Person sowie die Geburtsländer ihrer Eltern ermittelt. Hat die Person nur die deutsche Staatsangehörigkeit und sind deren Eltern in Deutschland geboren, liegt kein Migrationshintergrund vor. Besitzt die befragte Person keine deutsche Staatsangehörigkeit oder mindestens ein Elternteil ist außerhalb Deutschlands geboren, liegt ein Migrationshintergrund vor. Keine Berücksichtigung zur Bestimmung des Migrationshintergrundes findet die zu Hause benutzte Sprache oder eine ethnische Herkunft. In allen fünf Untersuchungsgebieten stellen Personen ohne Migrationshintergrund die absolute Mehrheit (Abbildung 4). Die Anteile der Personen mit Migrationshintergrund variieren zwischen 12% und 38% recht stark zwischen den Untersuchungsgebieten. Bedingt durch die räumliche Verteilung der Zuwanderung in Deutschland fallen die Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in den beiden Großstädten (26% in Leipzig und 38% in Bochum) höher aus als in den Landkreisen Lüchow-Dannenberg (17%) und Saalfeld-Rudolstadt (12%). Zudem lässt sich beobachten, dass der ostdeutsche gegenüber den westdeutschen Landkreisen sowie die ostdeutsche gegenüber der westdeutschen Großstadt geringere Migrationshintergrund-Anteile haben. Darin spiegelt sich das generell geringere Zuwanderungsgeschehen Ostdeutschlands. Auffällig ist der hohe Anteilswert in der Grafschaft Bentheim (30%), der sich von den anderen beiden Landkreisen abhebt. Dies könnte auf die räumliche Nähe zu den angrenzenden Niederlanden zurückzuführen sein.

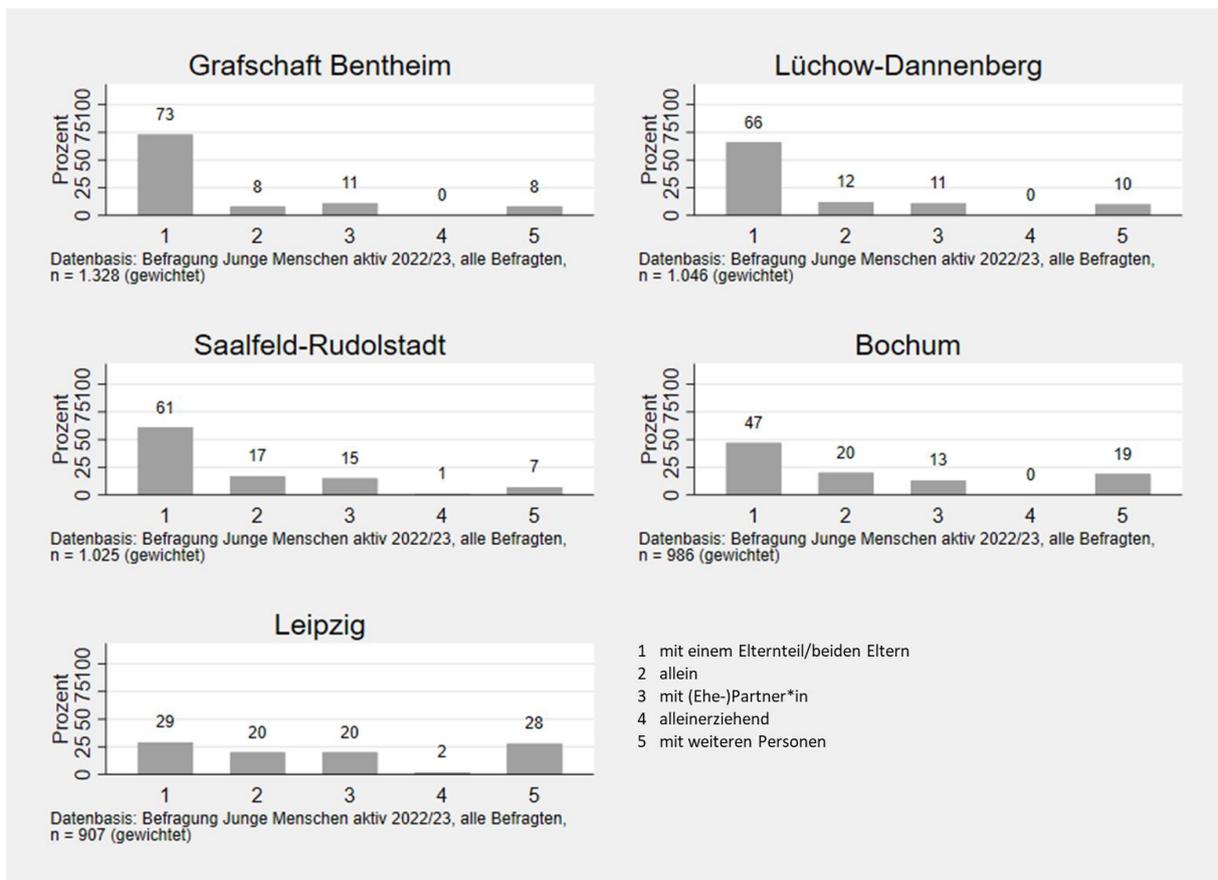
Abbildung 4: Personen mit Migrationshintergrund



Haushaltsstruktur

Das Zusammenleben in einem Haushalt kann verschiedene Formen annehmen. Mit dem Fokus auf junge Menschen wird die Haushaltsstruktur in fünf Kategorien abgebildet: mit einem Elternteil oder beiden Eltern zusammenlebend, allein als Single, mit Partner(in), als alleinerziehende Person oder mit weiteren Personen, wobei nicht spezifiziert ist, ob eine Verwandtschaft besteht oder nicht (Abbildung 5). Wenig überraschend leben die meisten Befragten (noch) bei den Eltern. Dies gilt insbesondere für die Landkreise (61% bis 73%). In den Großstädten fallen diese Anteilswerte geringer aus, wobei der große Unterschied zwischen Bochum (47%) und Leipzig (29%) augenfällig ist. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass es in Bochum als Stadt im Zentrum des Ruhrgebiets mit einem hoch verdichteten ÖPNV für junge Menschen nicht zwingend erforderlich ist, z.B. für eine Berufsausbildung oder ein Studium aus dem Elternhaus auszuziehen, da auch Nachbarstädte sehr gut zu erreichen sind. Im Falle Leipzigs hingegen dürften viele junge Menschen aus dem Elternhaus im eher ländlich geprägten Umland zu Ausbildungs- oder Studienzwecken zugewandert sein. Single-, Partner- und Mehr-Personen-/WG-Haushalte bewegen sich jeweils in einem Bereich von 10% bis 20%. Lediglich in Leipzig ist der Mehr-Personen-/WG-Haushalt mit 28% recht hoch. Dagegen gibt es praktisch keine alleinerziehenden Haushalte unter den befragten jungen Menschen (Anteile zwischen 0% und 2%).

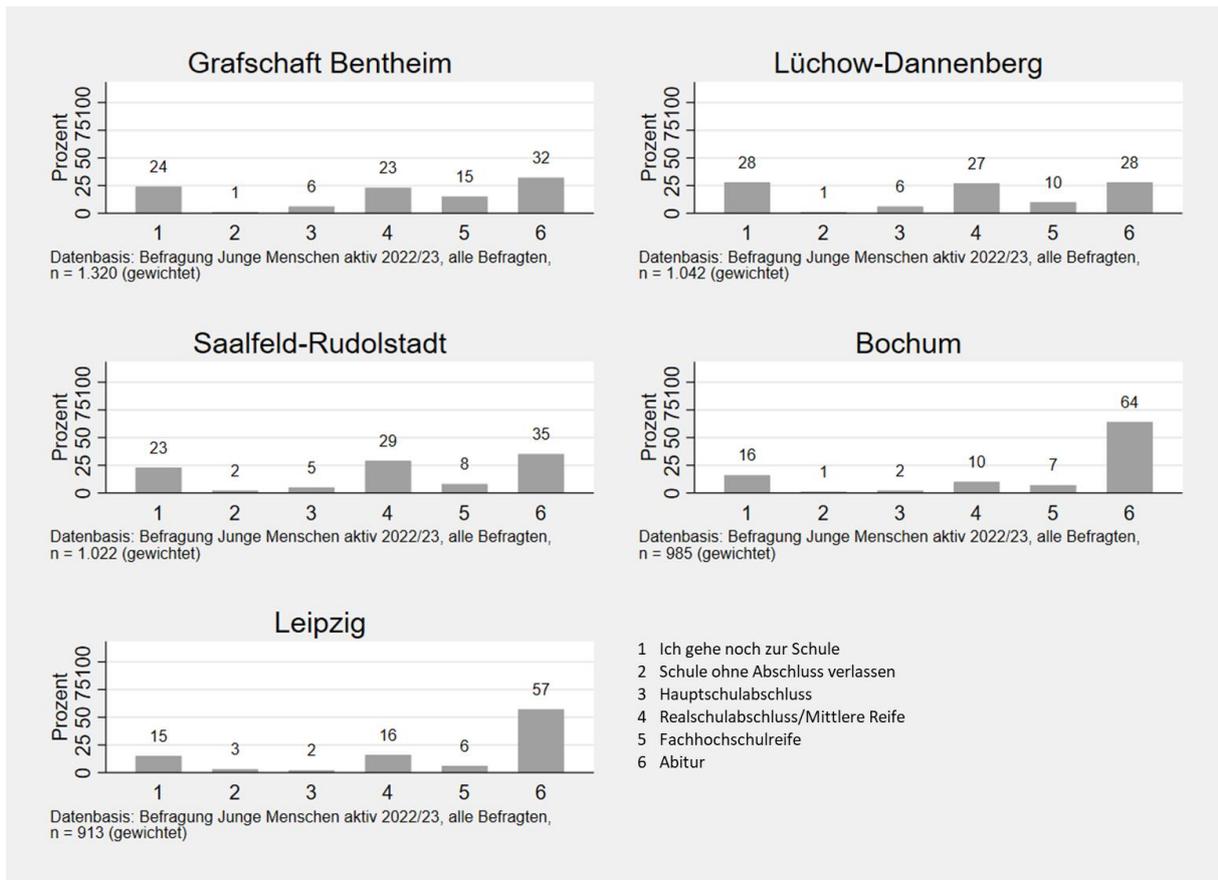
Abbildung 5: Haushaltsstruktur



Schulabschluss

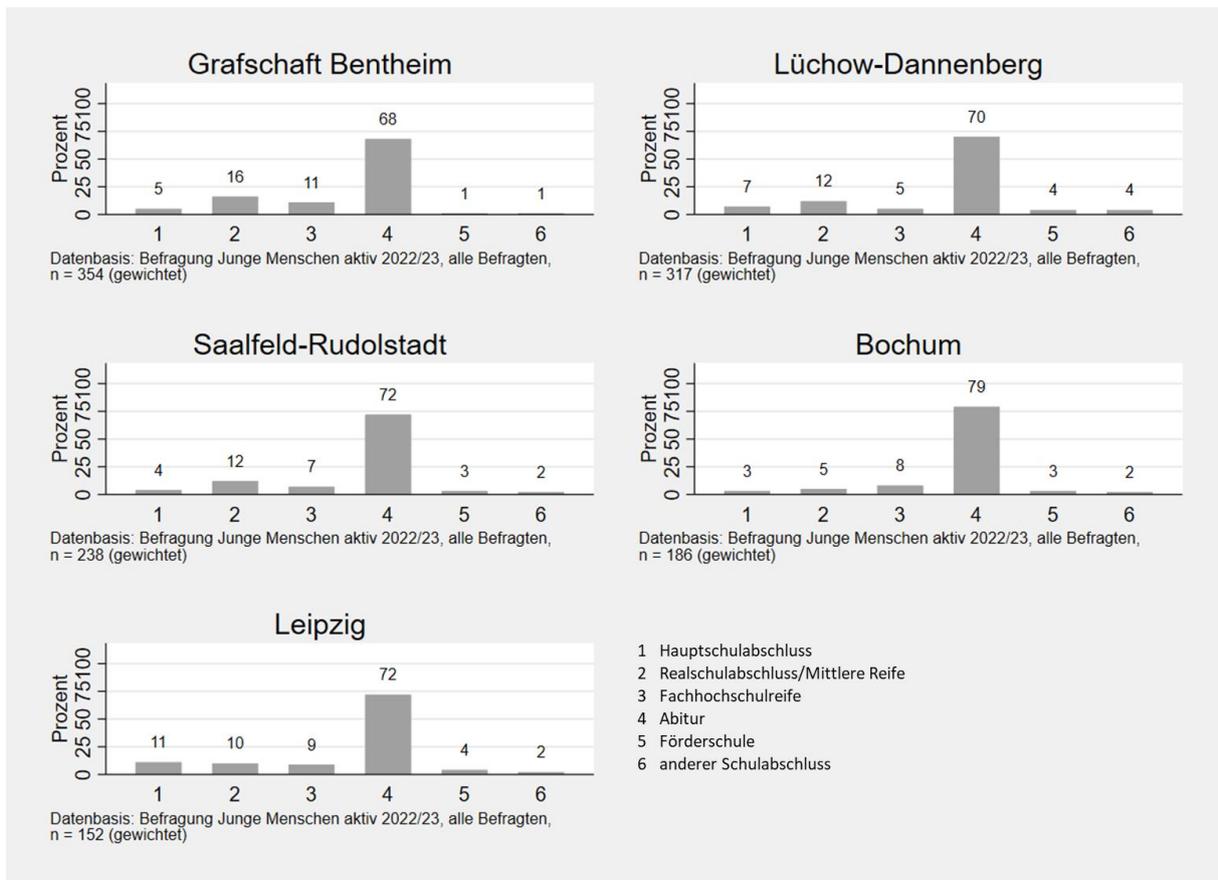
Die befragten Personen sollten den höchsten erreichten Schulabschluss angeben. In allen Untersuchungsgebieten ist das Abitur der häufigste höchste erreichte Schulabschluss mit Anteilswerten zwischen 28% und 35% in den Landkreisen und nochmals deutlich höheren Werten (57% und 64%) in den beiden untersuchten Großstädten (Abbildung 6). Im Gegensatz dazu sind die Anteile der Abschlüsse „Realschule/mittlere Reife“ in den drei Landkreisen (23% bis 29%) höher als in den beiden Großstädten (10% bis 16%). Die unterschiedlichen Stellenwerte der beiden häufigsten Schulabschlüsse (Abitur und mittlere Reife) in Landkreisen und Großstädten bleibt erklärungsbedürftig. Die Fachhochschulreife und der Hauptschulabschluss werden deutlich seltener genannt, entsprechend fallen regionale Unterschiede gering aus. Der Anteil noch zur Schule gehender Befragten ist in den Landkreisen (23 bis 28%) substantiell höher als in den Großstädten (ca. 15%), was sich mit der Altersstruktur erklären lässt.

Abbildung 6: Schulabschluss



Die Befragten, die noch zur Schule gehen, sind zusätzlich nach ihrem angestrebten Schulabschluss gefragt worden. Es zeichnet sich ab, dass die überwiegende Mehrheit (68% bis 79%) ein Abitur anstrebt, während Abschlüsse der Haupt-, Real-, Fachhoch- und Förderschule nur selten genannt werden (Abbildung 7).

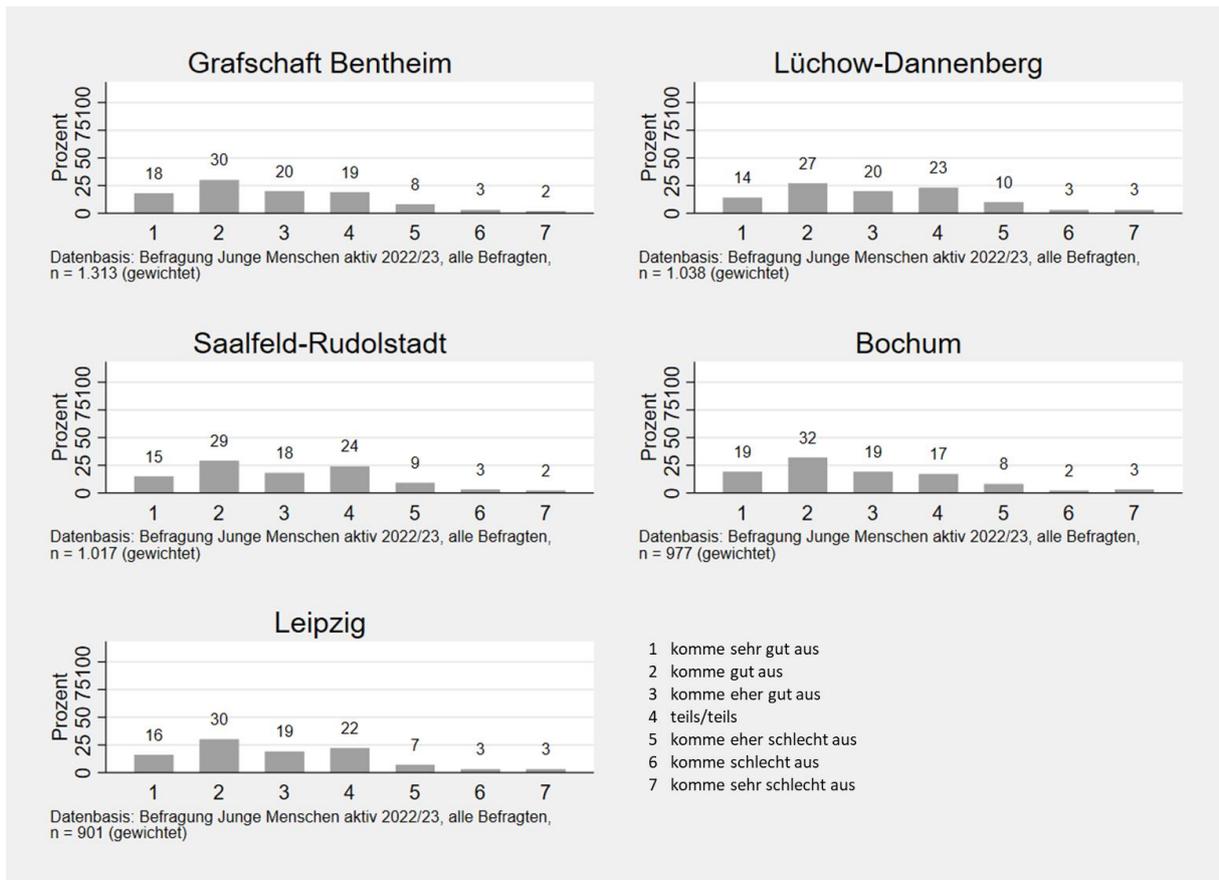
Abbildung 7: Angestrebter Schulabschluss



Auskommen mit Geld

Die befragten Personen sind nicht nach dem Einkommen gefragt worden, weil insbesondere die Jüngeren kein Einkommen haben und Jugendliche in der Regel auch nicht das Einkommen ihrer Eltern kennen. Die Einkommensabfrage unterliegt somit noch stärkeren Einschränkungen als sie ohnehin für diese sensible Frage zutreffen. Um den unterschiedlichen Einkommenssituationen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerecht zu werden, ist deshalb das Auskommen mit dem verfügbaren Geld erhoben worden. Dieser subjektiven Einschätzung liegt eine 7-Punkte-Skala von „komme sehr gut aus“ (1) bis „komme „sehr schlecht aus“ (7) zugrunde. Knapp die Hälfte der Befragten kommt (sehr) gut mit dem Geld aus, deutlich überwiegen die Einschätzungen der drei positiven Kategorien (Abbildung 8). Die neutrale Position wird von 17% bis 24% der befragten Personen angegeben, wird also ebenfalls von einem substantziellen Bevölkerungsanteil genannt. Die drei Kategorien zum schlechten Auskommen mit dem verfügbaren Geld werden deutlich seltener genannt und ergeben zusammengenommen Anteile von 13% bis 16%.

Abbildung 8: Auskommen mit Geld



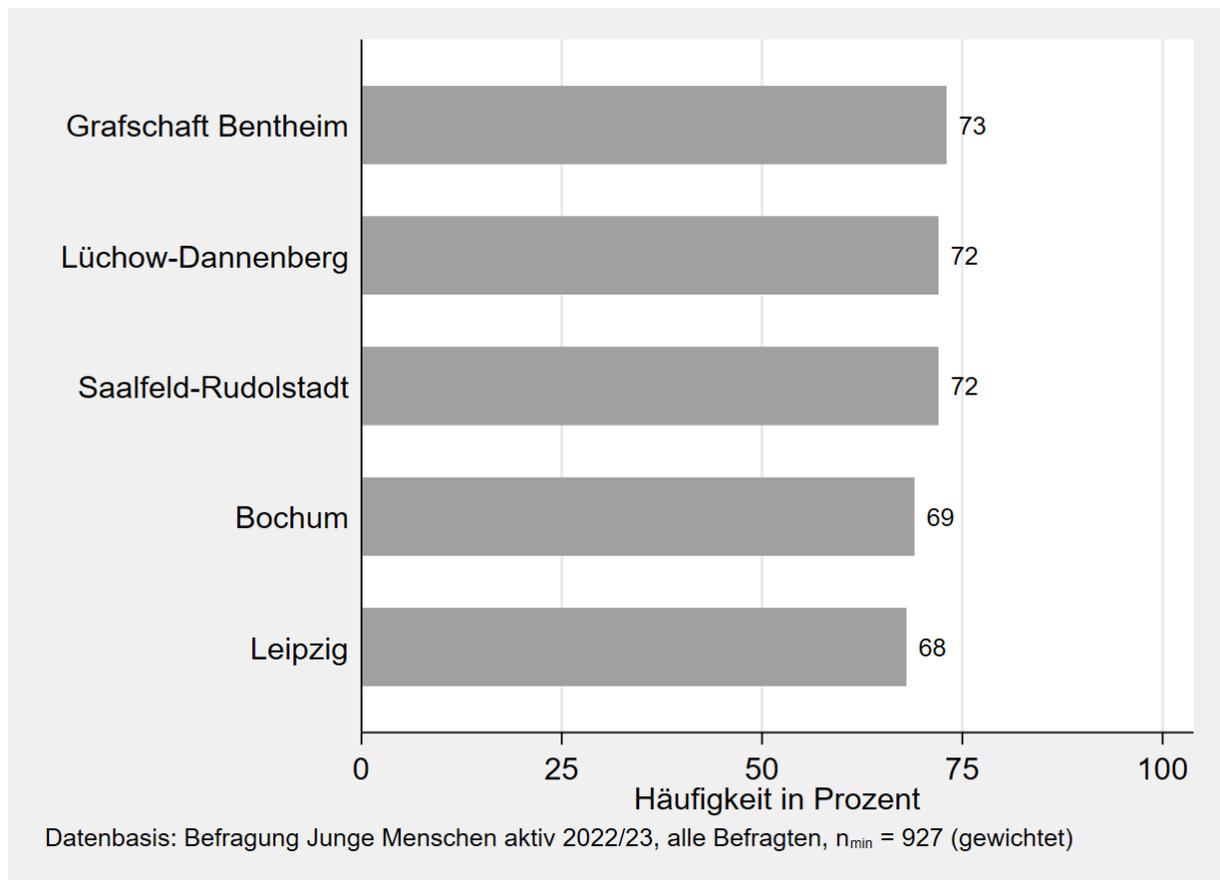
4 Freiwilliges Engagement

In diesem Kapitel werden die umfangreichen Informationen zum freiwilligen Engagement vorgestellt. Das Kapitel liefert Informationen über freiwilliges Engagement in allen – alten wie neuen – Formen. Speziell über die neuen Formen des Engagements informiert das sechste Kapitel. Im Folgenden werden zunächst die Engagementquoten vorgestellt, die sich auf alle befragten Personen beziehen. Die Quoten beziehen sich sowohl auf das Engagement insgesamt als auch auf die erhobenen Engagementbereiche (Abschnitt 4.1). Daran schließen Analysen zu den spezifischen Organisationsformen sowie zu zeitlichen und räumlichen Aspekten der Ausübung des Engagements an. Diese Analysen basieren nur auf den Personen, die freiwillig engagiert sind (Abschnitt 4.2). Zuletzt werden die ausgeübten Tätigkeiten in drei häufig genannten und zentralen Bereichen des Engagements junger Menschen beschrieben. Diese Angaben basieren auf den jeweiligen Engagierten der drei Bereiche (Abschnitt 4.3).

4.1 Engagementquoten

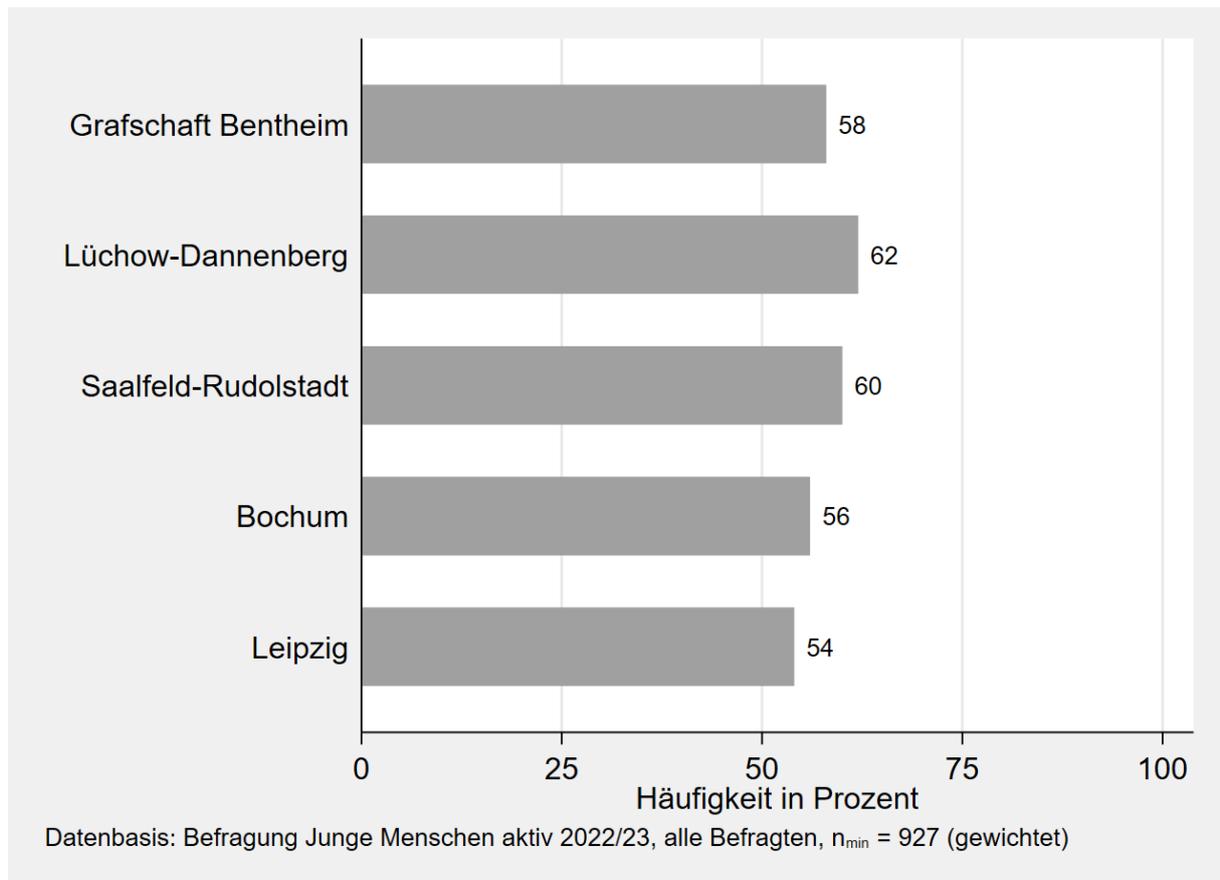
Engagementquoten bilden das Verhältnis der Engagierten unter allen befragten Personen ab. Die Berechnungsgrundlage der Engagementquoten bezieht sich also auf alle Befragten der jeweiligen Untersuchungsgebiete. Erfragt wurde Engagement als freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die junge Menschen ab ihrem 15. Lebensjahr unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausüben, z.B. in einem Verein, einer Initiative, einer Gruppe oder im Rahmen eines Projektes. Es ist nicht relevant, ob dies wöchentlich, monatlich oder innerhalb eines bestimmten Zeitraums geschieht. Die allgemeinen Engagementquoten bewegen sich in allen Untersuchungsgebieten auf einem hohen Niveau und reichen von 68% und 69% in den Großstädten bis zu 73% in den Landkreisen (Abbildung 9). Es lässt sich also ein minimaler Stadt-Land-Unterschied feststellen. Hingegen gibt es keinen systematischen Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland. Zwischen beiden Landesteilen sind die Engagementquoten gleich hoch. Die berichteten Engagementquoten sind nicht mit bekannten Quoten etwa aus dem Freiwilligensurvey vergleichbar. Der Grund liegt in dem betrachteten Zeitraum für das berichtete Engagement. In der Befragung wurde das Engagement seit dem 15. Lebensjahr erhoben. Es umfasst also insbesondere für die älteren Befragten eine große Zeitspanne und nimmt damit auch vergangenes Engagement auf.

Abbildung 9: Engagementquoten ab dem 15. Lebensjahr



Im Freiwilligensurvey (FWS) wird hingegen das Engagement in den letzten 12 Monaten erfragt. Im FWS 2019 wurden bezogen auf diese Zeitspanne Engagementquoten von 48% für die Altersgruppe der 14- bis 19-Jährigen und von 39% für die Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen ermittelt (Simonson et al. 2022). Gleichwohl der FWS hinsichtlich Untersuchungsgebiet, Befragungszeitpunkt und Altersspektrum mit der Befragung „Junge Menschen aktiv“ nicht vergleichbar ist, kann die Spanne der FWS-Quoten von 39% bis 48% als Referenz dienen, wenn man die Engagementquoten auf den Zeitraum der vergangenen 12 Monate ab Befragungsmonat bezieht (Abbildung 10). Mit der Verkürzung der Zeitspanne ergeben sich deutlich geringere Engagementquoten zwischen 54% und 62%. Diese Quoten liegen näher am Bereich der FWS-Quoten, fallen aber dennoch höher aus. Mit 53% und 54% fallen die Anteilswerte in den beiden Großstädten dabei geringfügig niedriger aus als in den drei Landkreisen, in denen die entsprechenden Engagementquoten von 56% bis 59% reichen. Der Stadt-Land-Unterschied stellt sich damit ähnlich gering wie bei den Engagementquoten ab dem 15. Lebensjahr dar. Abermals ist kein Ost-West-Unterschied festzustellen.

Abbildung 10: Engagementquoten innerhalb der letzten 12 Monate

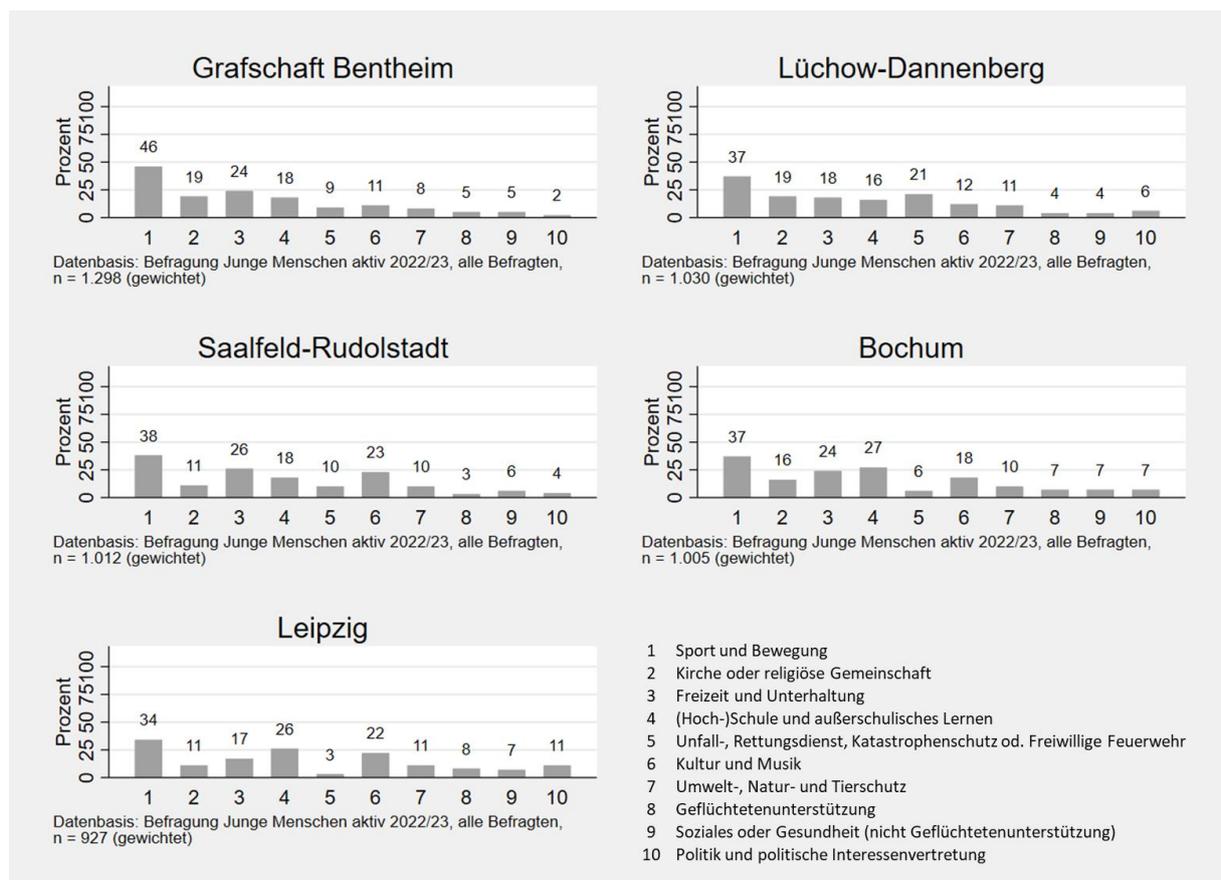


Die Engagementquoten können nach den zehn Bereichen des freiwilligen Engagements differenziert werden, die in der Befragung „Junge Menschen aktiv“ erhoben wurden. Die allgemeinen und bereichsspezifischen Engagementquoten können nicht direkt miteinander verglichen werden; die allgemeinen Engagementquoten sind weder der Durchschnitt noch die Summe der bereichsspezifischen Engagementquoten. Die Summe der Engagementquoten nach Bereichen fällt deutlich höher aus als die allgemeine Engagementquote, da viele Engagierte in mehreren Bereichen aktiv sind. Die im Folgenden berichteten Engagementquoten nach Bereichen beziehen sich wieder auf das Engagement ab dem 15. Lebensjahr. Die Engagementquoten variieren stark zwischen den zehn Bereichen (Abbildung 11). Die meisten der jungen Menschen geben an, sich im Bereich „Sport und Bewegung“ zu engagieren (34% bis 46%). Bei der Datenaufbereitung wurde sorgfältig darauf geachtet, dass Sport treiben nicht mit freiwilligem Engagement im Bereich Sport und Bewegung gleichgesetzt wird. Dennoch wird dieser Bereich mit Abstand am häufigsten genannt. Das wird auch durch Ergebnisse des FWS gestützt.

Vergleichsweise hohe Engagementquoten sind in den Bereichen „Freizeit und Unterhaltung“ (17% bis 26%) und „(Hoch-)Schule und außerschulisches Lernen“ (18% bis 26%) festzustellen. Interessant ist, dass praktisch für jeden Engagementbereich hohe Variationen zwischen den fünf Untersuchungsgebieten mit durchschnittlich zehn Prozentpunkten zu verzeichnen sind. Es lassen sich sowohl Stadt-Land als auch Ost-West-Unterschiede feststellen. So gibt es im Bereich Kirche und religiöse Gemeinschaft deutlich höhere Werte in den beiden westdeutschen Landkreisen (19%) als in den beiden ostdeutschen Gebieten (11%) und der westdeutschen Großstadt (16%). Der Bereich (Hoch-)Schule und außerschulisches Lernen ist in den Großstädten (24% und 26%) tendenziell stärker ausgeprägt als in den Landkreisen (16% bis 18%). Das gilt auch für die Geflüchtetenunterstützung, die in den Großstädten (7% und

8%) stärker vertreten ist als in den Landkreisen (3% bis 5%). Im Bereich Kultur und Musik gibt es eine klare Ost-West-Trennung mit deutlich höheren Anteilen in Ost (22% und 23%) als in West (11% bis 18%). Schließlich sind für den Bereich „Unfall-, Rettungsdienst, Katastrophenschutz und Freiwillige Feuerwehr“ zwei Befunde herauszustellen. Zum einen liegt der Wert in Lüchow-Dannenberg mit 21% sehr deutlich über den Werten der vier anderen Untersuchungsgebiete. Zum anderen zeigt sich zwar ein höheres Engagement in den anderen beiden Landkreisen (9% und 10%) gegenüber den Großstädten (3% und 6%), aber dieser Unterschied fällt vergleichsweise gering aus, wenn man bedenkt, dass prototypisches Engagement in ländlichen Räumen mit der freiwilligen Feuerwehr verbunden wird.

Abbildung 11: Engagementquoten nach Engagementbereichen



4.2 Organisationsformen, zeitliche und räumliche Aspekte des Engagements

In diesem Abschnitt werden verschiedene Aspekte des freiwilligen Engagements vertiefend in den Blick genommen. Anders als im vorangegangenen Abschnitt, beziehen sich die Analysen nur auf die engagierten jungen Menschen. Konkret ist die Basis der folgenden Berechnungen das jeweilige Engagement in einem Bereich. Das bedeutet, dass die berichteten Fallzahlen deutlich höher sind als die zugrundeliegende Anzahl der engagierten Menschen, weil sich viele in gleich mehreren Bereichen engagieren bzw. engagiert haben. Es ist aber nicht sinnvoll, die verschiedenen Engagements für jede engagierte Person zusammenzurechnen, da diese sich in den Organisationsformen und anderen Aspekten unterscheiden können. Zum Beispiel kann ein junger Mensch im Sportverein regelmäßig jede Woche als Übungsleiter fungieren und sich während einer Flutkatastrophe zusammen mit Freunden (informelle Gruppe) bei Aufräumarbeiten engagieren. Hier variieren also Organisationsform (Verein versus

informelle Gruppe) und zeitlicher Rahmen (kontinuierlich versus episodisch) – ein Durchschnitt für diesen jungen Engagierten ist nicht sinnvoll zu bilden.

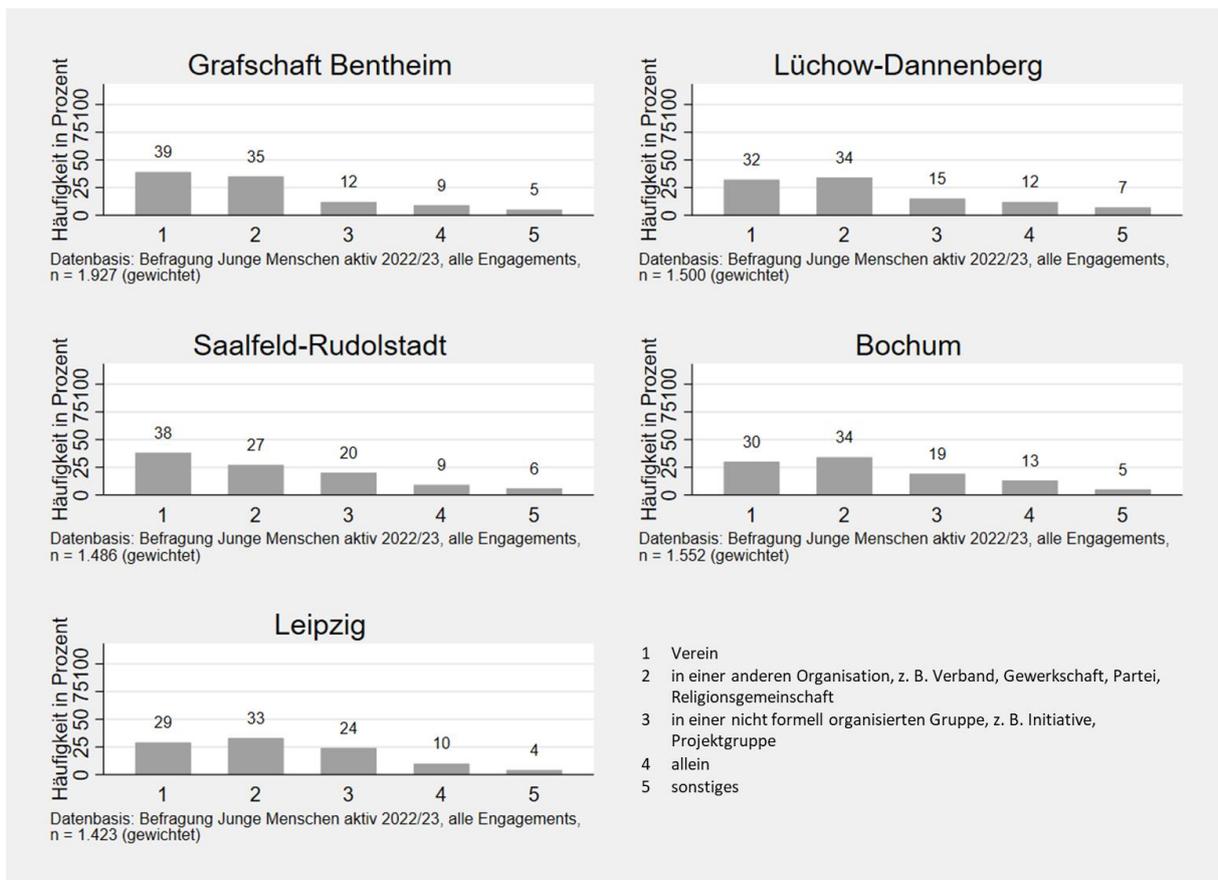
Organisationsformen des freiwilligen Engagements

Es werden fünf Organisationsformen unterschieden. Vereine wie auch andere Organisationen (Verband, Partei, Gewerkschaft, Religionsgemeinschaft, Schule, kommunale oder staatliche Einrichtung) stellen formell institutionalisierte Formen des Engagements dar. Es sind die beiden etablierten Organisationsformen des Ehrenamts. Davon setzt sich die dritte Organisationsform der nicht formell organisierten Gruppen (Initiative, Projektgruppe) ab; hier wird das Engagement ebenfalls gemeinsam mit anderen Personen ausgeübt. Die vierte Form ist das Engagement als Einzelperson. Die fünfte Organisationsform ist eine Restkategorie für Engagement, das sich nicht in die vier anderen Kategorien einordnen lässt.

In quantitativer Hinsicht stellt der Verein in den Landkreisen Saalfeld-Rudolstadt (38%) und Grafschaft-Bentheim (39%) die bedeutsamste Organisationsform unter den Engagierten dar (Abbildung 12). Im Landkreis Lüchow-Dannenberg und in den beiden Großstädten Bochum und Leipzig überwiegen hingegen andere formelle Organisationsstrukturen (33% bis 34%). Dennoch sind die beiden Formen formeller Organisation des Engagements klar dominierend gegenüber den anderen Formen: etwa zwei Drittel der gesamten Engagements erfolgen im Rahmen formaler Organisationen. Für den Landkreis Grafschaft Bentheim gilt dies sogar für drei Viertel aller Engagements.

Formell nicht organisiert ausgeführte Engagements, z.B. in einer Initiative oder Projektgruppe, spielen auch eine substanzielle Rolle, gleichwohl die Anteilswerte (12% bis 24%) deutlich niedriger sind als für die beiden formellen Organisationsformen. Diese informellen Gruppen kommen seltener in den beiden westdeutschen Landkreisen vor als in Großstädten und den ostdeutschen Untersuchungsgebieten. Etwa 10% der Engagements werden allein ausgeführt und etwa 5% in einer anderen Organisationsform; für beide Organisationsformen gibt es nur marginale Unterschiede zwischen den fünf Untersuchungsgebieten.

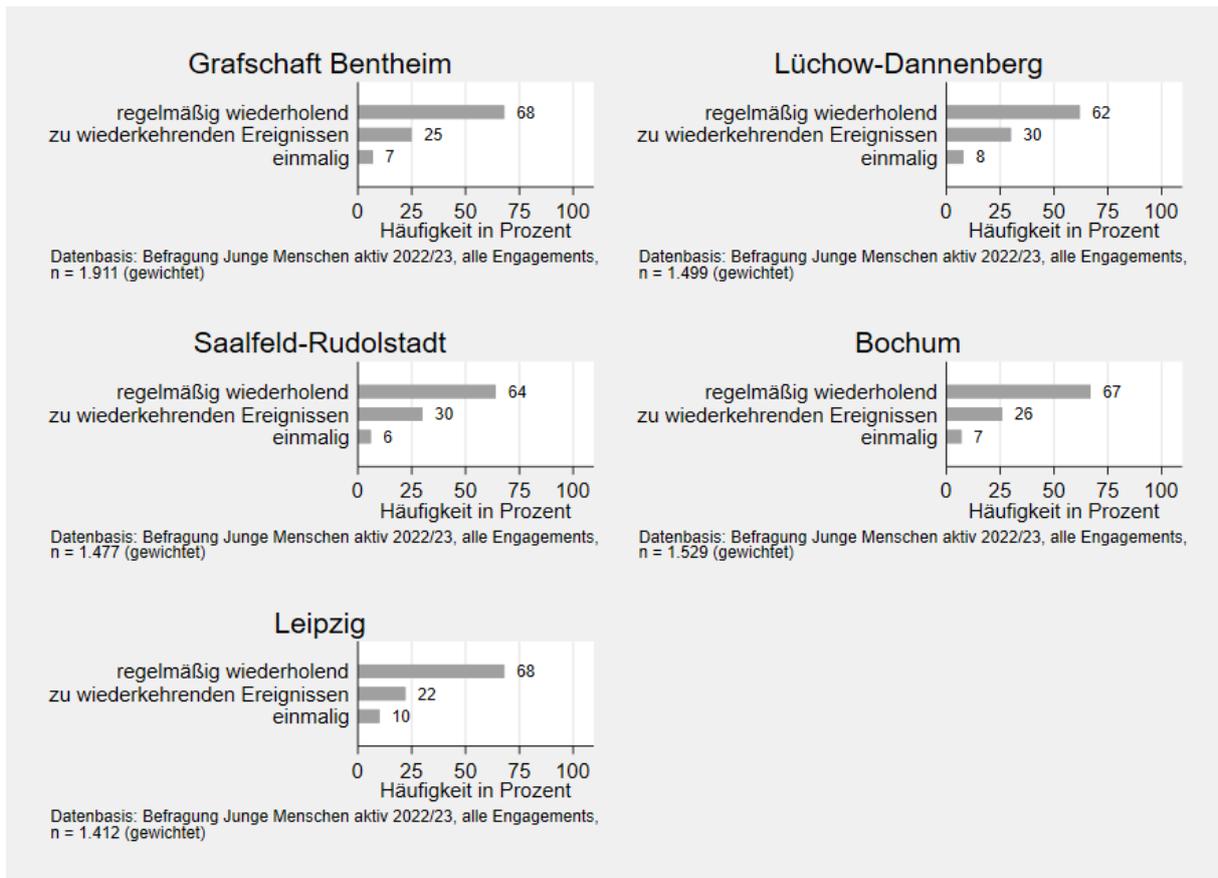
Abbildung 12: Organisationsformen freiwilligen Engagements



Periodizität des Engagements

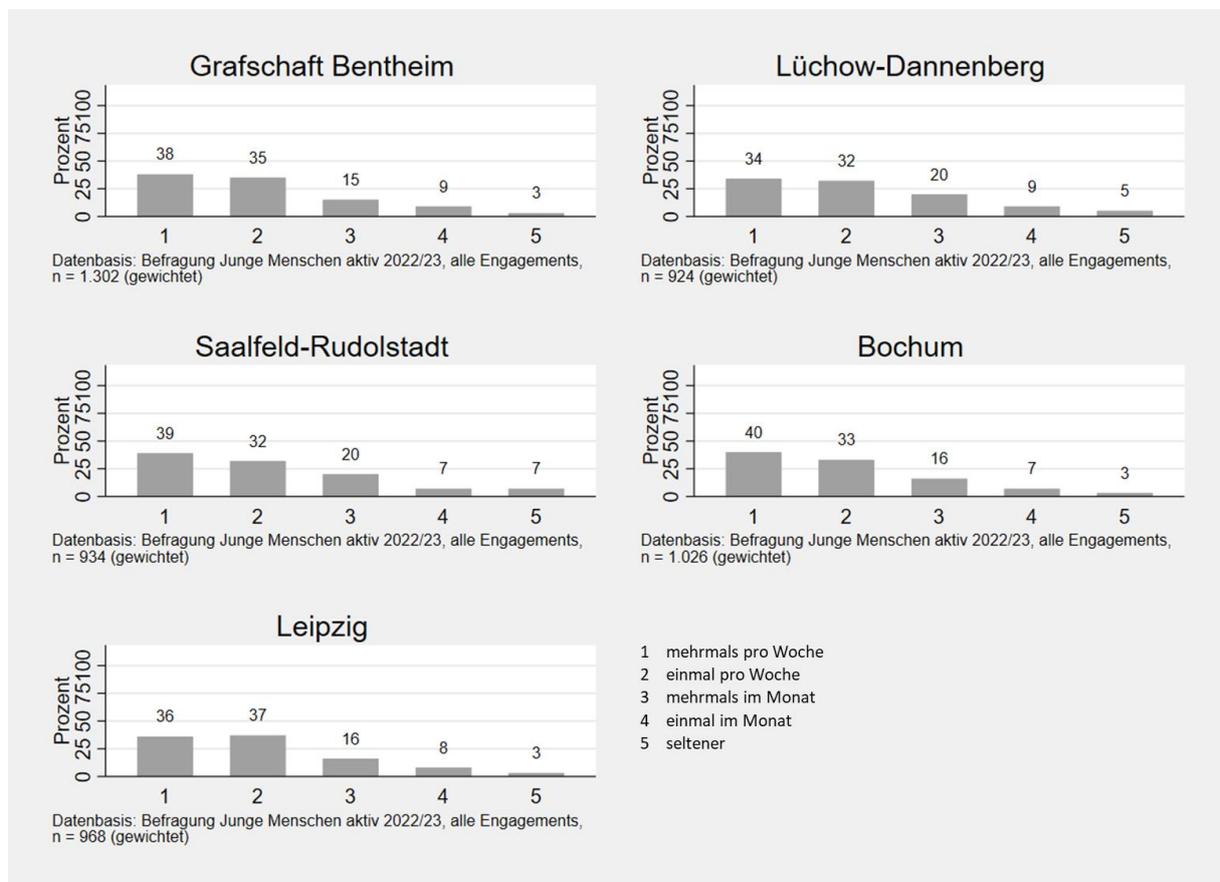
Die Periodizität bildet die regelmäßige Wiederkehr eines Engagements ab. Es wurde gefragt, ob das freiwillige Engagement regelmäßig wiederholend (z.B. wöchentlich, monatlich), zu bestimmten wiederkehrenden Ereignissen (z.B. Ferienzeit, jährliche Veranstaltung, Adventszeit) oder einmalig (z.B. Fluthilfe, freiwilliges Jahr, Auslandsjahr) stattfindet bzw. stattfand. Das Ergebnis ist eindeutig: Die überwiegende Mehrheit der Engagements wird regelmäßig wiederholend ausgeübt. Dieser Anteil beträgt zwischen 62% und 68% (Abbildung 13). Entsprechend geringer sind die Anteile der Engagements die wiederkehrend (22% bis 30%) oder einmalig (6% bis 10%) ausgeführt werden. Mit der ersten Antwortoption „regelmäßig wiederholend“ geht ein kontinuierliches Engagement einher, für das sich vertiefend die Frequenz der Wiederholungen erfassen lässt. Hingegen bilden die zweite Antwortoption (zu wiederkehrenden Ereignissen) und dritten Antwortoption (einmalig) episodisches Engagement ab, da sie projekt- bzw. ereignisbezogen sind. Hierfür lässt sich vertiefend die Dauer des Engagements erfassen. Da episodisches Engagement eine der drei neuen Formen des freiwilligen Engagements ist, wird diese Form und ihre Dauer in Abschnitt 6.2 dargestellt.

Abbildung 13: Periodizität des freiwilligen Engagements



Für die kontinuierlichen Engagements lässt sich die Frequenz angeben. Zwischen 34% und 40% dieser Engagements werden mehrmals in der Woche ausgeübt. Weitere 32% bis 37% geben an, das jeweilige Engagement wöchentlich durchzuführen (Abbildung 14). Damit wird deutlich, dass die überwiegende Mehrheit der kontinuierlichen Engagements mindestens wöchentlich wiederholt wird. Geringere Wiederholraten werden spürbar weniger genannt. Etwa ein Viertel der Engagements werden mindestens monatlich ausgeübt. Noch geringere Wiederholraten spielen nur eine untergeordnete Rolle.

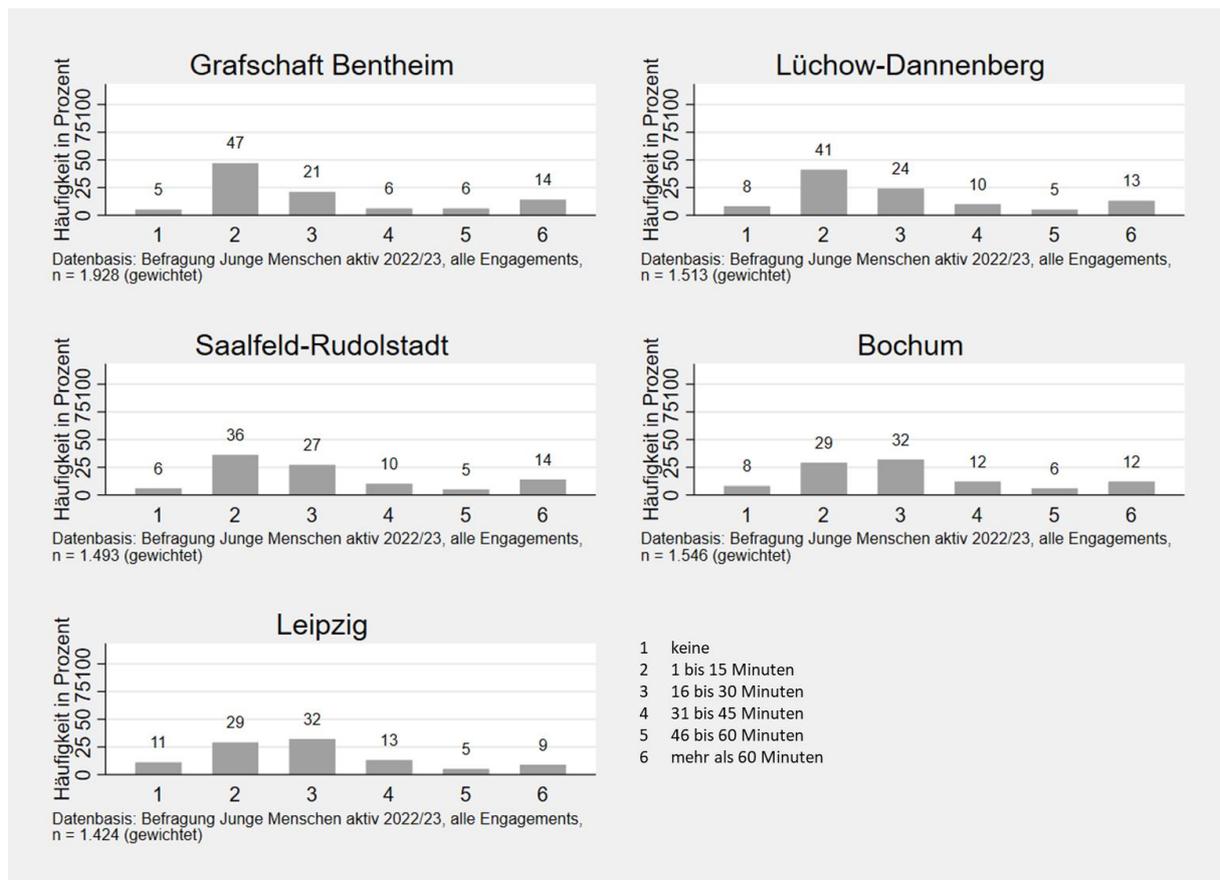
Abbildung 14: Frequenz regelmäßig wiederholten freiwilligen Engagements



Wegzeiten

Die Befragten konnten angeben, wie viel Zeit sie für das Zurücklegen des Weges zum Ort des Engagements benötigen. Für diese „Anfahrtszeiten“ ist nicht bekannt, mit welchem Verkehrsmittel der Weg zurückgelegt wird, das Interesse galt vordergründig dem Zeitaufwand. Lange Anfahrtszeiten zum Ort des Engagements können eine entscheidende Hürde sein, wenn es um die individuelle Entscheidung für oder gegen ein Engagement geht. Insbesondere im ländlichen Raum, wo der ÖPNV oftmals nicht so gut ausgebaut ist oder nur sehr unregelmäßig verkehrt, kann dies von Relevanz sein. Natürlich ist auch kein Zeitaufwand nötig, etwa wenn das Engagement zu Hause oder in der Schule nach Unterrichtsende geleistet wird. Das trifft aber nur in einem kleinen Umfang (5% bis 11%) auf die Engagements zu (Abbildung 15). Substanzielle Anteile der Wegzeiten beziehen sich auf Zeitspannen zwischen 1 und 15 Minuten (29% bis 47%) sowie zwischen 16 und 30 Minuten (21% bis 32%). In den drei Landkreisen (36% bis 47%) sind die Orte des Engagements deutlich häufiger innerhalb einer Viertelstunde zu erreichen als in den beiden Großstädten (29%). Dagegen sind die Anteile für eine Anfahrtszeit zwischen 16 bis 30 Minuten in den Großstädten (32%) häufiger als in den drei Landkreisen (21% bis 27%). In allen fünf Untersuchungsgebieten wird für rund 70% der Engagements der Ort der freiwilligen Tätigkeit in maximal 30 Minuten erreicht. Tendenziell benötigen Großstädter etwas mehr Zeit, um zum Ort des Engagements zu gelangen.

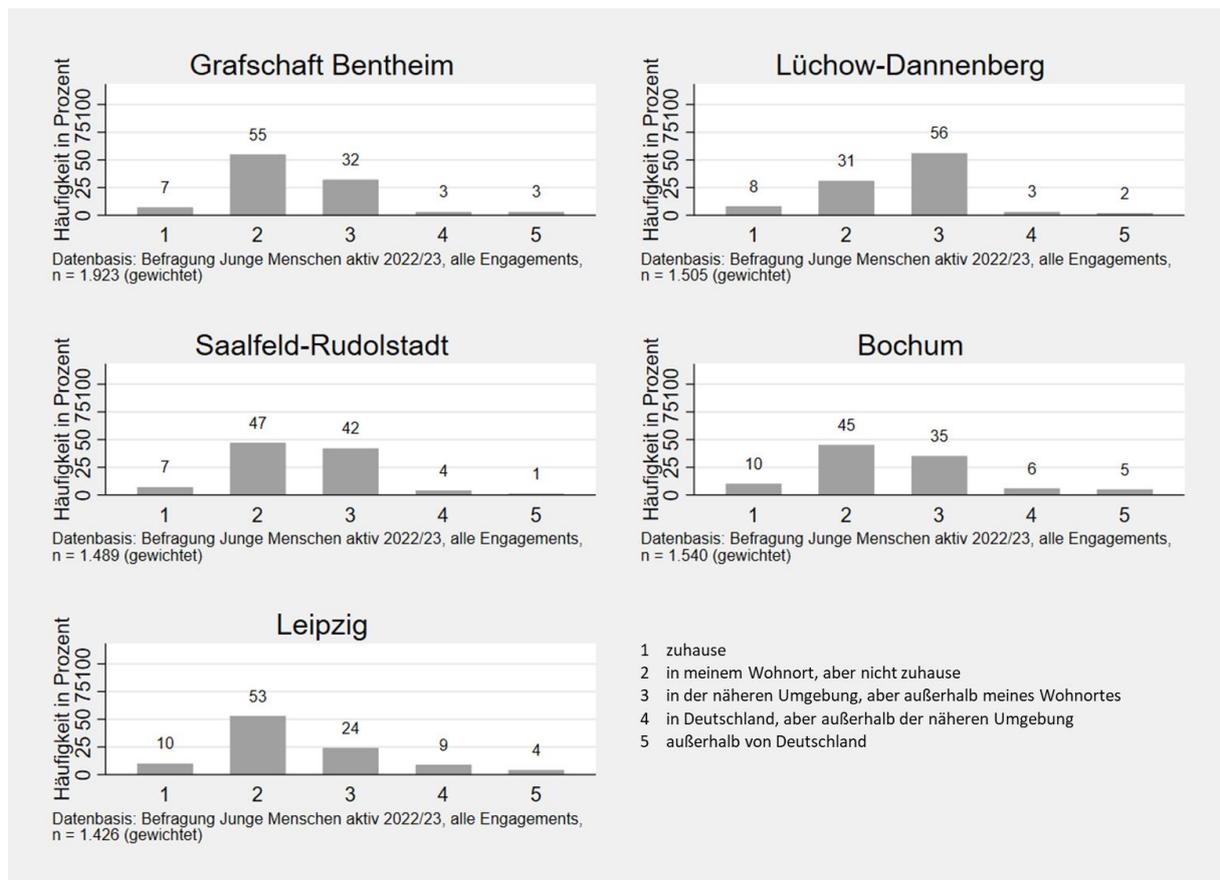
Abbildung 15: Wegzeiten zum Ort des freiwilligen Engagements



Orte des Engagements

Der Ort des Engagements wurde in fünf Kategorien erhoben, die man sich als konzentrische Kreise um das Zuhause des Engagierten vorstellen kann: zuhause, Wohnort, nähere Umgebung, Deutschland, Ausland (Abbildung 16). Nur wenige Engagements werden von zuhause aus erledigt (7% bis 10%); in den Großstädten (10%) tendenziell etwas häufiger als in den Landkreisen (7%). Orte des Engagements liegen überwiegend im Wohnort (31% bis 55%) oder der näheren Umgebung um den Wohnort (24% bis 56%). In der Regel sind die Anteile pro Untersuchungsgebiet für den Wohnort größer als für die nähere Umgebung des Wohnortes. Eine Ausnahme ist der Landkreis Lüchow-Dannenberg, wo nur ein Drittel der Engagements am Wohnort aber mehr als jedes zweite Engagement in der näheren Umgebung ausgeübt wird. Insgesamt sind die freiwilligen Engagements der jungen Menschen eine räumlich begrenzte, lokale Angelegenheit. In den drei Landkreisen werden rund 88% der Engagements und in den beiden Großstädten zu rund 78% im Nahraum durchgeführt. Anteile des Engagements in anderen Teilen Deutschlands oder gar im Ausland spielen in den Landkreisen (5% bis 6%) und den Großstädten (11% bis 13%) nur eine untergeordnete Rolle. In dieser Hinsicht stellt auch die an der Grenze zu den Niederlanden gelegene Grafschaft Bentheim keine Ausnahme dar.

Abbildung 16: Ort des freiwilligen Engagements

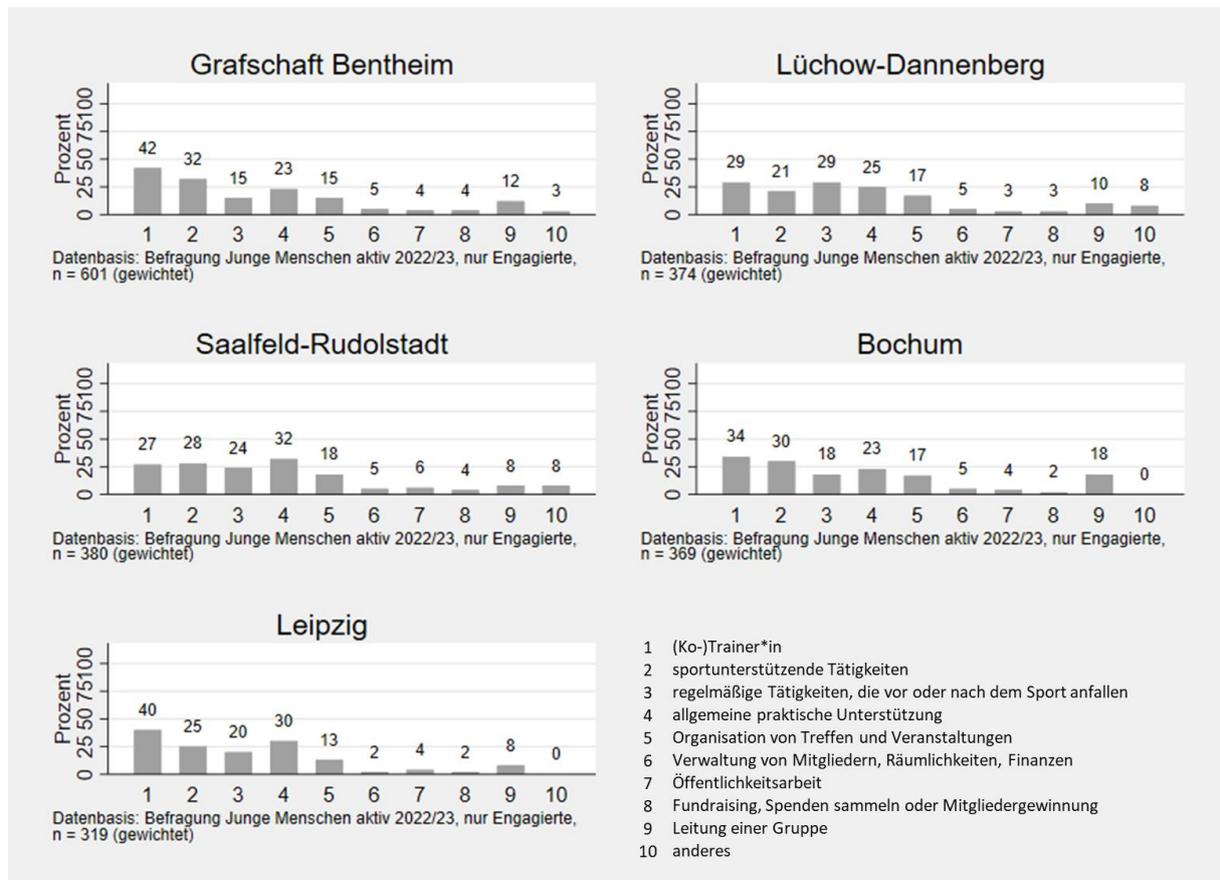


4.3 Tätigkeiten in drei Engagementbereichen

Für jeden Engagementbereich sind spezifische und allgemeine Tätigkeiten des Engagements erfragt worden. Im Folgenden werden exemplarisch für die drei bedeutenden Bereiche des Jugendengagements „Sport und Bewegung“, „Freizeit und Unterhaltung“ sowie „(Hoch-)Schule und außerschulisches Lernen“ diese Tätigkeiten vorgestellt. Die Prozentwerte basieren nun auf den Engagierten des jeweiligen Bereichs; die Fallzahlen sind entsprechend geringer als bei den bisher vorgestellten Ergebnissen.

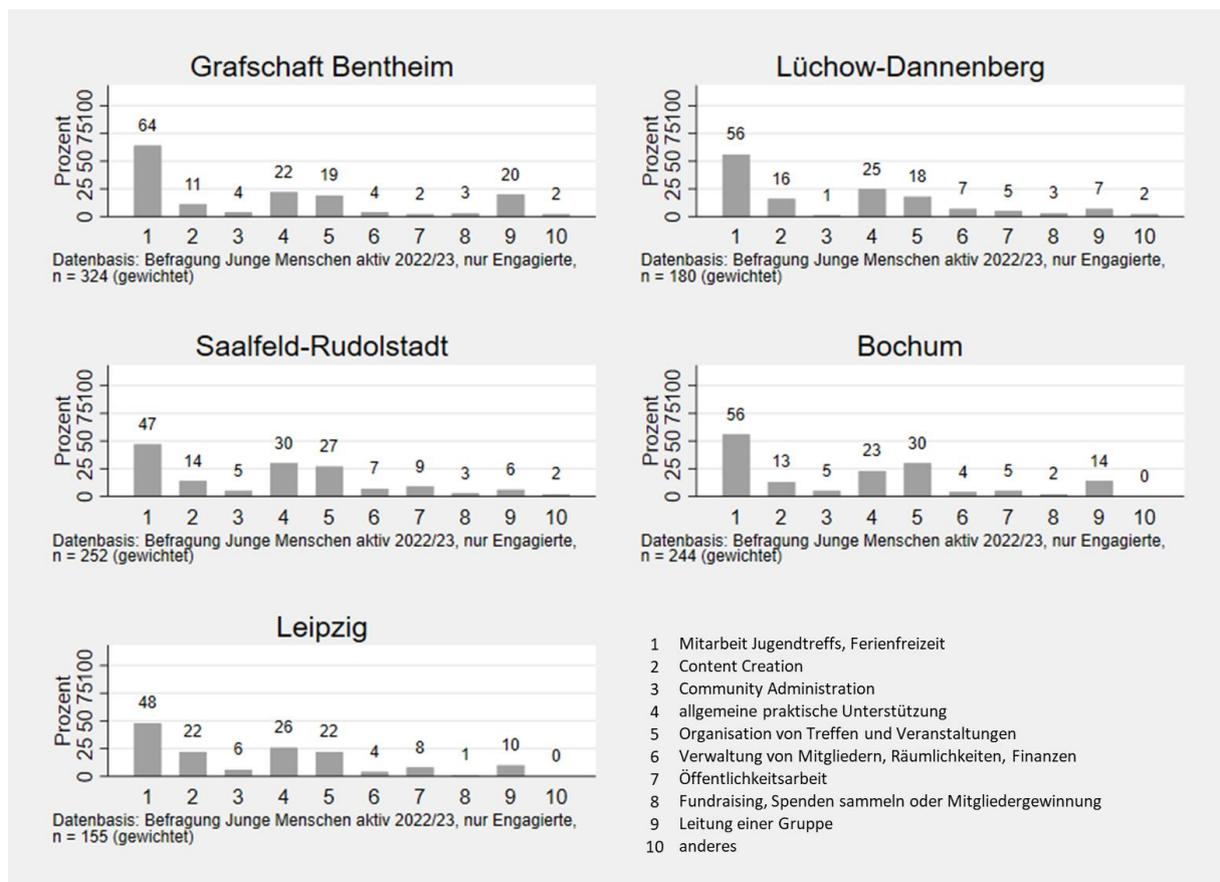
Für den Bereich Sport und Bewegung ist zu konstatieren, dass es hohe Beteiligungswerte für die Tätigkeit des (Ko-)Trainers gibt, welche Anteilswerte von 27% bis 42% in den Untersuchungsgebieten erreicht (Abbildung 17). Ebenfalls anteilsmäßig häufig von den Engagierten genannt werden die sportunterstützenden Tätigkeiten, z.B. Schiedsrichter*in, Balljunge/Ballmädchen, Zeitmessung, mit einer Spannweite von 25% bis 32%, die regelmäßig nach dem Sport anfallenden Tätigkeiten, z.B. Pflege des Sportplatzes, Wartung und Bereitstellen der Geräte, Pflege von Tieren (15% bis 29%) und die allgemeine praktische Unterstützung, z.B. Fahrdienst, Auf- und Abbau bei Veranstaltungen, Verkauf, in Küche aushelfen, Plakate aufhängen (22% bis 30%). Deutlich seltener werden organisatorische Tätigkeiten, wie Mitgliederverwaltung, Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsmanagement oder Spenden sammeln, genannt.

Abbildung 17: Tätigkeiten freiwilligen Engagements – Sport und Bewegung



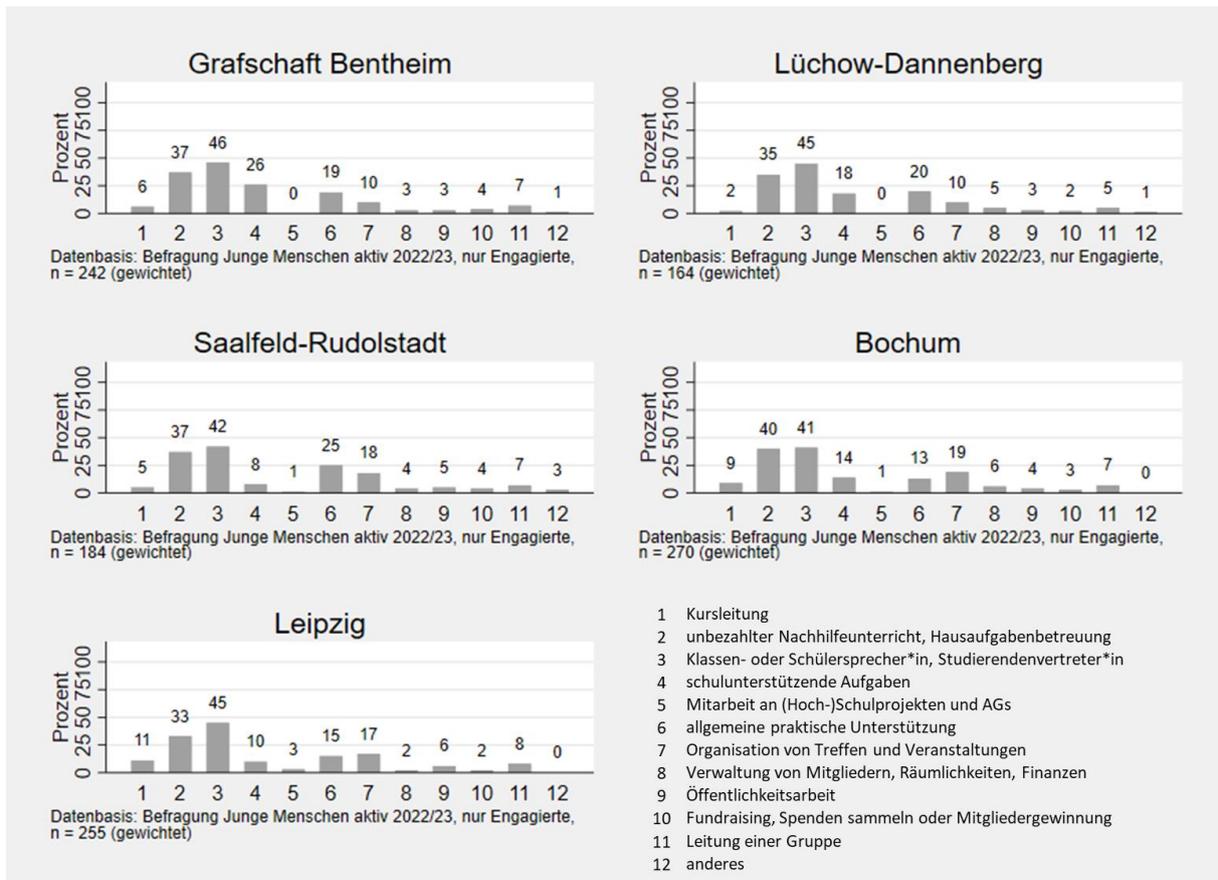
In Abbildung 18 sind die einzelnen Tätigkeiten des Bereichs Freizeit und Unterhaltung aufgeführt. Am höchsten und mit deutlichem Abstand zu anderen Tätigkeiten fallen die Anteilswerte des freiwilligen Engagements bei der Mitarbeit in Jugendarbeit und Ferienfreizeit aus. Die ostdeutschen Untersuchungsgebiete erreichen mit 47% in Saalfeld-Rudolstadt und 48% in Leipzig geringere Werte im Vergleich zu den westdeutschen Gebieten mit 56% in Bochum und Lüchow-Dannenberg sowie 64% in der Grafschaft Bentheim. Relativ hohe Werte sind für Tätigkeiten der allgemeinen praktischen Unterstützung, z.B. Fahrdienst, Auf- und Abbau bei Veranstaltungen, Verkauf, in Küche aushelfen, Plakate aufhängen (22% bis 30%) und der Organisation von Treffen und Veranstaltungen, z.B. bei Wettkämpfen, Festen, Mitgliedertreffen (18% bis 30%) festzustellen. Andere Tätigkeiten werden weniger oft genannt; vor allem administrative Aufgaben übernehmen wenige Engagierte. Hervorzuheben ist, dass Content Creation, z.B. Movie-Podcast, YouTube-Videos, Games-Wiki, in Leipzig (22%) und die Leitung einer Gruppe in der Grafschaft Bentheim (20%) deutlich höhere Anteilswerte erreichen als die jeweilige Tätigkeit in den vier anderen Untersuchungsgebieten.

Abbildung 18: Tätigkeiten freiwilligen Engagements – Freizeit und Unterhaltung



Im dritten ausgewählten Engagementbereich „(Hoch-)Schule und außerschulisches Lernen“ werden in allen Untersuchungsgebieten am häufigsten (41% bis 46%) die Tätigkeiten als Klassen-, Schülersprecher*innen oder Studierendenvertreter*innen ausgeübt (Abbildung 19). Ebenfalls recht häufig (33% bis 40%) werden unbezahlter Nachhilfeunterricht und Hausaufgabenbetreuung von engagierten jungen Menschen übernommen. Es folgen die Tätigkeiten allgemeiner praktischer Unterstützung, z.B. Fahrdienst, Auf- und Abbau bei Veranstaltungen, Verkauf, in Küche aushelfen, Plakate aufhängen (13% bis 25%), die Organisation von Treffen und Veranstaltungen (10% bis 19%) und schulunterstützende Aufgaben, z.B. Schülerlotse/-lotsin, Schulsanitäter*in, Streitschlichter*in (8% bis 26%). Wiederum werden administrative Aufgaben von eher einem kleinen Personenkreis ausgeführt.

Abbildung 19: Tätigkeiten freiwilligen Engagements – (Hoch-)Schule und außerschulisches Lernen



5 Motivation und Netzwerkeinbettung des freiwilligen Engagements

In diesem Kapitel werden mit den Motiven und der Netzwerkeinbettung zwei wichtige Einflussfaktoren freiwilligen Engagements vorgestellt und mit freiwilligem Engagement in einen Zusammenhang gebracht. Damit kann nicht nur herausgestellt werden, welche räumlichen und sozialstrukturellen Differenzierungen, sondern auch, welche motivationalen und netzwerkstrukturellen Bedingungen junge Menschen zum freiwilligen Engagement führen. Die Beschreibung der Einstellungen zum Engagement als Motive in Abschnitt 5.1 und die Einbettung in das Netz einflussreicher Sozialbeziehungen in Abschnitt 5.2 sowie die Analyse der Einflussfaktoren freiwilligen Engagements in Abschnitt 5.3 basieren wieder auf allen befragten jungen Menschen, nicht nur auf den Engagierten.

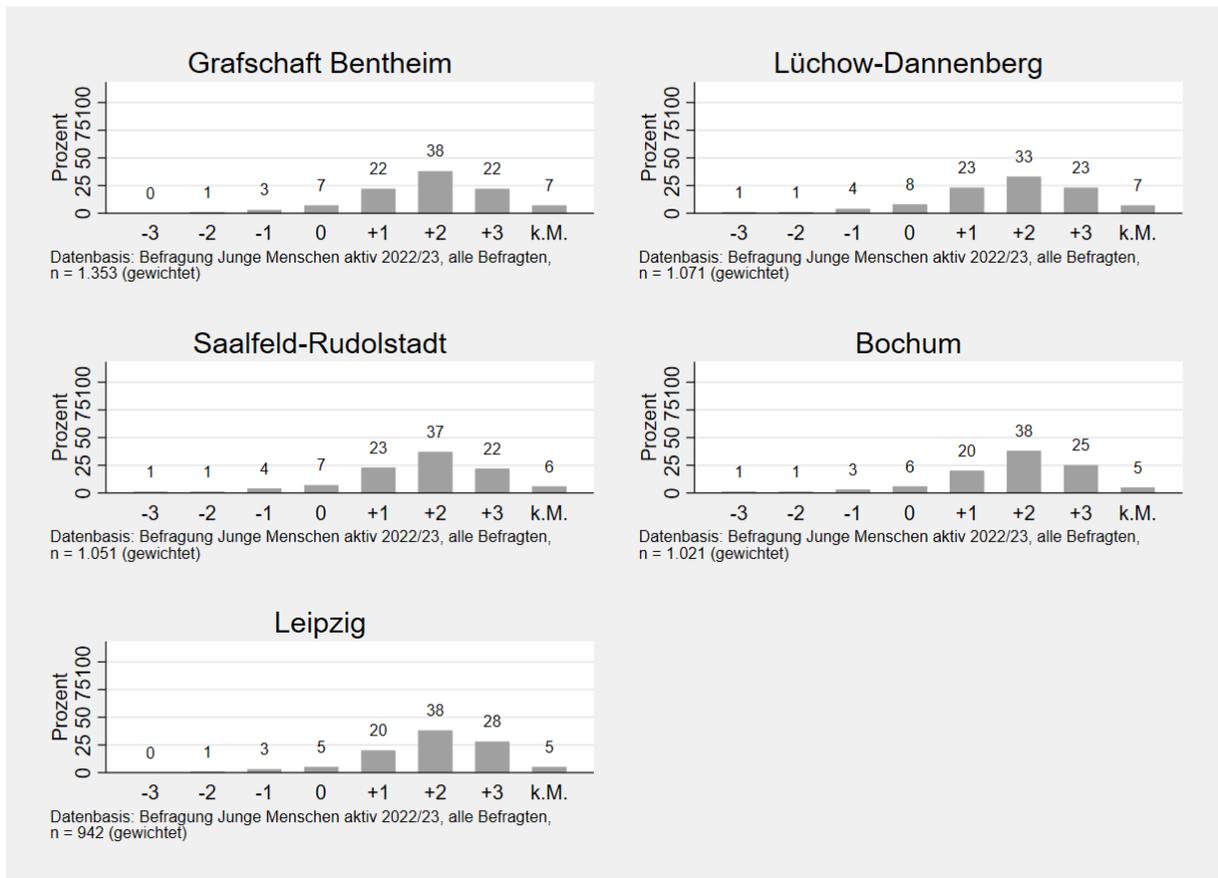
5.1 Motive freiwilligen Engagements

In diesem Abschnitt werden Einstellungen zum Freiwilligen Engagement besprochen, die als Motive für oder gegen ein eigenes Engagement interpretiert werden können. Die Ausführungen konzentrieren sich auf das Image des Engagements und die Zuweisung spezifischer Eigenschaften des Engagements. Ein eigenes freiwilliges Engagement kann davon abhängen, wie sein Image ausfällt, d.h. welchen Stellenwert Engagement in der Gesellschaft genießt. Sollten die Befragten den Eindruck haben, dass die Gesellschaft insgesamt positiv auf Engagement blickt, kann dies sehr unterstützend für das eigene Engagement interpretiert werden, weil man dadurch das Gefühl gewinnt, etwas Positives zu tun, dass von der Gesellschaft gutgeheißen wird. Umgekehrt kann ein negatives Image in der Gesellschaft als Hürde für das eigene Tun interpretiert werden, weshalb Engagement eher unterbleiben würde. Über die Zuweisung mehrerer Eigenschaften kann man die Vorstellungen der befragten jungen Menschen spezifischer abbilden und dabei aufgrund von positiven und negativen Konnotationen dieser Eigenschaften Motivationen zum eigenen Engagement ableiten.

Image des Engagements

Mit dem Image des Engagements werden allgemeine, in der Gesellschaft vorherrschende Normvorstellungen abgefragt. Ist es eine breit anerkannte und respektierte Tätigkeit oder ist sie verpönt und man muss mit gesellschaftlichen Widerständen rechnen, wenn man sich engagieren will? Das Image des Engagements kann eine normative Kraft sein, die junge Menschen zum Engagement führt oder sie vom Engagement abhält. Deshalb wurden die jungen Menschen zu ihrer Einschätzung gefragt, wie die Gesellschaft freiwilliges Engagement sieht. Vorgegeben war eine 7-stufige Skala von -3 (sehr negativ) bis +3 (sehr positiv), zudem konnte die Option „Ich habe dazu keine Meinung“ (k.M.) gewählt werden. Im Ergebnis lässt sich für das freiwillige Engagement eine stark ausgeprägte positive Haltung unter den befragten jungen Menschen ausmachen (Abbildung 20). Eine deutliche Mehrheit (79% bis 86%) wählt eine der drei positiven Einschätzungen, rund ein Viertel gibt sogar „sehr positiv“ an. Dieses Bild ist für sämtliche Untersuchungsgebiete zu konstatieren. Es gibt also eine eindeutige soziale, gesellschaftlich verankerte Norm für freiwilliges Engagement. Mit diesem Image sollte jungen Menschen die Entscheidung für ein eigenes freiwilliges Engagement eher leichtfallen, weil dadurch ein guter Ruf aufgebaut werden kann.

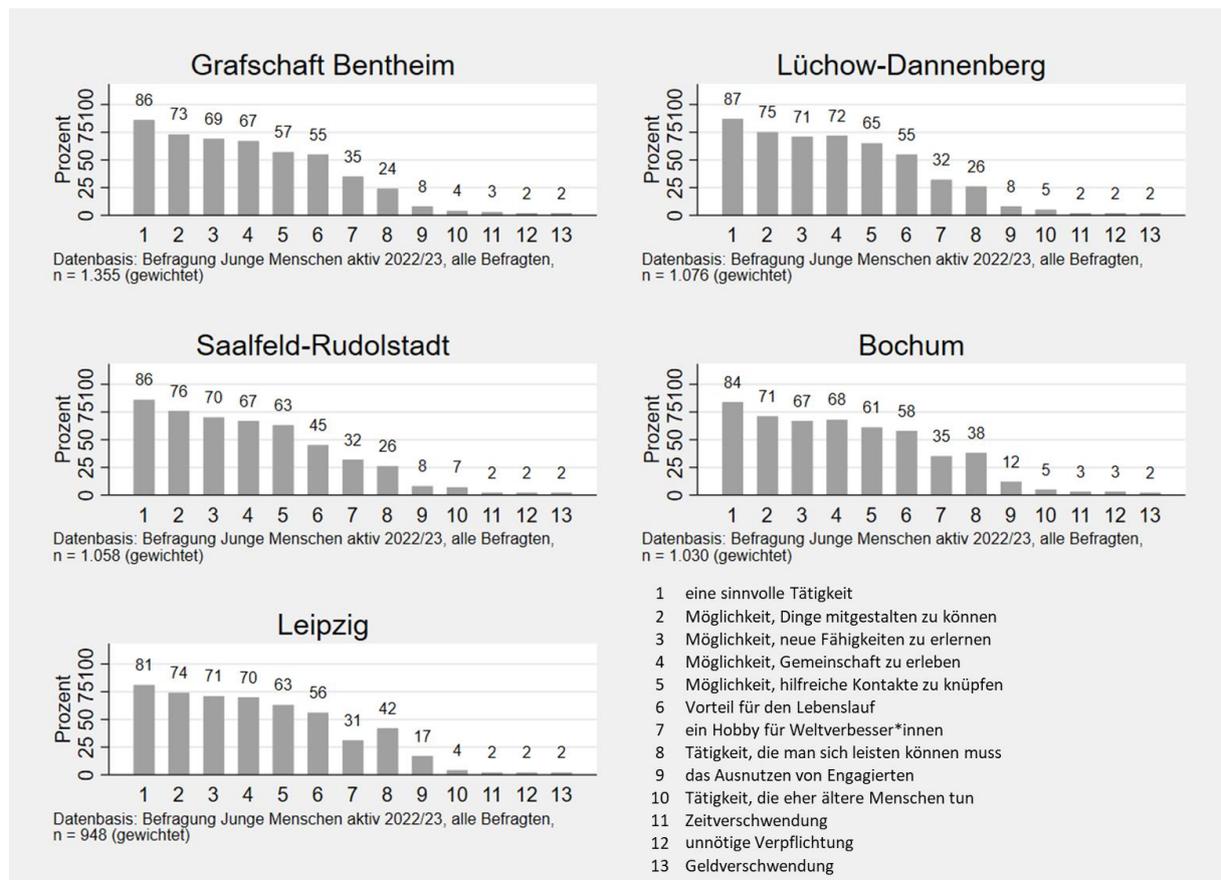
Abbildung 20: Einschätzung zur Meinung der Gesellschaft bezüglich freiwilligen Engagements



Eigenschaften des Engagements

Das Image gibt nur eine allgemeine Einschätzung zum freiwilligen Engagement ab. Um eine konkretere Einschätzung der befragten Personen zum freiwilligen Engagement zu erfassen, wurde ihnen eine Liste mit 13 positiv wie negativ konnotierten Eigenschaften des Engagements vorgelegt. Sie sollten alle Eigenschaften auswählen, die ihrer Meinung nach auf freiwilliges Engagement zutreffen. Die Eigenschaften sind in Abbildung 21 nach der Häufigkeit der Nennungen absteigend geordnet. Auf den ersten Blick wird deutlich, dass die sechs positiv konnotierten Eigenschaften deutlich häufiger genannt werden, als die sieben negativ konnotierten Eigenschaften. Diese Einschätzungen korrespondieren also mit dem Image des Engagements. Die überwiegende Mehrheit der Befragten (81% bis 87%) gibt an, dass sie mit dem Engagement eine sinnvolle Tätigkeit verbinden. An zweiter Stelle mit ebenfalls sehr hohen Werten (71% bis 76%) folgt die Möglichkeit, Dinge mitzugestalten. Dicht beieinander liegt die Möglichkeit, neue Fähigkeiten zu erlernen (67% bis 71%), und die Möglichkeit, Gemeinschaft zu erleben (67% bis 72%). Mit etwas Abstand, aber immer noch mit einer deutlichen Mehrheit folgen die Möglichkeiten, hilfreiche Kontakte zu knüpfen (57% bis 65%) und ein Vorteil für den Lebenslauf (45% bis 58%).

Abbildung 21: Zustimmung zu möglichen Eigenschaften des freiwilligen Engagements



31% bis 35% der Befragten geben an, dass freiwilliges Engagement ein „Hobby für Weltverbesser*innen“ ist. Der Begriff Weltverbesserer wird aber nicht mehrheitlich negativ interpretiert, denn ein Großteil (87%) der Personen, die angeben, dass freiwilliges Engagement ein „Hobby für Weltverbesser*innen“ ist, sind ebenfalls der Ansicht, dass es sich um eine insgesamt sinnvolle Tätigkeit handelt. Der Aussage, dass es sich um eine Tätigkeit handelt, die man sich leisten können muss, erhält ebenfalls breite Zustimmung, wobei die Anteilswerte in den Großstädten Bochum (38%) und Leipzig (42%) deutlich höher ausfallen als in den betrachteten Landkreisen (24% bis 26%). Die insgesamt hohen Zustimmungswerte sind als ein Indiz dafür zu werten, dass den befragten Personen soziale Ungleichheit in Bezug auf das freiwillige Engagement durchaus bewusst ist. Das Engagierte ausgenutzt werden, wird gelegentlich geäußert – und häufiger in den Großstädten (12% und 17%) als in den Landkreisen (8%). Andere negativ konnotierte Eigenschaften wie Tätigkeit von älteren Menschen, Zeit-, Geldverschwendung oder unnötige Verpflichtung werden nur marginal genannt.

5.2 Netzwerkeinbettung freiwilligen Engagements

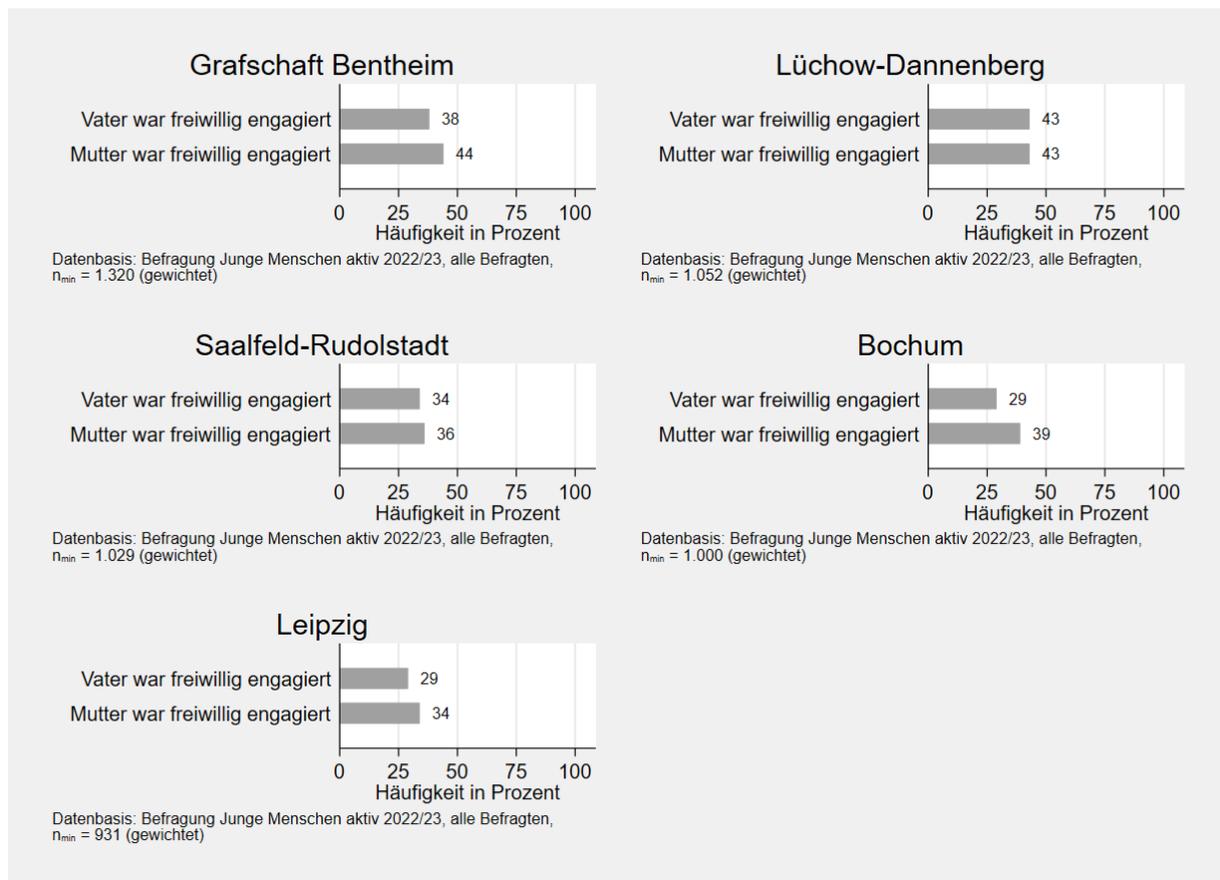
Unter der Netzwerkeinbettung freiwilligen Engagements werden sowohl das Erleben von Engagement im Elternhaus während der primären Sozialisationsphase der befragten jungen Menschen wie auch einflussreiche soziale Beziehungen verstanden. Während die Sozialisation zum Engagement auf das Elternhaus beschränkt wird, decken Netzwerkbeziehungen das gesamte persönliche Umfeld der jungen Menschen ab. Es lassen sich starke und schwache Netzwerkbeziehungen unterscheiden, d.h. enge Beziehungen zu Freunden und Verwandten sowie losere Verbindungen zu Bekannten. Für die befragten jungen Menschen ist es sinnvoll, die engen, starken Beziehungen nochmals in gleichaltrige Freunde einerseits und Verwandte (Eltern, Geschwister usw.) andererseits zu trennen. Netzwerkeinbettung

meint aber nicht nur die Unterscheidung dieser drei Personenkreise, sondern erfordert auch zu bestimmen, welchen Einfluss in Form von sozialer Anerkennung von diesen sozialen Beziehungen insgesamt ausgeht. Soziale Anerkennung meint das Ermuntern bzw. das Abraten, sich freiwillig zu engagieren. Sozialisationserfahrungen und das persönliche Umfeld der jungen Menschen können einen starken Einfluss auf eigenes Engagement ausüben, bilden also ebenfalls motivationale Grundlagen des Engagements. Sozialisationserfahrungen bauen darauf, dass erlebtes Engagement der Eltern oder zumindest eines Elternteils als positives Rollenbild angesehen und nachgelebt, also gleichsam vererbt wird. Waren die Eltern jedoch nicht selbst freiwillig engagiert, kann kein positiver Effekt auf das eigene Verhalten angenommen werden. Sollten die einflussreichen sozialen Beziehungen zu engen Freunden und Verwandten wie auch zu loseren Freunden und Bekannten einem eigenen Engagement überwiegend ermunternd gegenüberstehen, wäre diese soziale Anerkennung eine starke Stütze. Eine abratende Haltung der Netzwerkpersonen hingegen entzieht dem eigenen Engagement die soziale Anerkennung, woraufhin es unterbleibt bzw. gar nicht erst begonnen wird.

Sozialisation zum freiwilligen Engagement

Bezüglich der Sozialisationserfahrungen wurde gefragt, ob Vater oder Mutter freiwillig engagiert waren, als die befragte Person 15 Jahre alt war. Mit 15 Jahren kann man das Engagement der Elternteile bewusst erleben und reflektieren. Zudem steht man in diesem Alter am Beginn eines eigenen freiwilligen Engagements, kann also die Beobachtung direkt in eigenes Handeln umsetzen. Für 29% bis 44% der Befragten wurde ein Engagement durch die Eltern vorgelebt (Abbildung 22). Das Engagement der Eltern in der Wahrnehmung der Kinder fällt also geringer aus als das eigene aktuelle Engagement. Im Geschlechtervergleich des Elternengagements ist festzustellen, dass die Mütter in der Regel stärker engagiert sind als die Väter: Die Unterschiede zwischen beiden Elternteilen schwanken zwischen 0 und 10 Prozentpunkten. Die Sozialisationserfahrungen weisen räumliche Disparitäten sowohl als Land-Stadt- als auch als West-Ost-Gefälle auf. Am stärksten sind die Elternengagements in den westdeutschen Landkreisen, gefolgt vom ostdeutschen Landkreis und der westdeutschen Großstadt bis hin zur ostdeutschen Großstadt.

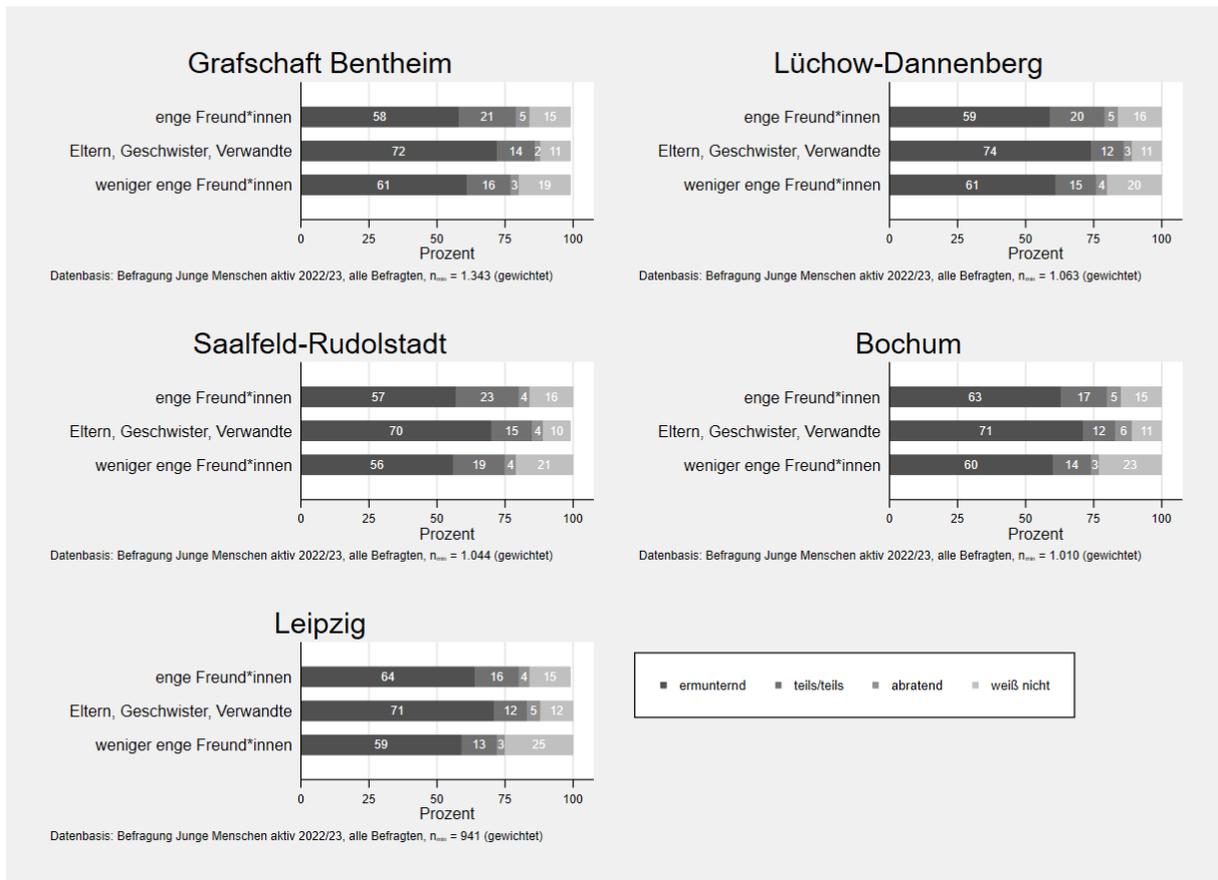
Abbildung 22: Sozialisation zum freiwilligen Engagement



Einfluss sozialer Beziehungen

Beim Einfluss sozialer Beziehungen zeigt sich, dass in allen Untersuchungsgebieten immer die absolute, teils sogar eine deutlich überwiegende Mehrheit zu einem eigenen Engagement ermuntert bzw. ermuntern würde (Abbildung 23). Die soziale Anerkennung ist aus dem Personenkreis der Eltern, Geschwister und anderen Verwandten am größten (70% bis 74%). Die Unterstützung aus dem engeren Freundeskreis (57% bis 64%) und aus dem weiteren Bekanntenkreis (56% bis 61%) fällt dabei annähernd gleich hoch aus. Die engeren und loseren Nicht-Verwandtschaftsbeziehungen unterscheiden sich aber darin, dass der Anteil unbekannter sozialer Unterstützung bei den loseren Beziehungen (19% bis 25%) höher ist als bei den engeren Beziehungen (15% bis 16%). Für alle drei Personenkreise gilt gleichermaßen, dass ablehnende Haltungen aus dem Netzwerk nur marginal vorkommen (2% bis 6%). Räumliche Disparitäten im Sinne von Stadt-Land- und Ost-West-Unterschieden sind nicht auszumachen.

Abbildung 23: Einfluss sozialer Beziehungen auf freiwilliges Engagement



5.3 Einflussfaktoren freiwilligen Engagements

Um die Faktoren mit einem statistischen Einfluss auf das freiwillige Engagement zu bestimmen, wurde ein sogenanntes Regressionsmodell berechnet (siehe Textbox Regressionsanalyse). Als Einflussfaktoren werden die Merkmale des räumlichen Kontextes, des Sozialprofils, der Motivation und der Netzwerkeinbettung in das Regressionsmodell einbezogen. Die Einflüsse der einzelnen Einflussfaktoren lassen sich dem Koeffizientenplot in Abbildung 24 entnehmen. Das gesamte Regressionsmodell ist in Tabelle 2 im Anhang dargestellt.

Regressionsanalyse

Im Rahmen dieses statistischen Verfahrens wird der Zusammenhang zwischen einer abhängigen Variable und mehreren unabhängigen Variablen geschätzt. Zwei wesentliche Vorteile von Regressionsanalysen ist die Bestimmung statistischer Einflüsse unter Kontrolle aller anderen unabhängigen Variablen (die sogenannte Drittvariablenkontrolle) und die Quantifizierung der Effektstärken. Das freiwillige Engagement ist die abhängige Variable. Diese Variable ist binär codiert, d.h. als nicht engagiert (0) bzw. engagiert (1). Es handelt sich somit um eine sogenannte logistische Regression.

Wie lässt sich der Einfluss der unabhängigen Variablen feststellen?

Regressionskoeffizienten schätzen den statistischen Einfluss der jeweiligen unabhängigen Variable unter der Bedingung, dass die Werte der anderen unabhängigen Variablen konstant gehalten werden. Für jede unabhängige Variable wird die Signifikanz, die Richtung und die Effektstärke

angegeben. Signifikanz bedeutet, dass der mit der Stichprobe ermittelte Effekt tatsächlich auf die Grundgesamtheit verallgemeinerbar ist. Da dieser Rückschluss immer mit einem Irrtum behaftet ist, muss für die Signifikanz eine Irrtumswahrscheinlichkeit angegeben werden. Die Signifikanz kann durch Konfidenzintervalle (wie in den Abbildungen mit Regressionskoeffizienten) oder durch Markierungen (wie die Sternchen in der Tabelle 2 im Anhang) dargestellt werden. Konfidenzintervalle symbolisieren den möglichen Wertebereich des Effekts in der Grundgesamtheit bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%. Überdeckt ein Konfidenzintervall den Wert null auf der X-Achse (in den Abbildungen mit Regressionskoeffizienten durch die vertikale Linie hervorgehoben), ist davon auszugehen, dass es keinen Einfluss der unabhängigen Variable auf das freiwillige Engagement in der Grundgesamtheit gibt. Das in Form von Sternchen dargestellte Signifikanzniveau symbolisiert konventionelle Irrtumswahrscheinlichkeiten von 5% (ein Sternchen), 1% (zwei Sternchen) oder 0,1% (drei Sternchen). Mit anderen Worten, je mehr Sternchen, desto geringer die Irrtumswahrscheinlichkeit bzw. desto sicherer ist der Einfluss der unabhängigen Variablen in der Grundgesamtheit vorhanden. Regressionskoeffizienten ohne Sternchen sind hingegen so zu interpretieren, dass es keinen Einfluss der unabhängigen Variable auf das freiwillige Engagement in der Grundgesamtheit gibt. Mit anderen Worten haben Regressionskoeffizienten mit einem Konfidenzintervall, das die Null „schneidet“, und ohne Sternchen keinen Effekt auf das freiwillige Engagement.

Aus den Regressionskoeffizienten lassen sich Richtung und Effektstärke der unabhängigen Variablen ablesen. In den Abbildungen werden Regressionskoeffizienten durch den Punkt symbolisiert; in der Tabelle 2 im Anhang sind sie direkt in der Zeile der jeweiligen unabhängigen Variable abgetragen. Die Richtung lässt sich durch die Lage des Punktes im positiven Bereich (rechts der Null) oder negativen Bereich (links der Null) der Abbildung oder durch das Vorzeichen des Koeffizienten ablesen. Positive Regressionskoeffizienten weisen einen proportionalen (gleichgesinnten oder „positiven“) Zusammenhang und negative Regressionskoeffizienten einen disproportionalen (entgegengesinnten oder „negativen“) Zusammenhang zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variable aus. D.h. für positive Regressionskoeffizienten steigt die Wahrscheinlichkeit freiwilligen Engagements, während für negative Regressionskoeffizienten diese Wahrscheinlichkeit sinkt.

Aus dem Regressionskoeffizienten lässt sich in der Regel nicht die Effektstärke ablesen. Insbesondere für logistische Regressionen lassen sich die Regressionskoeffizienten nur schwerlich intuitiv interpretieren. Sämtliche unabhängige Variablen wurden jedoch so kodiert, dass das betreffende Merkmal vorliegt bzw. zutrifft (so genannte Dummy-Kodierung), wodurch alle Regressionskoeffizienten vergleichbar sind und die Effektstärke anzeigen, wenn sie statistisch signifikant sind. Für jede unabhängige Variable wird eine Referenzkategorie bestimmt. Diese ist in Klammern angegeben. Zum Beispiel werden für die drei Ausprägungen des Merkmals Geschlecht zwei Regressionskoeffizienten für „weiblich“ und „divers“ jeweils zur Referenzkategorie „männlich“ berechnet. Der Regressionskoeffizient gibt die Änderung der abhängigen Variable an, hier das freiwillige Engagement, wenn sich die unabhängige Variable um eine Einheit ändert. Für logistische Regressionen gibt der Regressionskoeffizient den Effekt auf die Odds des freiwilligen Engagements an; will man die veränderte Wahrscheinlichkeit erhalten, muss der Effekt noch umgerechnet werden: $p = e^x / 1 + e^x$. Zum Beispiel ist die Wahrscheinlichkeit freiwilligen Engagements für weibliche Personen um 0,54 Prozentpunkte geringer als für männliche Personen. Der Unterschied ist also nur marginal, gleichwohl signifikant.

Zwischen den fünf Untersuchungsgebieten lässt sich ein Stadt-Land-Unterschied feststellen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich junge Menschen freiwillig engagieren, ist in den ländlichen Untersuchungsgebieten Grafschaft Bentheim, Lüchow-Dannenberg und Saalfeld-Rudolstadt signifikant höher als in den betrachteten Großstädten Bochum und Leipzig. Einen Ost-West-Unterschied gibt es hingegen nicht.

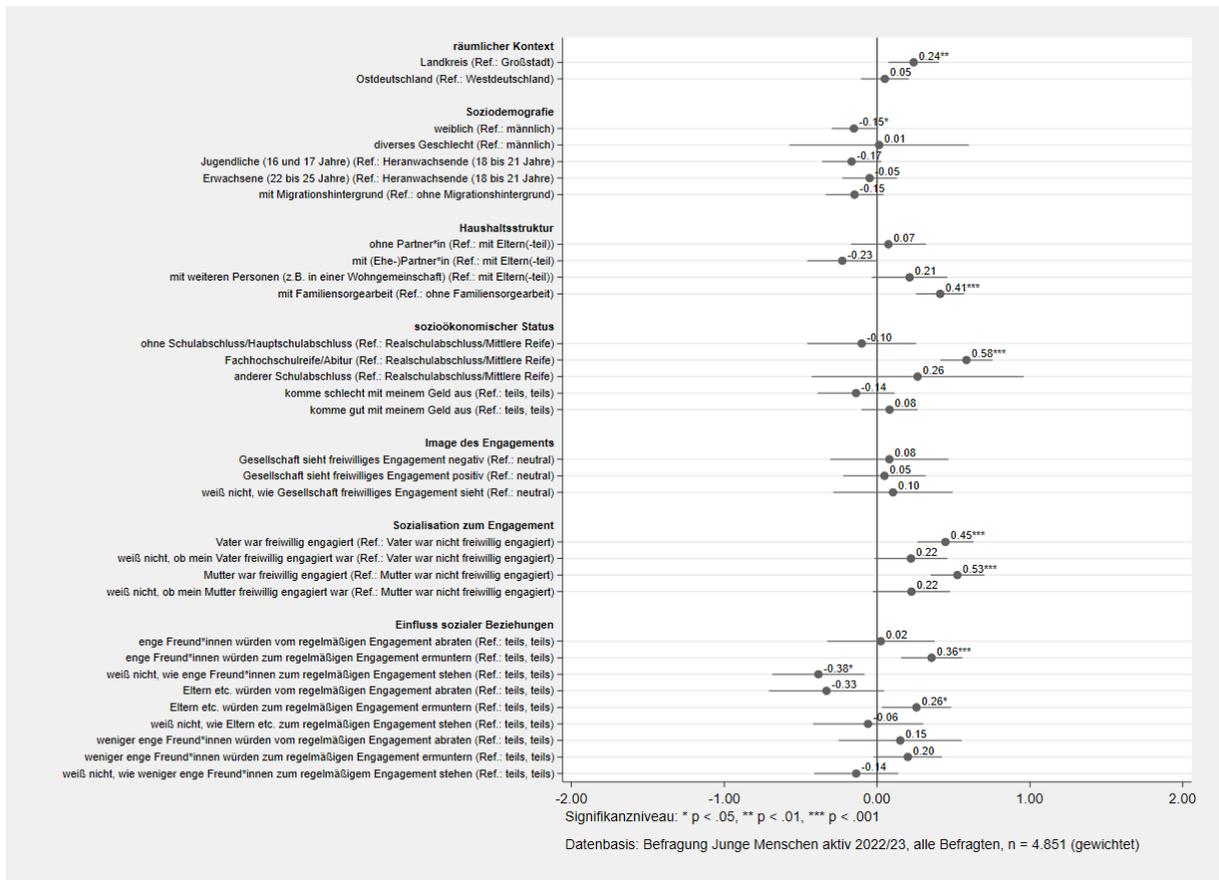
Von den soziodemografischen Merkmalen ist das Geschlecht relevant. Weibliche Personen engagieren sich signifikant weniger als männliche oder diverse Personen. Das Alter oder die Haushaltsstruktur spielen hingegen keine Rolle für freiwilliges Engagement. Ebenso lässt sich ablesen, dass dem Bildungsgrad eine nicht zufällige Bedeutsamkeit beigemessen werden kann. Ein positiver Effekt kommt der Familiensorgearbeit zu. Junge Menschen, die sich im Privaten um Familienangehörige, seien es die eigenen Kinder oder andere Familienangehörige, kümmern, weisen grundsätzlich eine statistisch höhere Neigung auf, sich freiwillig zu engagieren. Dieses Ergebnis ist bemerkenswert, da eigentlich zu erwarten ist, dass Personen, die sich um Familienangehörige kümmern, weniger Zeit haben und sich entsprechend mit geringerer Wahrscheinlichkeit freiwillig engagieren.

Ein höherer Bildungsgrad, mit der Fachhochschulreife oder der allgemeinen Hochschulreife („Abitur“) als höchstem allgemeinen Schulabschluss gekennzeichnet, der entweder bereits erzielt wurde oder noch angestrebt wird, ist ebenfalls signifikant. Es ist der stärkste Effekt auf das freiwillige Engagement. Das Auskommen mit dem eigenen Geld ist dagegen kein relevanter Faktor für das Engagement.

Im Allgemeinen keine Bedeutung hat die Einschätzung der Befragten, wie die Gesellschaft zu einem generellen freiwilligen Engagement steht. Das Image des Engagements ist damit kein Motiv für das Engagement. Die Wahrnehmung des direkten sozialen Umfeldes scheint punktuell wichtiger zu sein, da sich die Wahrscheinlichkeit des eigenen Engagements signifikant erhöht, wenn enge Freunde oder aber die Eltern, Geschwister oder Verwandten zu einem regelmäßigen freiwilligen Engagement ermuntern würden. Weitergehend interessant erscheint, dass der eigenen Sozialisation eine relevante Rolle zukommt: Die Wahrscheinlichkeit des persönlichen Engagements ist höher, wenn die Eltern ein Engagement bereits „vorgelebt“ haben. Ein Engagement der Mutter wirkt etwas stärker als ein Engagement des Vaters.

Betrachtet man die Stärke der signifikanten Effekte, so lässt sich festhalten, dass höhere Bildung im Sinne eines (Fach-)Abiturs den stärksten Einfluss ausübt, gefolgt von der Sozialisation zum Engagement durch ein Engagement der Mutter und/oder des Vaters. Es folgt der positive Effekt der Familiensorgearbeit. Weniger stark sind die beiden Effekte der Unterstützung durch soziale Beziehungen zu engen Freunden und Verwandten. Am schwächsten erweist sich der Effekt des Geschlechts.

Abbildung 24: Einflussfaktoren des freiwilligen Engagements



6 Neue Formen des freiwilligen Engagements

In diesem Kapitel wird dargelegt, wie die neuen Formen freiwilligen Engagements verbreitet sind. Es folgen vertiefende Analysen für digitales Engagement (Abschnitt 6.1), episodisches Engagement (Abschnitt 6.2) und Voluntourismus (Abschnitt 6.3). In jedem Abschnitt werden die Anteile der neuen Formen an den zehn Engagementbereichen sowie das neue Engagement nach Organisationsformen beschrieben. Auch die Analysen der Einflussfaktoren auf die jeweilige neue Form freiwilligen Engagements werden besprochen. Zu beachten ist, dass die Ergebnisse sich auf unterschiedliche analytische Ebenen beziehen. Zu jedem berichteten Ergebnis wird die analytische Ebene beschrieben.

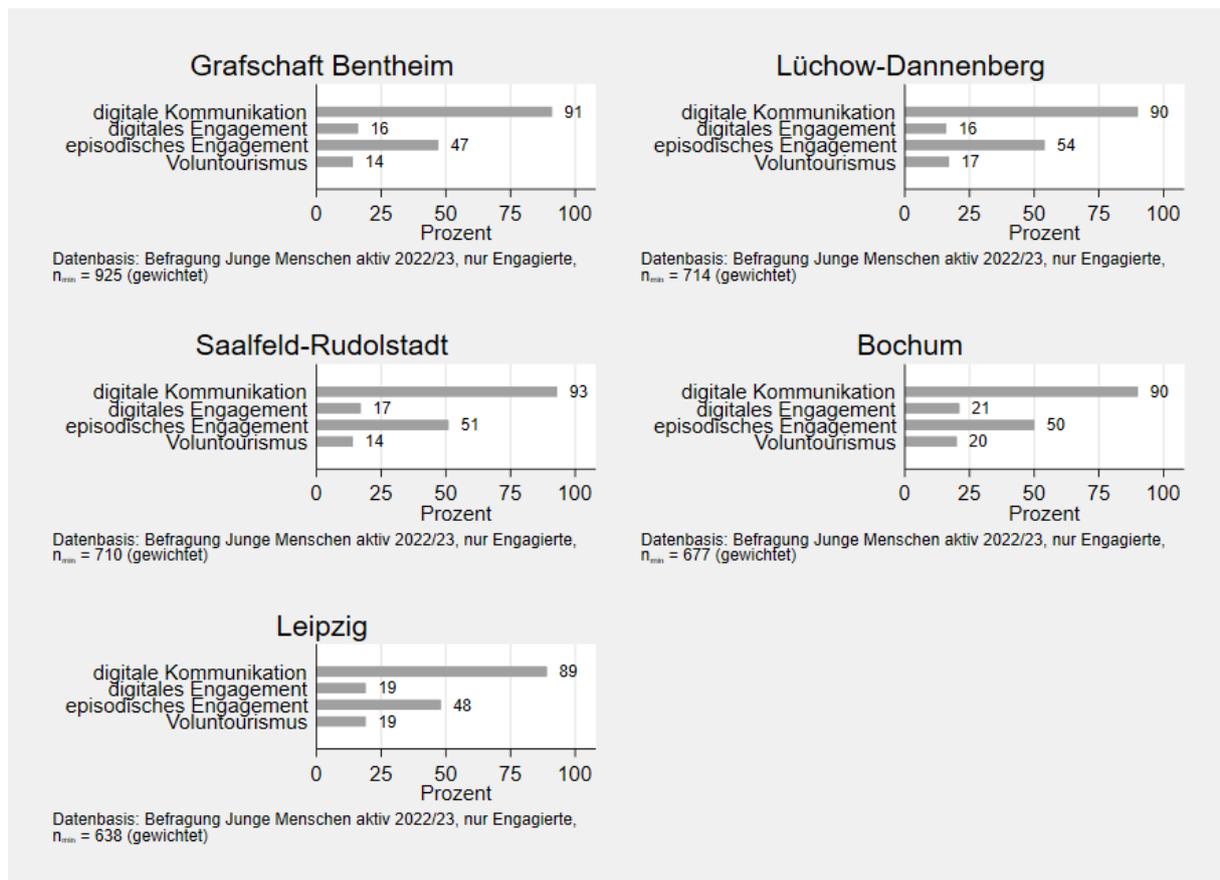
Zunächst soll die Verbreitung der neuen Formen freiwilligen Engagements in den Blick genommen werden. Dazu werden nur die freiwillig Engagierten betrachtet. Insofern sie für ihr Engagement angeben, ob sie auf digitalem Wege kommunizieren, sich digital oder episodisch engagieren sowie freiwillig im Ausland tätig sind, werden diese vier Anteilswerte unter allen Engagements ausgewiesen (Abbildung 25).

Digitales Engagement ist von digitaler Kommunikation im Engagement zu trennen. Digitales Engagement ist definiert als das Erstellen von digitalem Content, z.B. Wikis, Blogs, Foren, Podcasts, Tutorials und Ähnlichem. Digitale Kommunikation hingegen meint Kommunikation mit Mitgliedern, Aktiven oder der Zielgruppe über WhatsApp, Instagram, Facebook, Zoom, Skype und Ähnliches und/oder die Öffentlichkeitsarbeit und Werbung, z.B. Online-Flyer gestalten, Webseiten pflegen, News auf Social Media posten. Mit anderen Worten, Akteure nutzen digitale Kanäle zur Informationsverbreitung für analoges Engagement. Sowohl digitales Engagement als auch digitale Kommunikation müssen in einem der zehn Engagementbereiche vorliegen.

Digitale Kommunikation ist in den fünf Untersuchungsgebieten äußerst stark verbreitet (89% bis 93%). Diese Anteilswerte beziehen sich nur auf die ausschließliche oder hochgradige Nutzung digitaler Medien für die Kommunikation im Rahmen des Engagements. Rechnet man geringere Nutzungsgrade ein, also ob überhaupt digitale Medien zur Kommunikation genutzt werden, dann wird praktisch in allen Engagements digitale Kommunikation genutzt.

Digitales Engagement, das durch das Erstellen digitaler Inhalte wie beispielsweise Wikis, Blogs, Podcasts oder Tutorials gekennzeichnet ist, weist substanzielle Anteilswerte am freiwilligen Engagement aus (16% bis 21%), die jedoch auf einem anderen Niveau liegen als die Anteilswerte der digitalen Kommunikation. Auch diese Anteilswerte beziehen sich auf die ausschließliche oder hochgradige Nutzung digitaler Werkzeuge für die inhaltliche Arbeit des Engagements. Tendenziell ist das digitale Engagement in den Großstädten verbreiteter als in den drei Landkreisen, allerdings ist dieser Unterschied deutlich geringer ausgeprägt als es die schwierige digitale Infrastruktur in ländlichen Räumen erwarten ließe.

Abbildung 25: Neue Formen freiwilligen Engagements



Episodisches Engagement bezieht sich auf die Periodizität eines Engagements. Als episodisches Engagement werden einmaliges Engagement, z.B. Fluthilfe, freiwilliges Jahr, Auslandsjahr, und auf wiederkehrende Ereignisse bezogenes Engagement, z.B. Ferienzeit, jährliche Veranstaltung, Adventszeit, definiert. Es grenzt sich also von regelmäßig wiederholtem (wöchentlichen oder monatlichen) Engagement ab. Episodisches Engagement muss in mindestens einem der zehn erfragten Engagementbereiche vorliegen. Die Anteile episodischen Engagements variieren über die fünf Untersuchungsgebiete zwischen 47% und 54%. Episodisches Engagement wird von rund der Hälfte aller Engagierten in den Untersuchungsgebieten ausgeübt. Von den drei neuen Formen des Engagements ist es am stärksten verbreitet. Episodisches Engagement bezieht sich auf bestimmte Ereignisse oder Projekte und ist damit stark von den Interessen und verfügbaren Zeitstrukturen der Engagierten getrieben.

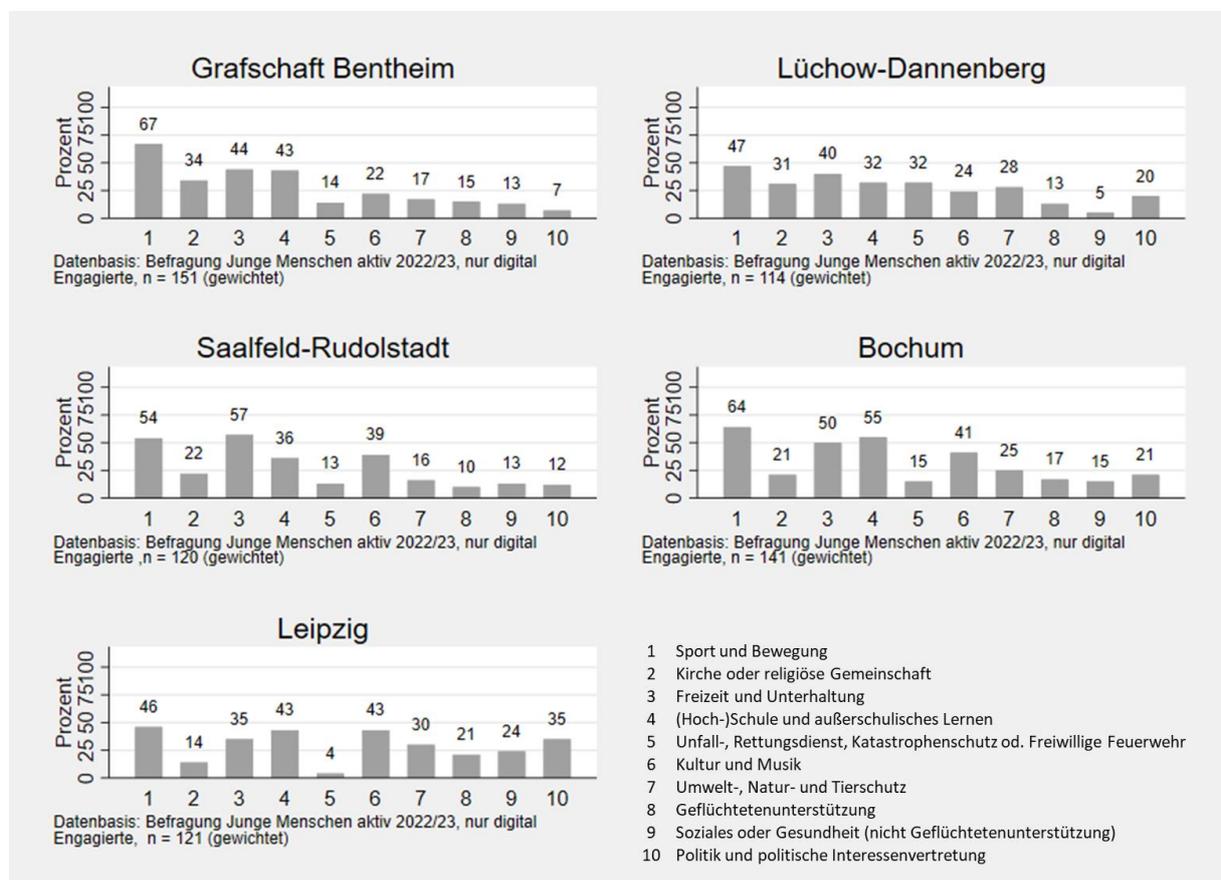
Voluntourismus, also eine Zeit im Ausland, die freiwilliges Engagement mit dem Kennenlernen von Land und Leuten verbindet, hat Verbreitungsgrade zwischen 14% und 20% unter allen Engagierten in den fünf Untersuchungsgebieten. Tendenziell ist Voluntourismus in den Großstädten (19% bis 20%) stärker verbreitet als in den Landkreisen (14% bis 17%). Es weist damit ein ähnliches Verbreitungs-niveau auf wie das digitale Engagement einschließlich der regionalen Disparität.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die drei neuen Engagementformen in den Untersuchungsgebieten jeweils einen substantiellen Anteil am gesamten Engagementvolumen ausmachen. Mit Anteilen von rund 17% für Voluntourismus, rund 18% für digitales Engagement und etwa 42% für episodisches Engagement sind die neuen Formen keineswegs Randerscheinungen des freiwilligen Engagements.

6.1 Digitales Engagement

Für die digital Engagierten lässt sich differenzieren, wie stark sie in den zehn abgefragten Engagementbereichen aktiv sind. Da sich jeder Engagierte in mehr als einem Bereich engagieren kann, ergeben die Prozentwerte in Abbildung 26 mehr als 100 Prozent. Die Prozentwerte sind so zu lesen, dass z.B. in der Grafschaft Bentheim 67% von den digital Engagierten im Bereich Sport und Bewegung digital engagiert sind. Prinzipiell sind Bereiche mit hohen Engagementquoten (siehe Abbildung 11) zugleich die Bereiche, in denen die digital Engagierten stark vertreten sind. Digitales Engagement ist im Bereich von Sport und Bewegung (46% bis 67%) am stärksten vertreten, gefolgt von den Bereichen Freizeit und Unterhaltung (35% bis 57%), (Hoch-)Schule und außerschulisches Lernen (32% bis 55%) sowie Kultur und Musik (22% bis 43%, Abbildung 26). Stadt-Land- oder Ost-West-Unterschiede sind nicht festzustellen.

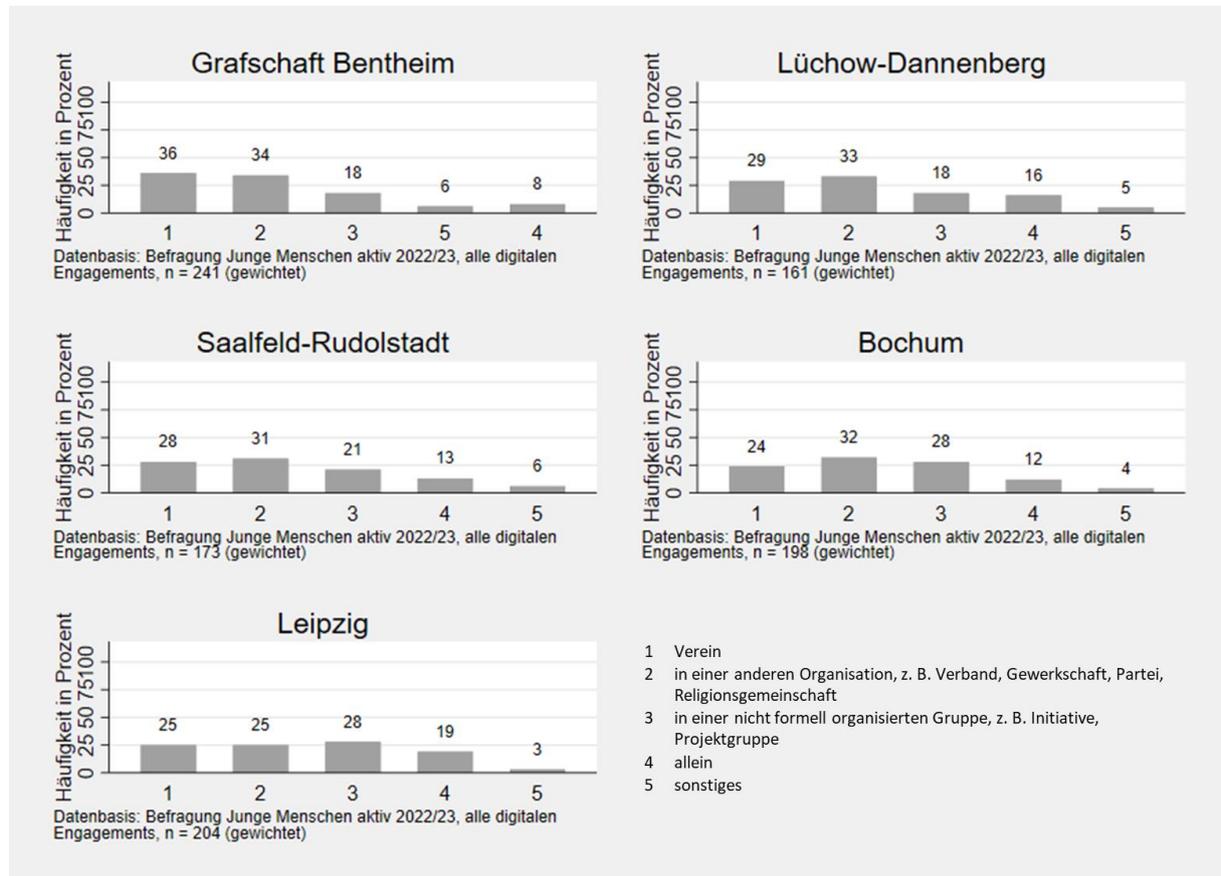
Abbildung 26: Digitales Engagement nach Engagementbereichen



Ergebnisse zu den Organisationsformen beziehen sich auf die einzelnen digitalen Engagements der digital Engagierten. Sie weisen eine höhere Fallzahl aus, weil die digital Engagierten in mehr als einem Bereich tätig sein können. Im Hinblick auf die Organisationsformen im Digitalsegment lässt sich feststellen, dass Vereine (24% bis 36%) eine hohe Bedeutung haben, aber nicht überall vorherrschend sind. Eine ebenfalls hohe Bedeutung kommt anderen Organisationen mit Anteilswerten zwischen 25% und 34% zu (Abbildung 27). Die beiden institutionellen Organisationsformen haben aber zusammen eine Mehrheit zwischen 50% und 70%. Das von nicht formell organisierten Gruppen wie Initiativen und Projektgruppen ausgeführte digitale Engagement spielt mit einer Spannweite von 18% bis 28% eine nicht unbedeutende Rolle. Darüber hinaus werden zwischen 6% und 19% der digitalen Engagements

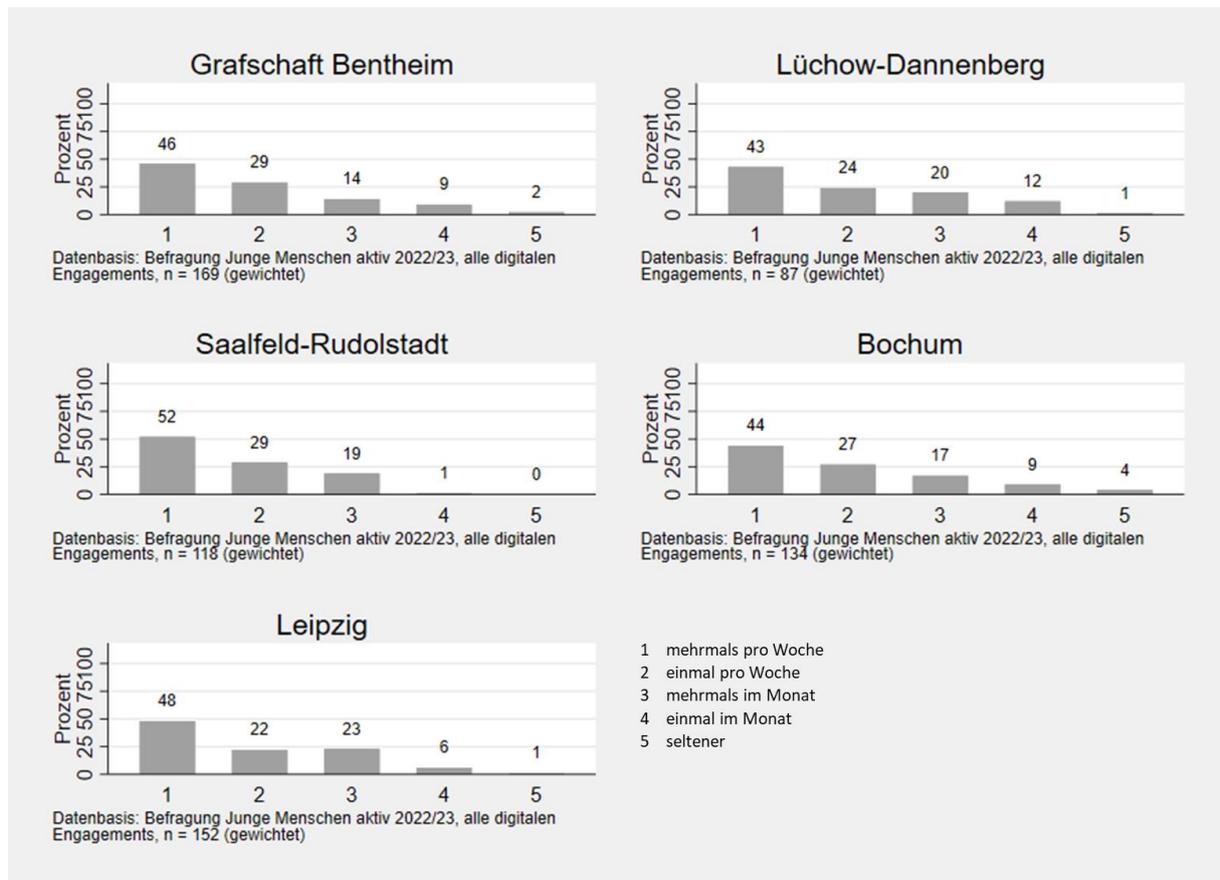
allein, also von einer Einzelperson, ausgeführt. Damit ist digitales Engagement keineswegs eine „Einzelpersonenveranstaltung“, sondern wird überwiegend institutionell gebunden betrieben, gleichwohl haben Vereine und andere Organisationen im digitalen Bereich einen geringeren Stellenwert als im freiwilligen Engagement insgesamt.

Abbildung 27: Organisationsformen digitalen Engagements



Digitales Engagement wird zum weit überwiegenden Teil als kontinuierliches Engagement ausgeführt. Entsprechend sinnvoll ist die Betrachtung der Frequenz digitalen Engagements. Wie Abbildung 28 zu entnehmen ist, beträgt der Anteil mehrmals pro Woche ausgeführten digitalen Engagements zwischen 43% und 52%. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass sich Tätigkeiten in dieser Engagementform – insbesondere, wenn sie nicht in einer formell organisierten Gruppe ausgeführt werden – vergleichsweise zeitunabhängig ausüben lassen und somit auch unterbrochen werden können, um an einem anderen Tag fortgesetzt zu werden. Die Anteile der einmal wöchentlich durchgeführten Tätigkeiten fallen dabei bereits ein wenig ab, auf deutlich geringerem Niveau sind jene Tätigkeiten angesiedelt, die mehrmals, nur einmal im Monat oder noch seltener ausgeübt werden. Stadt-Land- oder Ost-West-Unterschiede sind hierbei nicht auszumachen.

Abbildung 28: Frequenz regelmäßig wiederholten digitalen Engagements



Die Bestimmung der Einflussfaktoren digitalen Engagements basiert auf einem logistischen Regressionsmodell mit allen Engagierten (Abbildung 29). Der räumliche Kontext ist relevant: Das digitale Engagement spielt in den Großstädten, also in Bochum und Leipzig, eine signifikant höhere Rolle als in den Landkreisen. Dies kann mit der schlechteren digitalen Infrastruktur in ländlichen Räumen zusammenhängen. Hingegen gibt es keinen Ost-West-Unterschied im digitalen Engagement.

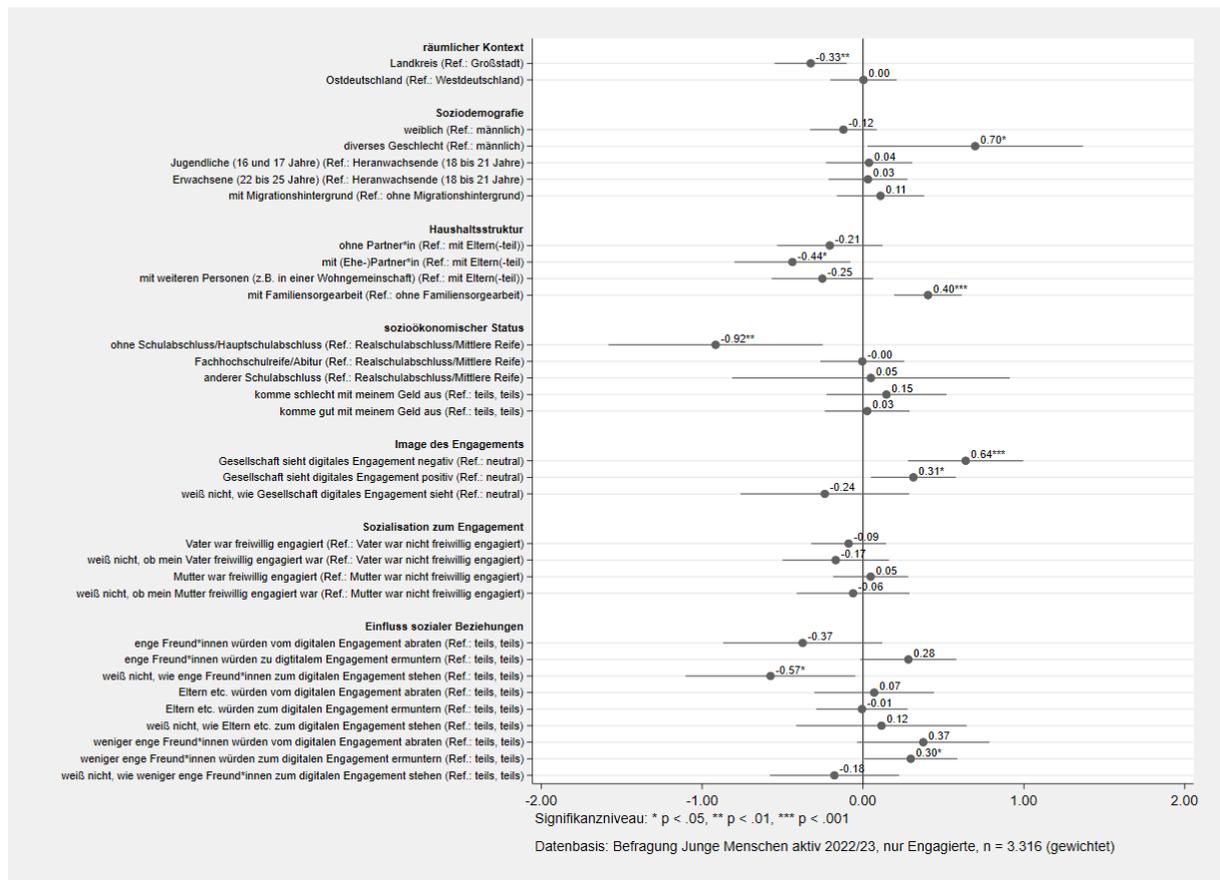
Unter den soziodemografischen Merkmalen sind weder ein Altersunterschied noch Differenzen zwischen weiblichen und männlichen Personen auszumachen. Bemerkenswert ist dagegen das höhere Niveau digitalen Engagements unter Personen mit diversem Geschlecht. Vermutlich trägt die Anonymität des virtuellen Raums zum erhöhten digitalen Engagement diverser Personen bei. In Ehe oder Partnerschaft lebende Personen sind signifikant geringer digital engagiert. Hinsichtlich der Familiensorgearbeit zeichnet sich ab, dass dieser Personenkreis stärker digitales Engagement ausübt als Personen ohne Familiensorgearbeit. Vermutlich lässt sich diese neue Form des Engagements besser mit den Verpflichtungen zur Pflege von Familienangehörigen vereinbaren als herkömmliche Engagementformen.

Ein deutlicher Unterschied besteht zwischen Personen ohne abgeschlossene Schulausbildung bzw. mit (angestrebtem) Hauptschulabschluss zu allen höheren (angestrebten) Schulabschlüssen, da erstere eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit haben, sich digital zu engagieren. Dieser Bildungsunterschied hat die größte Effektstärke im gesamten Regressionsmodell. Finanzielle Aspekte spielen dagegen keine entscheidende Rolle für digitales Engagement.

Ein erstaunlicher Befund geht mit dem Image digitalen Engagements einher. Zwar war der positive Effekt zu erwarten, wenn eingeschätzt wird, dass die Gesellschaft positiv einem digitalen Engagement gegenübersteht. Dies wird mit einer Norm zum digitalen Engagement begründet, die entsprechend unterstützend für das eigene Engagement wirkt. Überraschend ist, dass aber auch die Einschätzung, die Gesellschaft steht dem digitalen Engagement negativ gegenüber, ebenfalls einen positiven Einfluss auf digitales Engagement ausübt. Dieser Effekt ist sogar deutlich stärker ausgeprägt. Mithin kann nicht von einer unterstützend wirkenden Norm für digitales Engagement ausgegangen werden. Es ist zumindest auch in Betracht zu ziehen, dass eine solche Norm nicht nur ignoriert wird, sondern zu einer Art Trotzreaktion befähigt. Möglicherweise wird aber mit dem Image nicht eine soziale Norm gemessen, sondern eine durchaus realistische Sichtweise der älteren Generationen auf das digitale Engagement von jungen Menschen.

Schließlich gibt es keine relevanten Effekte der Netzwerkeinbettung zu berichten. Das Engagement von Mutter und/oder Vater in der Jugendphase wirkt sich nicht auf eigenes digitales Engagement aus. Das kann an der zugunsten des Engagements positiv selektierten Gruppe liegen. Zwar bewirkt elterliches Engagement eine höhere Wahrscheinlichkeit des eigenen Engagements, aber unter den Engagierten gibt es nicht mehr einen verstärkenden Effekt für das digitale Engagement. Das mag auch daran liegen, dass elterliches Engagement vermutlich eher herkömmliche Engagementformen umfasst (was allerdings nicht geprüft werden kann). Die Unterstützung verschiedener Personenkreise für digitales Engagement scheint keinen Einfluss auf die Ausübung von digitalem Engagement zu haben.

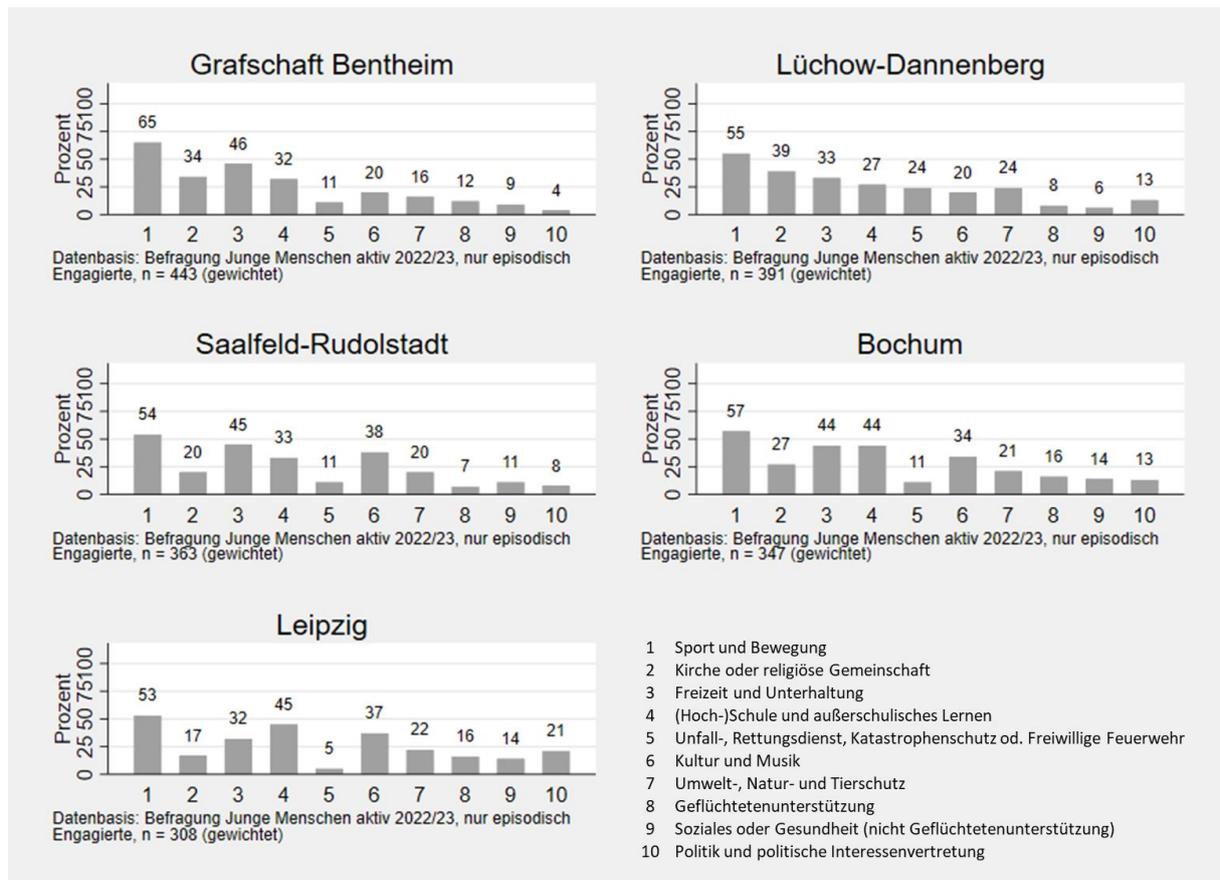
Abbildung 29: Einflussfaktoren digitalen Engagements



6.2 Episodisches Engagement

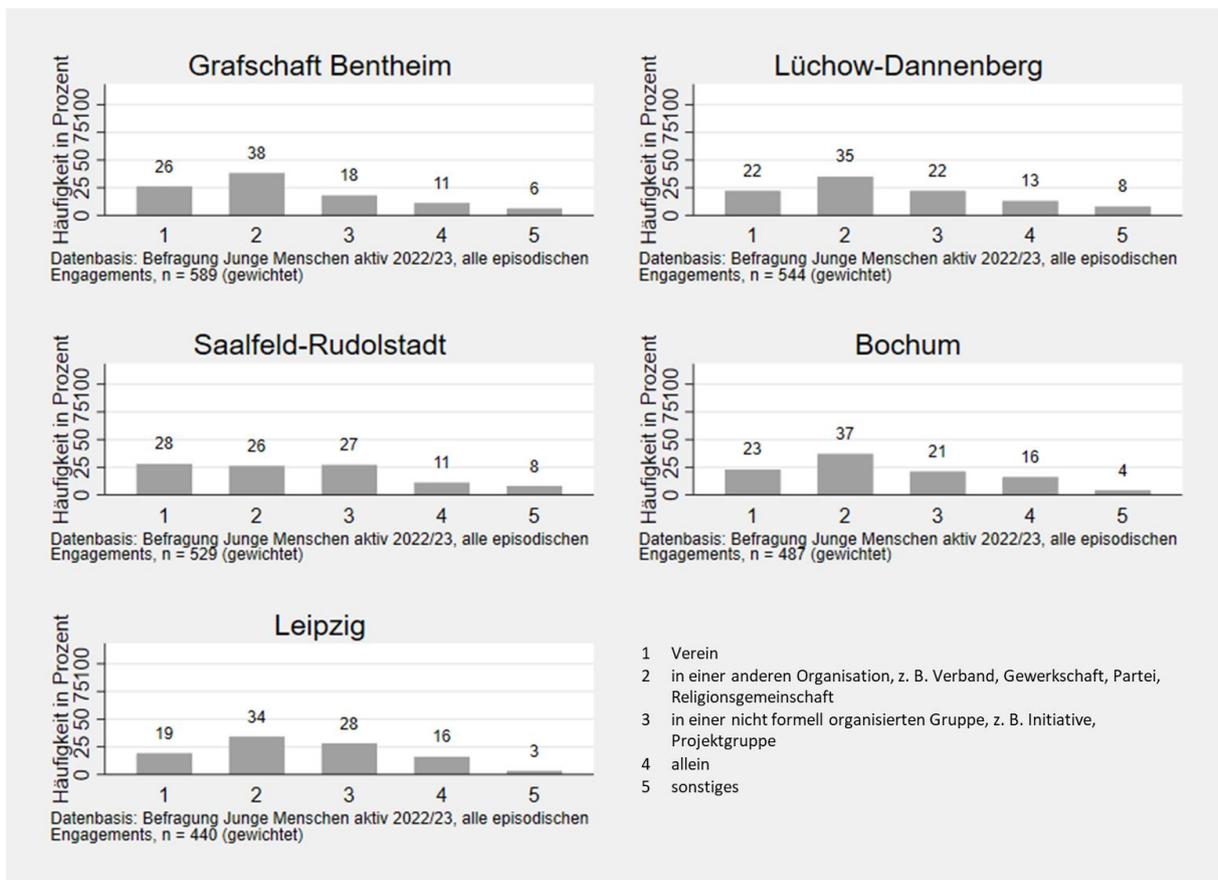
Episodisches Engagement ist an der Periodizität des Engagements orientiert und fasst einmaliges (projektformiges) sowie zu Ereignissen (jährlich) wiederholend durchgeführtes Engagement zusammen. Episodisches Engagement setzt also an der Zeitstruktur an und ist anders als regelmäßiges Engagement besser mit anderen Tätigkeiten (Berufsausbildung, Arbeit, Pflege von Familienangehörigen usw.) vereinbar. Vermutlich deshalb ist es unter den untersuchten neuen Engagementformen am weitesten verbreitet. In welchen der zehn erfragten Engagementbereiche die episodisch Engagierten am stärksten episodisch aktiv sind, ist Abbildung 30 zu entnehmen. Diese neue Engagementform ist in sämtlichen betrachteten Untersuchungsgebieten im Bereich Sport und Bewegung am stärksten vertreten mit Anteilswerten zwischen 53% und 65%. Hohe Werte sind allerorts auch für den Bereich Freizeit und Unterhaltung (32% bis 46%) und den Bereich (Hoch-)Schule und außerschulisches Lernen (27% bis 45%) zu konstatieren. Es folgt der Bereich Kirche und religiöse Gemeinschaft (17% bis 39%) mit höheren Ausprägungen in den beiden westdeutschen Landkreisen (34% und 39%) und deutlich geringeren Ausprägungen in den beiden ostdeutschen Untersuchungsgebieten (17% und 21%). Im Bereich Kultur und Musik (20% bis 38%) weisen die beiden ostdeutschen Untersuchungsgebiete (37% und 38%) höhere Werte auf als die beiden westdeutschen Landkreise (jeweils 20%). Augenfällig ist zudem, dass im Landkreis Lüchow-Dannenberg auch im episodischen Engagement die Anteilswerte der Engagierten im Bereich der Unfall- und Rettungshilfe, Katastrophenschutz und Freiwilligen Feuerwehr mit 24% deutlich über den Anteilswerten in den anderen Untersuchungsgebieten angesiedelt (5% bis 11%) ist.

Abbildung 30: Episodisches Engagement nach Engagementbereichen



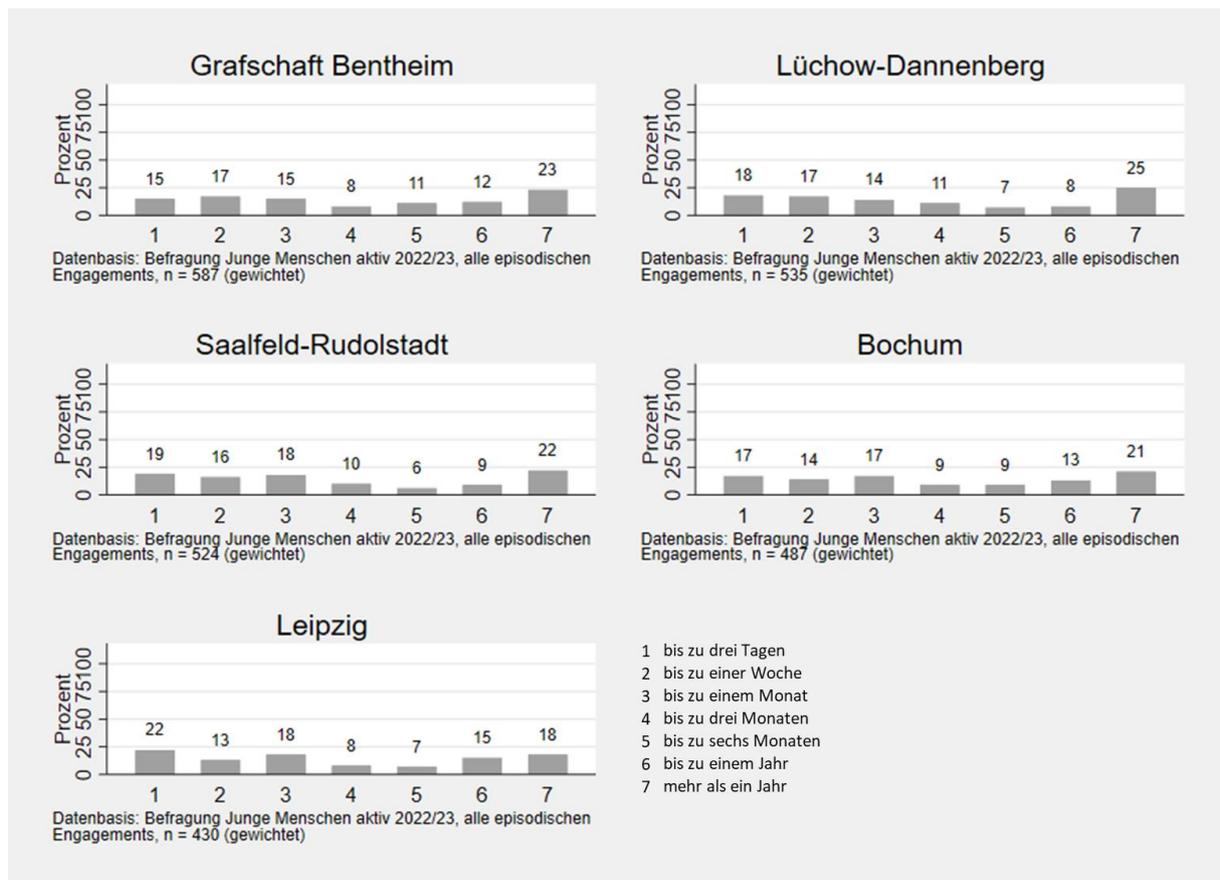
In Abbildung 31 werden die episodischen Engagements nach Organisationsformen in den Untersuchungsgebieten dargestellt. Die Ergebnisse zu den Organisationsformen beziehen sich auf die einzelnen episodischen Engagements der episodisch Engagierten. Sie weisen eine höhere Fallzahl aus, weil die episodisch Engagierten in mehr als einem Bereich tätig sein können. Die Mehrheit der episodischen Engagements finden in institutioneller Form statt (53% bis 60%), wobei Vereine (19% bis 28%) etwas geringere Anteilswerte aufweisen als andere Organisationen wie z.B. Verbände, Gewerkschaften, Parteien und Religionsgemeinschaften (26% bis 38%). Lediglich im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt weist der Verein mit 28% einen höheren Anteilswert auf als andere Organisationen (26%). In nicht formell organisierten Gruppen wie Initiativen und Projektgruppen wird das episodische Engagement mit einer Spannweite von 18% bis 28% ausgeübt. Die Anteilswerte in den ostdeutschen Untersuchungsgebieten sind leicht höher (27% und 28%) als in den drei westdeutschen Gebieten (18% bis 22%). Weitere 11% bis 16% der episodischen Engagements werden allein, d.h. als Einzelperson, ausgeübt.

Abbildung 31: Organisationsformen episodischen Engagements



Die episodisch ausgeführten Engagements weisen eine große Varianz in der möglichen Dauer auf. Von wenigen Tagen bis zu mehr als einem Jahr kann das episodische Engagement andauern, wobei eine gleichmäßige Verteilung über die gesamte Breite der Fristen festgestellt werden kann (Abbildung 32). In allen fünf Untersuchungsgebieten kommen Fristen von mehr als einem Jahr (18% bis 25%), wie auch kurzfristige Engagements zwischen wenigen Tagen bis zu einem Monat (13% bis 22%) etwas gehäuft vor als die Dauer zwischen einem Monat und einem Jahr (6% bis 15%). Diese große Breite deutet darauf hin, dass zwar einerseits die Passfähigkeit des episodischen Engagements zum Lebensabschnitt gegeben sein muss, dass aber die Art des Engagements deutlicher von den Interessen und Neigungen und weniger von der tatsächlichen Dauer des Engagements bestimmt wird. Mit anderen Worten wird zwar eine Befristung des Engagements gewünscht, die tatsächliche Dauer wird aber flexibel gehandhabt.

Abbildung 32: Dauer episodischen Engagements



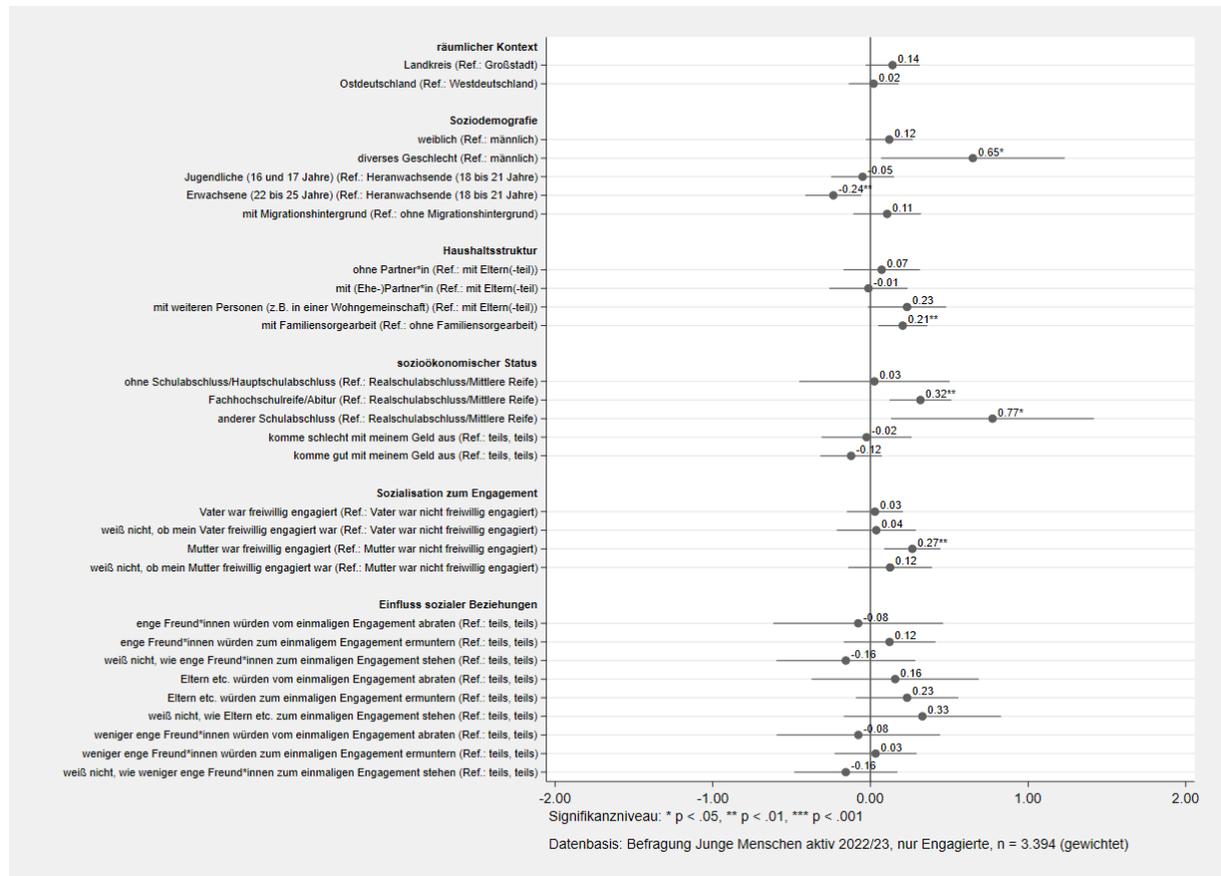
Die Bestimmung der Einflussfaktoren episodischen Engagements basiert auf einem logistischen Regressionsmodell mit allen Engagierten (Abbildung 33). Betrachtet man zunächst den räumlichen Kontext, ergibt sich weder ein signifikanter Stadt-Land-Unterschied noch ein signifikanter Ost-West-Unterschied im episodischen Engagement. Weitergehend lässt sich bei den Erwachsenen der Altersgruppe der 22 bis 25-Jährigen eine geringere Wahrscheinlichkeit des episodischen Engagements feststellen als unter den jüngeren Altersgruppen. Keine Effekte weisen hingegen der Migrationshintergrund oder Unterschiede zwischen Frauen und Männern auf. Wohl aber ist die Wahrscheinlichkeit zum episodischen Engagement für Personen mit diversem Geschlecht signifikant höher als für Personen männlichen Geschlechts. Die Haushaltsstruktur verzeichnet signifikante Effekte auf das episodische Engagement. So ist es wahrscheinlicher, dass sich Personen episodisch engagieren, die mit anderen Personen z.B. in einer Wohngemeinschaft zusammenleben. Die Familiensorgearbeit hat ebenfalls einen positiven Effekt auf das episodische Engagement.

Hinsichtlich des sozioökonomischen Status spielt das Bildungsniveau eine entscheidende Rolle für episodisches Engagement. Während die Wahrscheinlichkeit episodischen Engagements für Personen ohne Schulabschluss, mit Hauptschulabschluss und mit Realschulabschluss in etwa gleich ist, ist diese Wahrscheinlichkeit für Personen mit (Fach-)Abitur signifikant höher und für Personen mit einem anderen Abschluss sogar nochmals deutlich höher. Abermals spielt das verfügbare Geld keine nennenswerte Rolle für diese Form des Engagements.

Schließlich hat die Netzwerkeinbettung einen schwachen Einfluss auf das episodische Engagement. So wirkt sich lediglich ein Engagement der Mutter während der Jugendzeit einer engagierten Person positiv auf episodisches Engagement aus. Dagegen haben soziale Beziehungen aus dem Freundes- und

Verwandtenkreis keinen Einfluss auf episodisches Engagement, egal ob diese ermunternd oder ablehnend sind.

Abbildung 33: Einflussfaktoren episodischen Engagements



6.3 Voluntourismus

Der Voluntourismus als das freiwillige Engagement im Ausland ist die dritte neue Form freiwilligen Engagements. Auch für diese Form sollen die Einflussfaktoren mit einem logistischen Regressionsmodell mit allen Engagierten bestimmt werden (Abbildung 34). Der räumliche Kontext entfaltet keine Wirkung. Es gibt weder einen Stadt-Land- noch einen Ost-West-Unterschied. Auch das Alter spielt keine entscheidende Rolle. Wohl aber gibt es einen Geschlechtereffekt. Junge Menschen mit diversem Geschlecht neigen eher zum Voluntourismus als männliche Personen. Entscheidend ist ein Migrationshintergrund. Für junge Menschen mit Migrationshintergrund ist ein freiwilliges Engagement im Ausland deutlich wahrscheinlicher als für Personen ohne Migrationshintergrund. Es kann nur darüber spekuliert werden, ob sich dahinter ein Engagement in einem Land mit persönlichem Bezug (z.B. zu Verwandten) verbirgt. Der Effekt des Migrationshintergrundes ist der stärkste im Regressionsmodell.

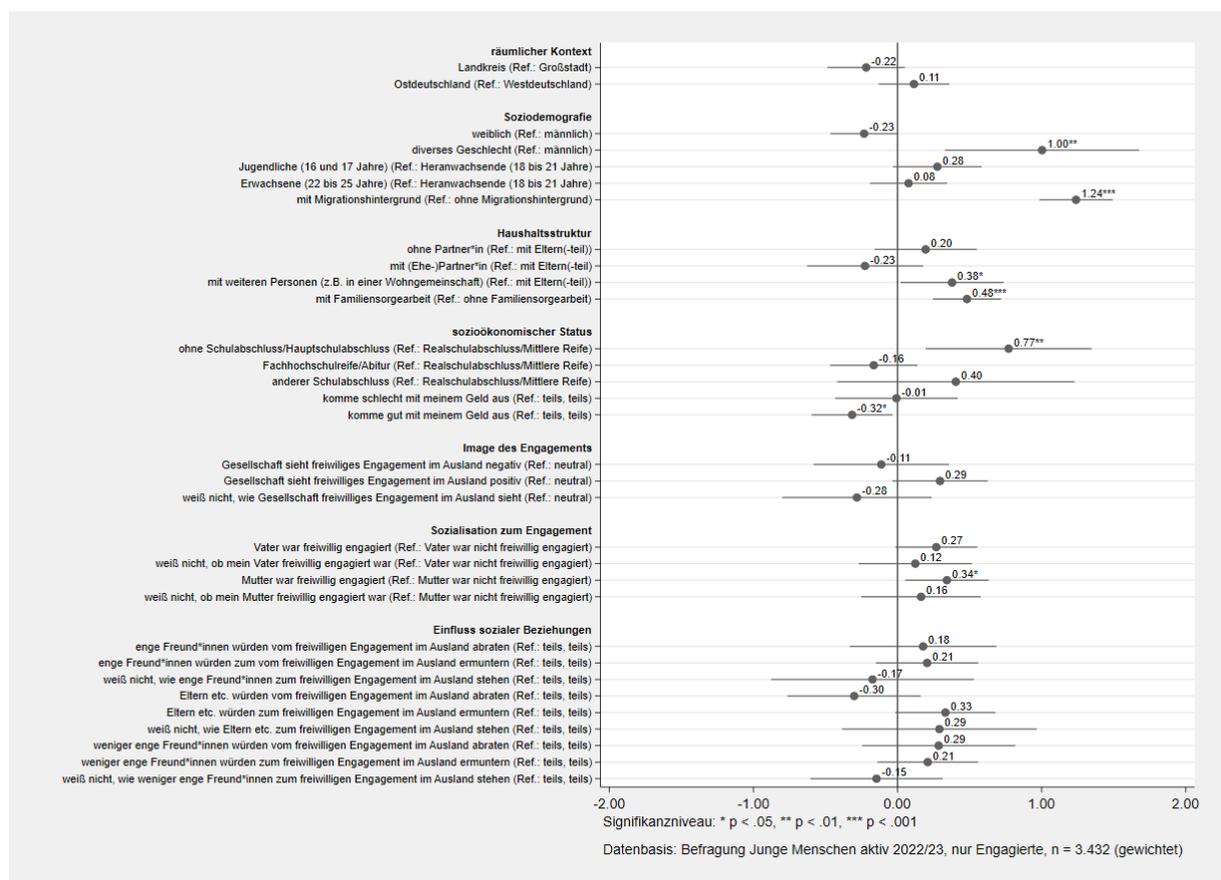
Die Haushaltsstruktur weist zwei positive Effekte auf Voluntourismus aus. Zum einen ist Voluntourismus wahrscheinlicher für Personen, die mit anderen Personen z.B. in einer Wohngemeinschaft zusammenleben gegenüber Personen, die bei den Eltern leben. Statistisch signifikant wirkt sich auch die ausgeübte Familiensorgearbeit positiv auf das freiwillige Engagement im Ausland aus.

Voluntourismus hängt mit dem sozioökonomischen Status von Engagierten zusammen, aber mit überraschenden Effekten. Hinsichtlich der Bildungsniveaus ist Voluntourismus für Personen ohne

Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss deutlich wahrscheinlicher als für Personen mit Real- schulabschluss oder (Fach-)Abitur. Es ist anzunehmen, dass dies damit im Zusammenhang zu sehen ist, dass Personen mit Migrationshintergrund in der Tendenz niedrigere Bildungsabschlüsse aufweisen (z.B. Stürzer et al. 2012; SVR 2023). Daher lassen sich die beiden Effekte von Migrationshintergrund und niedrigem Bildungsabschluss nicht wirklich unabhängig voneinander schätzen. Beim Auskommen mit dem eignen verfügbaren Geld zeigt sich, dass Voluntourismus unwahrscheinlicher ist, wenn man gut mit dem Geld auskommt. Das kann bedeuten, dass eher wohlhabende bzw. finanziell abgesicherte junge Menschen weniger häufig Voluntourismus betreiben. Eine alternative Erklärung wäre, dass Per- sonen für ihren Voluntourismus Geld ansparen – denn dafür müssen meistens eigene Ersparnisse auf- gewendet werden – und deshalb aktuell weniger Geld zur Verfügung haben.

Das Image des freiwilligen Engagements im Ausland hat keinen statistisch signifikanten Effekt auf die Ausübung von Voluntourismus. Sozialisationserfahrungen mit Engagement wirken sich signifikant po- sitiv aus, wenn die Mutter engagiert war, hingegen nur tendenziell, wenn der Vater engagiert war (die- ser Effekt scheidet nur knapp am konventionellen Signifikanzniveau). Es spielt keine Rolle, ob soziale Beziehungen aus dem Freundes- und Verwandtenkreis zum freiwilligen Engagement im Ausland er- muntern oder davon abraten.

Abbildung 34: Einflussfaktoren des Voluntourismus



7 Bedingungen freiwilligen Engagements in den Landkreisen

Die Bedingungen freiwilligen Engagements von jungen Erwachsenen in den drei Landkreisen sind aus der Sicht von lokalen Expertinnen und Experten untersucht worden. Mit der vertiefenden Untersuchung werden vorrangig, aber nicht ausschließlich, formelle Freizeitaktivitäten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in kommunalen, staatlichen, kirchlichen und träger-gestützten Einrichtungen in den Blick genommen. Die Kinder- und Jugendarbeit in diesen Einrichtungen gibt Anregungen zur Selbstentfaltung und zum eigenen freiwilligen Engagement. Im Zentrum des Interesses stehen die neuen Formen freiwilligen Engagements in ländlichen Räumen. Im folgenden Abschnitt 7.1 wird die Methodik dieser qualitativen Studie erläutert. In Abschnitt 7.2 werden zentrale Erkenntnisse zu den Engagementbereichen sowie zu der Bedeutung neuer Formen des Engagements in den drei untersuchten Landkreisen dargestellt. Anschließend werden die sozialstrukturellen, sozialräumlichen und motivationalen Bedingungen der Engagierten näher erläutert sowie die besonderen Herausforderungen aufgrund der Corona-Pandemie besprochen (Abschnitt 7.3).

7.1 Methodik

Auswahl der Expertinnen und Experten und befragten Einrichtungen

Die Bestimmung der Anzahl sowie die konkrete Auswahl der Interviewpartner*innen war an dem Ziel orientiert, sowohl einen allgemeinen Überblick über die Engagementbereiche als auch einen tiefergehenden Einblick in die Organisationsstrukturen und in die sozialstrukturellen, sozialräumlichen und motivationalen Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements in den Landkreisen zu gewinnen. Bei der Auswahl der Interviewpartner*innen wurde das Projektteam durch die jeweilige Kontakt- und Ansprechperson des Landkreises unterstützt. Die leitfadengestützten Experteninterviews hatten einen explorativen Charakter und richteten sich an Vertreter der lokalen Politik und Verwaltung, der Zivilgesellschaft und junge engagierte Menschen. Befragt wurden Vertreter*innen aus Einrichtungen und Organisationen, die selbst Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bereitstellen, und aus übergeordneten Institutionen wie der kommunalen Jugendpflege. Im Folgenden werden diese für die untersuchten Landkreise aufgeführt.

Landkreis Grafschaft Bentheim

- Jugendhaus Emlichheim
- Jugendrotkreuz Kreisverband Grafschaft Bentheim
- Katholische Jugend Wietmarschen und Lohne
- Kreisjugendpflege des Landkreis Grafschaft Bentheim
- Nordhorn Skateboarding e. V.
- Sportjugend Grafschaft Bentheim

Landkreis Lüchow-Dannenberg

- Fachstelle Kinder- und Jugendschutz Lüchow-Dannenberg
- Freiwilligenagentur Lüchow-Dannenberg, Caritasverband
- Kirchenkreisjugenddienst Evangelische Jugend Lüchow-Dannenberg
- Kreisjugendpflege, Fachdienst 51 – Kinder, Jugend und Familie
- Senioren- und Pflegestützpunkt Lüchow-Dannenberg

Saalfeld-Rudolstadt

- Amt für Jugendarbeit, Sport und Soziales der Stadt Saalfeld
- Fach- und Koordinierungsstelle Partnerschaft für Demokratie Saalfeld-Rudolstadt
- GlobalSocial-network e. V.
- Jugendhilfeplanung Landkreis Saalfeld-Rudolstadt
- Kreis- und Regionalentwicklung Landkreis Saalfeld-Rudolstadt
- LEADER Regionalmanagement RAG Saalfeld-Rudolstadt

Leitfaden

Zur Durchführung der Interviews wurde ein Leitfaden entwickelt. Der Leitfaden umfasste folgende Themenblöcke:

1. Engagementbereiche vor Ort
2. Unterstützungsstrukturen und Förderungen vor Ort
3. Ressourcen des Engagements vor Ort
4. Herkunft und Sozialstatus der Engagierten, sozialräumliche Gegebenheiten sowie Formen des Engagements vor Ort
5. Meilensteine und Herausforderungen des Engagements vor Ort
6. Sonstiges

Der Interviewleitfaden diente als Orientierung für den Ablauf der Interviews. Die tatsächliche Reihenfolge der besprochenen Themen und Fragen variierte zwischen den Interviews.

Zeitraum und Dauer der Interviews sowie inhaltliche Auswertung

Die insgesamt 16 Interviews wurden im Zeitraum von Mitte Juni bis Anfang September 2022 durchgeführt. Insgesamt sechs Interviews fanden in der Grafschaft Bentheim vor Ort am 2. und 3. Juni statt. Zwei Experteninterviews in Lüchow-Dannenberg wurden am 24. Juni im Landkreis selbst unternommen, drei weitere Interviews fanden per Videokonferenz am 15. und 29. Juni sowie am 12. Juli statt. Im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt fanden vier Interviews am 23. und 24. August als Lokaltermine statt; ein fünftes Interview wurde am 1. September per Videokonferenz abgehalten. Im Zuge der vor Ort durchgeführten Interviews wurden zudem Ortsbegehungen unternommen. Die Interviews wurden von Sören Petermann und Marc Neu durchgeführt. Sie dauerten im Durchschnitt etwas mehr als eine Stunde. Die leitfadengestützten Experteninterviews wurden in einem Audioformat mitgeschnitten, mittels der KI-Software Amberscript ([amberscript.com](https://www.amberscript.com)) transkribiert und manuell nachbearbeitet. Die Skripte wurden im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse zusammenfassend ausgewertet (vgl. Gläser und Laudel 2009; Helfferich 2011; Mayring 2015).

Die Interviews wurden anonymisiert ausgewertet. Da Sprechpausen für die Auswertung keine Rolle spielen, wurden diese nicht mittranskribiert.

7.2 Engagementbereiche und neue Formen des Engagements

Engagementbereiche

Die Engagementbereiche der interviewten Organisationen sind vielfältig, auch wenn ein Schwerpunkt in den Bereichen Freizeitaktivitäten und Sport liegt. Neben klassischen Jugendtreffs mit vielfältigen Freizeitangeboten (Café, Tonstudio, Musikproberäume, Kicker, Billard, klassischen Spieleangeboten, aber auch der Nutzung von PC- und Online-Spielen an Notebooks, Konsolen usw.) gibt es zum Beispiel

traditionelle kirchliche Angebote wie das Landjugendfest, Erntedankfest usw. Es gibt auch überregionale Tagesausflüge oder Zeltlager. Im kirchlichen Bereich wurden auch Fahrten zum Katholikentag organisiert. Häufig werden Freizeit- mit Bildungsangeboten verknüpft. Dies gilt z.B. für den Nordhorn Skateboarding e.V., der sport- und sozialpädagogische Angebote im Skateboard-Sport für junge Menschen anbietet.

Der Sport hat insgesamt eine hohe Tragkraft. Neben den klassischen Vereinsangeboten wie der Freiwilligen Feuerwehr gibt es zahlreiche Schnupperangebote im Bereich von Trendsportarten. Fußball-AGs werden durchgeführt, um auch Kindern und Jugendlichen Angebote zu bieten, die nicht Mitglied im Fußballverein werden wollen.

Weitere Angebote liegen im Bereich der politischen Partizipation und Demokratie, die auch auf das Ziel ausgerichtet sind, den sozialen Zusammenhalt im ländlichen Raum zu fördern. In Saalfeld wurde mit dem Zukunftsladen (Partnerschaft für Demokratie) ein Ort geschaffen, der als Anlaufstelle für Vereine, Initiativen usw. genutzt werden kann und als zentrale Anlaufstelle für Kinder- und Jugendpartizipation fungiert, da hier auch der Kinder- und Jugendausschuss der Stadt tagt (Kinsky und Heuchel 2017). Auch im Umwelt- und Bildungsbereich werden z.B. im Umwelt- und Bildungsnetzwerk GlobalSocial-network e.V. in Saalfeld-Rudolstadt Kindern und Jugendlichen aus sozialen Brennpunkten diverse Angebote aus Kultur, Kunst, Sport, Bildung, Umweltschutz unterbreitet. Ein wichtiges Tätigkeitsfeld des GlobalSocial-network e.V. ist zudem die Organisation und aktive Durchführung von Auslandsreisen für Kinder und Jugendliche.

Als Besonderheit und zugleich ganz essenzieller Teil des Engagements in Saalfeld-Rudolstadt wird das Bürgerradio SRB Städtedreieck Saalfeld – Rudolstadt – Bad Blankenburg von den Interviewpartner*innen angesehen. Der Initiator ist nach seinem Studium der Medienpädagogik zurückgekehrt und hat eine starke Bindung zu der Region. Er hat maßgeblich zum Aufbau der Jugendredaktionen beigetragen, arbeitet in den Schulen und ist in diverse Projekte eingebunden. Für die jährlich angebotene Sommerschule werden immer neue Kinder und Jugendliche angeworben, welche dann innerhalb einer Woche lernen können, wie man beispielsweise Aufzeichnungen macht oder fotografiert.

„Und es ist für uns auch ein Träger, der dafür sorgt, dass Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene ermächtigt werden, selber über ihre Dinge und ihre Anliegen zu sprechen, ihre Meinung kundzutun und Medien selbst zu machen und auch zu verstehen, wie Medien funktionieren, welche Manipulationen da auch möglich sind, wie man kritisch auch auf Medien gucken muss. Also das finde ich, ist sehr, sehr wichtig in der heutigen Zeit, um auch nicht in die Fallen zu tappen, die da überall lauern. Und da ist er ein ganz wichtiger Träger, der für Medienkompetenz in der großen Breite und Tiefe sorgt“ (03_004, Z. 215-232).

Neben den personellen Ressourcen werden für die Engagementbereiche auch finanzielle und strukturelle Mittel benötigt. Vereine finanzieren sich grundsätzlich über die Beiträge ihrer Mitglieder. Darüber hinaus können viele der befragten Akteure auf eine oder mehrere Arten des Sponsorings zurückgreifen. Dabei sind oftmals die ortsansässigen Unternehmen bereit, bei entsprechendem Bedarf etwa mit Leihgaben auszuhelfen oder aber spontane Unterstützung im Zeltlager im Unwetternotfall oder auch mit Utensilien für anstehende Renovierungsarbeiten auszuhelfen. Zudem werden die insgesamt guten Netzwerkstrukturen mit den anderen Jugendreinrichtungen und die gegenseitigen Unterstützungsleistungen für die Ausübung von Aktivitäten hervorgehoben.

Neue Organisationsformen

Die interviewten Institutionen warten in der Regel mit einem breiten Freizeitangebot auf. Neben den „klassischen“ Zeltfreizeiten, Arbeitsgemeinschaften in Jugendreffs oder der Organisation und

Durchführung von Sportveranstaltungen treten viele neue Aktivitäten hervor, die nur als einmaliges oder ggf. zu wiederholendes Event angedacht sind. Das Angebot wird vielerorts durch Projektarbeit erweitert, die sich über einen bestimmten Zeitraum erstreckt.

Digitale Infrastruktur und digitales Engagement

Die Digitalisierung ist in allen untersuchten Landkreisen ein großes Thema. Auch hier sind den Möglichkeiten allerdings Grenzen gesetzt, die auf den „Standort“ im ländlichen Raum verweisen. Das betrifft zum einen die Infrastruktur selbst, die im Vergleich zum städtischen Raum nach wie vor nicht gut ausgebaut ist, auch wenn die Netzabdeckung in jüngerer Vergangenheit qualitativ vielerorts deutlich besser geworden und etwa für die Möglichkeit schneller Internetkonnektivität Glasfaser verlegt worden ist, womit bereits eine Vielzahl der Gemeinden in der Grafschaft Bentheim ausgestattet ist. Allerdings bestehen noch immer „blinde Flecken“ beim Zugang zum schnellen Internet und der Mobilfunkabdeckung.

Zugenommen hat die Zahl öffentlicher und frei zugänglicher Hotspots, die insbesondere von jungen Menschen gerne genutzt werden. Viele Jugendliche, die auf ihrem Schulweg längere Strecken mit dem ÖPNV zurücklegen, wünschen sich, im Bus auf das mobile Internet zugreifen zu können. Dies nicht nur zum Zwecke der Kommunikation, sondern auch mit dem Ziel, die Zeit zur Erledigung von Hausaufgaben nutzen zu können. Dieser Wunsch findet Gehör, an der Umsetzung wird schrittweise gearbeitet.

Im Hinblick auf den schwierigen Zugang zum Internet im ländlichen Raum wurde angemerkt:

„man kann eigentlich mit offenen WLAN-Spots (...) Jugendbewegung lenken hier, würde ich mal vorsichtig sagen. Wenn ich möchte, dass die sich an bestimmten Orten versammeln und an anderen nicht, dann biete ich halt da offenes WLAN an, nachmittags so oder über den Tag. Das würde einigermaßen funktionieren. Viele haben das Problem, sage ich mal, die haben zwar ihre Endgeräte, (...) ihre Smartphones, aber, die haben einfach kein Guthaben drauf und sind dann halt oft auf (...) dieses offene WLAN angewiesen (...)“ (02_001, Z. 561-567).

In den Einrichtungen gibt es ein breites digitales Angebot. Was die technische Ausstattung angeht, sind vor allem die Jugendhäuser recht gut aufgestellt. Neben einem offenen WLAN mit Internetzugang für alle stehen häufig vernetzte PCs, Notebooks und Tablets zur Verfügung. Auch aktuelle Spielekonsolen sind teilweise vorhanden, vereinzelt entstehen Virtual-Reality-AGs. Gerade im Bereich des Sports gibt es zudem ehrenamtliche Multimedia-Teams, die beispielsweise eine Anleitung zum selbstständigen Anfertigen von Videomaterial offerieren. Die Videos können dann im Internet über die einschlägigen Kanäle verbreitet werden.

In der Kommunikation sind WhatsApp-Gruppen für das Smartphone mittlerweile unabdingbar und haben insbesondere seit Beginn der Corona-Pandemie nochmals auf allen Ebenen an Bedeutung gewonnen. Gleiches gilt für die steigende Zahl durchgeführter Videokonferenzen. Unter Verwendung dieser Hilfsmittel lassen sich auf unkomplizierte Weise Fahrten organisieren, Termine vereinbaren oder ein regelmäßiger Austausch auch in großen Gruppen pflegen. Auch Social Media hat in den letzten Jahren eine erhebliche Entwicklung genommen. In Bezug auf Werbezwecke der Einrichtungen wächst die Bedeutung der Social-Media-Kanäle enorm. Instagram spielt eine große Rolle. So werden jene Jugendlichen mit Video, Werbung und Mailings direkt angesprochen, welche auf den Plattformen bereits zugegen sind.

Klassischen Werbeformen wie Inserate in Tageszeitungen, das Verteilen von Flyern und Aushänge in Schulen wird weniger Bedeutung zugemessen, die „Öffentlichkeitsarbeit“ ist mittlerweile anders organisiert. Flyer werden in der Regel digital erstellt und neben der Social-Media-Werbung per E-Mail an die Vereine und an die Schulen geschickt. Facebook wird mittlerweile nicht mehr vorrangig von der

adressierten Zielgruppe verwendet, in den Einrichtungen wird es neben Instagram gerne noch verwendet, da hierüber oftmals die Eltern erreicht werden und diese ihre Kinder hierüber gerne für Aktionen anmelden.

Allgemein werden die mit der Digitalisierung verbundenen neuen Möglichkeiten etwa für die Öffentlichkeitsarbeit und die Bewerbung eigener Aktionen für die eigene Organisation als angenehm betrachtet. Hier wird gleichermaßen Nachholbedarf gesehen. So kommt man etwa zu der Einschätzung, dass die Bewerbung der eigenen Veranstaltungen durchaus professioneller gestaltet werden könnte. Es wird der Wunsch nach einer Person geäußert, die sich dieses ganzen „Facebook-Gedöns“ mal annehmen würde. Man verweist auf das verschenkte Potenzial und darauf, dass noch mehr Jugendliche für Ausfahrten, z.B. in den Kletterwald oder an die Nordsee, erreicht werden könnten.

Workshops mit Inhalten für Ehrenamtler werden vielfach angeboten. Dazu gehören etwa Workshops zum Umgang mit dem Internet, zum Konsum sozialer Medien der Zielgruppe oder spezielle Jugendleiter*innen-Fortbildungen zur Bewerbung von Angeboten in der Kinder- und Jugendarbeit. Auch stellt sich die Frage, wie häufig gepostet werden sollte. Aktualität wird als entscheidend dafür angesehen, ob die Leute wiederholt auf diese Angebote zurückgreifen. Schließlich gilt es, den zeitlichen Aufwand zu beachten, der an die Nutzung der Medien für die ehrenamtlich Tätigen geknüpft ist.

Online-Besprechungen der Teams haben ebenfalls an Bedeutung gewonnen. Diese gelten auch nach Corona als eine Möglichkeit, sich zu treffen. Sie sollen regelmäßige Präsenztreffen nicht ersetzen, sondern zusätzlich genutzt werden, insbesondere um Zeit zu sparen. Die Kommunikation mit den Ehrenamtlichen findet zunehmend online statt, da z.B. die Möglichkeit sogenannter „Online-Stammtische“ an Wertschätzung gewonnen hat.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass digitale Medien und Kommunikation für freiwilliges Engagement beträchtlich an Bedeutung gewonnen hat und heute omnipräsent ist. Im Rahmen der Interviews wird vor allem auf die neuen Kommunikations-, Öffentlichkeitsarbeits- Werbemöglichkeiten abgehoben. Entsprechende Schulungen sind stark nachgefragt. Im starken Kontrast dazu spielt das Erstellen von digitalen Inhalten (Wiki-Einträge, Blogs, Podcasts usw.) als Form des freiwilligen Engagements bislang nur eine untergeordnete Rolle und wurde nicht thematisiert.

Episodisches Engagement

Von Einrichtungen durchgeführte projektformige Aktivitäten finden entweder einmalig (z.B. Fahrten in ein nahegelegenes Kino oder Schwimmbad) oder in größeren Abständen wiederkehrend (z.B. jährliche Wettkämpfe und Ferienfreizeiten) statt. In der Grafschaft Bentheim veranstaltet die Sportjugend wiederkehrend unterschiedliche Aktionen mit Eventcharakter, darunter auch „Schnupperangebote“ zu aktuellen Trendsportarten. Auf Angebote, die eher bei den klassischen Sportvereinen (z.B. im Bereich Fuß- oder Handball, Leichtathletik, Sportgymnastik) liegen, wird von Seiten der Sportjugend hingegen weitestgehend verzichtet, um eine Konkurrenzsituation gar nicht erst entstehen zu lassen. Ziel der einmaligen Events ist es, den Spaß und die Begeisterung der Kinder und Jugendlichen nicht nur für das jeweilige Angebot, sondern auch für die gemeinsame Aktivität in der Gruppe zu wecken. Der soziale Zusammenhalt steht somit auch bei den einmaligen Angeboten mit im Fokus.

Zunächst provisorische Initiativen entstehen aber auch aus den Ideen und Interessen der Jugendlichen selbst und können sich längerfristig etablieren.

„Wir hatten mal einen Jugendlichen hier, der fuhr Skateboard und das ist grad nicht so richtig Trend, hab ich den Eindruck und war irgendwie lange Zeit hier nicht so richtig aktiv. Und wir haben dann prompt zwei Skateboards noch gekauft und dadurch hat sich eine AG entwickelt

und wir sind dann im Winter in die Halle gegangen und haben da dann auch gefahren und so kleine Rampen aufgebaut. So ganz provisorisch. Aber so versucht man halt aus den Ideen und den Hobbys und Eigenschaften der Kids und Jugendlichen dann irgendwie auch was zu basteln, irgendwie eine Aktion oder ein Projekt zu basteln und zu gucken, (...) dass die das hier dann auch machen können und auch weiterführen können und einen Ort dafür bekommen auch“ (01_004, Z. 446-455).

In Lüchow-Dannenberg wird von einem Projekt „Computer-Werkstatt“ berichtet. Auch hier ist die Initiative von einem Jugendlichen ausgegangen, der neu hinzukam. Dieser wandte sich mit dem Vorschlag an die Jugendeinrichtung, sein Technikwissen auch gerne anderen Menschen vermitteln zu können. Sowohl der Umgang mit den Computern als auch die Reparaturmöglichkeiten standen im Mittelpunkt. In Folge entstand ein Projekt, welches aufgrund der weiteren Lebensplanung des jungen Engagierten bald wieder beendet werden musste. Das Beispiel zeigt die Grundproblematik, dass viele Initiativen an einzelne Personen und deren Kompetenzen gebunden sind. Fällt die Person aus, bricht die Aktivität oftmals schnell weg.

Weitere zeitlich begrenzte Projektarbeiten ergeben sich aus Praktika in den Einrichtungen, die im Rahmen der eigenen Ausbildung erfolgen. So zum Beispiel von jungen Menschen, die eine (sozial-)pädagogische Ausbildung absolvieren oder sich im Studium der sozialen Arbeit befinden. So wird eine Vielzahl von Projektideen an die Häuser herangetragen. Wenngleich diese Anfragen auch mit Aufwand für die Einrichtungen verbunden sein können, werden sie doch in der Regel sehr gerne angenommen, da die Kinder und Jugendlichen explizit beteiligt werden. Zu nennen sind ganz unterschiedliche Projekte, z.B. zur Wandmalerei, Skateturniere oder eine Billardliga, die dann durch die Praktikant*innen organisiert und begleitet werden.

Ein in den letzten Jahren gestiegenes Interesse an Vermittlungen Jugendlicher in ein freiwilliges Engagement erfährt die Freiwilligenagentur der Caritas in Lüchow-Dannenberg. Im Regelfall fragen Personen ab 40 Jahren bzgl. eines Vermittlungswunsches an. Gerade aber im Zuge von gemeinwohlorientierten Hilfen in gesellschaftlich relevanten Notsituationen, wie nach Flutkatastrophen (hier an der Elbe), bei der Ankunft von Geflüchteten oder während der Corona-Pandemie, haben sich mehr junge Menschen mit der Bereitschaft zu einem freiwilligen Engagement gemeldet. Neben der Ad-hoc-Hilfe in den Krisengebieten wurden auch vermehrt Engagementmöglichkeiten zur Nachbarschaftshilfe in Form von Einkaufsunterstützung oder der sozialen Betreuung im Seniorenbereich angefragt. Dabei ist eine steigende Anzahl der Anfragen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen laut Expertin zu beobachten. Es ist aber auch festzustellen, dass mit dem Nachlassen der jeweiligen Notsituation die Bereitschaft des individuellen Engagements wieder nachlässt und die persönlichen Belange zum Beispiel im Hinblick auf die eigene Ausbildung wieder in den Vordergrund des Interesses rücken.

Voluntourismus

Zum Thema des Voluntourismus liegen den befragten Personen nur wenig Informationen vor, was darauf zurückzuführen ist, dass die Einrichtungen derlei Engagementformen weder anbieten noch vermitteln. Eine Ausnahme stellt ein Interviewpartner aus Saalfeld-Rudolstadt dar. Dieser organisiert seit vielen Jahren persönlich Reisen in das Ausland und führt dabei ehrenamtlich alle zwei Jahre eine ca. 15-köpfige Gruppe Jugendlicher im Alter von ca. 11 bis 17 Jahren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nach Bolivien, um sie an der Begleitung von Straßenkinderprojekten in Bolivien teilhaben zu lassen. Die Reise ist dreiteilig angelegt: Nach der Ankunft lernen die Jugendlichen zunächst die Situation der Straßenkinder vor Ort kennen und verbringen die Nacht währenddessen in einem Heim. In Folge geht es in die Partnerstadt, um dort zu wandern und zu entspannen, aber auch um die jüngsten Erlebnisse zu verarbeiten und zu reflektieren. Im Anschluss wird wieder die Großstadt besucht, wobei

die Jugendlichen Einblicke in jene Projekte erhalten, die dazu beitragen sollen, die im Vorfeld betrachteten sozialen Probleme zu mildern bzw. zu bearbeiten. Insgesamt wurde diese rein privat finanzierte Reise bereits 16-mal durchgeführt. Der Organisator bezeichnet die mitreisenden Jugendlichen nicht als ehrenamtlich Tätige oder freiwillig Engagierte; wohl aber mündet diese Erfahrung aufgrund der gewonnenen Eindrücke häufig in ein freiwilliges Engagement – sowohl im Ausland als auch in Deutschland.

7.3 Sozialstrukturelle, räumliche und motivationale Bedingungen des Engagements

Sozialer Hintergrund

Unter den sozialstrukturellen Bedingungen des freiwilligen Engagements werden Faktoren wie Geschlecht, familiäre soziale Herkunft und nationale Herkunft verstanden. Zunächst wird die Sozialstruktur der Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit beschrieben. In einer Einrichtung in der Grafschaft Bentheim zeigt sich eine sehr heterogene Sozialstruktur:

„Es hat sich in den letzten Jahren so ein bisschen gewandelt. Früher (...) waren es eigentlich eher wirklich so, ich will nicht sagen Klischee, aber doch so ein bisschen die Kids und Jugendlichen, die man sich auch so vorstellt. Unsere Jugendhäuser, die (...) aus sozial schwächeren Familien vielleicht kommen, die nicht zweimal die Woche zur Musikschule gehen und vielleicht auch nicht irgendwo Sport machen und einfach hierher kommen und sich hier entfalten können. Mittlerweile sind wir sehr, sehr bunt geworden. Also wir haben uns verjüngt, deutlich verjüngt als früher. Also mittlerweile kann ich echt sagen, so von sechs bis Mitte 20 läuft hier fast alles rum und auch durch die Kulturen querbeet und auch wieder viel mehr Mädchen als früher. Früher war sehr Jungs lastig und eher Jugendliche und auch eher sozial Schwächere und das mittlerweile nicht mehr so, ist schon sehr durchwachsen und querbeet (...)“ (01_004, Z.333-343).

In der katholischen Jugendarbeit wird hingegen ein sozialstrukturell homogeneres Bild gezeichnet. Demnach ist es

„ein bestimmtes soziales Umfeld, was sich engagiert. Das hat meist auch stabile Elternhäuser im Hintergrund. Es gibt eine kirchliche Tradition. Ja, schulisch gibt es, was ich so wahrnehme, wenig Probleme, häufig eben auch Gymnasium. Es gibt aber auch, also es ist dann eher die breite Mehrheit, es gibt aber auch durchaus Ausnahmen. (...) Aber von der Tendenz ist es eher schon so, sag ich mal, auch mit einem gewissen Niveau, was schulische Möglichkeiten, was Background aus dem Elternhaus darstellt“ (02_005, Z. 311-323).

Andere Expert*innen betonen ebenfalls, dass es sich eher um bildungsnahe Personen handelt, die sich aktiv engagieren, und dass im Elternhaus vorgelebtes Engagement eine wichtige Rolle spielen kann. Aber es wird auch berichtet, dass sowohl Schule und Jugendhilfe als auch die Vereine durchaus bemüht sind, anderen Kindern und Jugendlichen den Zugang zu ermöglichen und diese an die Einrichtungen heranzuführen. Auf diese Weise kommen sehr viele junge Menschen in Vereine und Engagementbereiche, die sie vom eigenen Elternhaus nicht vermittelt bekommen:

„Dort sind Menschen und junge Menschen dabei, die nicht klassisch in den formalen Strukturen sind, die auch aus Familien kommen, die eher Schwierigkeiten haben. Und das freut uns besonders, dass die dort eine Stärkung erfahren (...). Und das kann man richtig beobachten. Sie kommen in einer eher unsicheren und manchmal gedrückten Haltung und wo sie sich nichts zutrauen und Dinge auch noch gar nicht wissen. Und wenn sie dann längere Zeit dabei sind, merken wir, wie diese richtig aufrichten. Man merkt es an der Körpersprache, an dem, wie sie, wie sie sich bewegen, wie sie sich artikulieren, was sie sich zutrauen, dass sie an diesen Prozessen sehr, sehr wachsen und gewinnen“ (03_004, Z.553-562).

Grundsätzlich ist die Ausrichtung der Jugendhäuser so gestaltet, dass diese für alle offen sind. Angebote sind kostengünstig und teilweise sogar kostenlos. Wenn jemand aus Kostengründen nicht die Möglichkeit hat, an einer Aktion teilzunehmen, bemüht man sich aktiv die Beteiligung dennoch zu ermöglichen. Weniger erreicht werden allerdings Kinder und Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund, im Besonderen aus ärmeren Verhältnissen, speziell auch Geflüchtete. Auch wenn deren Teilnahme ausdrücklich erwünscht ist, finden sie oftmals aber gar nicht den Weg in die Einrichtungen, was zum Teil auf die Sprachbarrieren und fehlenden Übersetzungsmöglichkeiten zurückzuführen ist

Die Frage, wer sich wo engagiert, wird als bereichsabhängig beschrieben. Die Jugendlichen aus ärmeren sozialen Verhältnissen finden sich eher beim Fußball ein als in der Musik- und Kunstschule. Unter den Jugendlichen, die eine Jugendleiter*innenkarte beantragen, fällt der Anteil junger Frauen erheblich höher aus als der Anteil junger Männer.

Viele junge Engagierte bleiben der Einrichtung, in der sie tätig sind, mittel- oder langfristige verbunden.

„Ja, wir haben einen Pool von aktuell, ich glaub 19 ehrenamtlichen jungen Leuten. Manche sind ziemlich jung, die sind 15 und der Älteste ist, glaube ich, so Anfang 40. Ich kann schätzen, ich weiß es nicht ganz genau. Das sind einfach Leute, die entweder schon ewig im Jugendhaus sind und hier als Kind und jugendlich angefangen sind und dann einfach geblieben sind und jetzt halt mithelfen bei Aktionen und ja, auch mal beim Thekendienst oder welche, die im Praktikum waren und hängengeblieben sind und immer noch mal wieder unterstützen bei Aktionen wie auch Konzerte oder Fahrten, wo wir dann auch einfach mehr Leute brauchen als nur wir beide oder wo vielleicht auch nur einer von uns irgendwas organisiert und sagt: Hier komm, Ich nehme noch zwei Teamer aus dem Pool der Ehrenamtlichen mit. Da können wir immer super drauf zurückgreifen und die sind echt auch zuverlässig und mit Freude dabei. Das läuft ganz unkompliziert“ (01_004, Z.80-97).

Während viele Jugendliche mit dem Bundesfreiwilligendienst oder einem Praktikum den Einstieg in das Engagement finden und sich dann später auch gerne weiter engagieren, wachsen andere in das Engagement förmlich hinein. Oftmals wird das Engagement von den Eltern vorgelebt und von den Kindern und Jugendlichen als Normalfall wahrgenommen. Andere Kinder und Jugendliche kommen in einen Verein oder eine Freizeit, lernen die Angebote schätzen und entwickeln daraus ein Interesse für eine eigene ehrenamtliche Tätigkeit. Das funktioniert in einigen Bereichen sehr gut, sodass nicht viel Werbung zur Akquise von neuen Engagierten gemacht werden muss. Es wird als Selbstläufer beschrieben: über „Mund-zu-Mund-Propaganda“ stoßen immer wieder neue Kinder zu den Gruppen und beteiligen sich später selbst ehrenamtlich. Für andere Expert*innen ist die Akquise von Freiwilligen keinesfalls ein Selbstläufer. Dies wird mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des demografischen Wandels begründet, mit dem der betreffende Landkreis konfrontiert ist.

Ob sich Kinder und Jugendliche für ein Ehrenamt gewinnen lassen, hängt nicht zuletzt von den betreuenden Personen und Organisationen ab. In den klassischen Vereinen funktioniert die Akquise insbesondere dann gut, wenn die aktive Vereinsmitgliedschaft bereits von den Eltern vorgelebt wird, und Kinder gewissenmaßen in die Sport- oder Kulturvereine hineinwachsen. Es wird aber auch innerhalb des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt von Stadt-Land-Unterschieden gesprochen, denn in den äußerst dünn besiedelten Gemeinden kann es leicht passieren, dass die Struktur schlichtweg wegbricht, wenn sich der betreuende Jugendwart beruflich neu aufstellen möchte, die Jugendarbeit mehr oder weniger von dieser Person abhängig ist und kein Nachwuchs gefunden werden kann.

Erkennbar ist auch der Zusammenhang der individuellen Lebenslage und dem ehrenamtlichen Engagement. Unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist zunehmend weniger das Interesse an einem langfristig ausgerichteten ehrenamtlichen Engagement auszumachen, vielmehr engagieren sie sich für einen gewissen Zeitraum in einem Themengebiet, welches sie aktuell beschäftigt. Ändert sich

die individuelle Lebenslage, können sie das Interesse an der freiwilligen Tätigkeit schnell wieder verlieren. Gerade mit dem Beginn der beruflichen Ausbildung oder des Studiums wird die ehrenamtliche Tätigkeit oftmals eingeschränkt oder beendet, da die Fortführung aus zeitlichen und räumlichen Gründen nur schwer aufrechtzuerhalten ist. Es wird aber auch berichtet, dass im Falle eines Studiums in einem nahegelegenen Ort die Möglichkeit des Pendelns gerne genutzt wird, um die Wochenenden zu Hause verbringen zu können. Für diese Konstellation erscheint projektförmiges Engagement interessant. Für einige Organisationen wird aber gerade darin das Problem gesehen, dass die Engagierten unter der Woche nicht greifbar sind und lediglich für Wochenend-Aktionen zur Verfügung stehen. Für andere Organisationen stellen die Pendler, die sich am Wochenende in der Heimat engagieren, eher eine Ausnahme dar.

Ein weiterer Grund, das Jugendengagement zu beenden, ist das Erreichen einer (zum Teil vorgegebenen) Altersgrenze. Dabei sind die Altersgrenzen unterschiedlich definiert. Festzuhalten ist, dass die Expert*innen keine festen Vorgaben für Altersgrenzen haben, sondern anekdotisch ausführen, wie sie das Erreichen einer Altersgrenze festlegen. Diese Altersgrenze liegt im Bereich Sport laut Angabe einer Expertin bei etwa 27 Jahren. Allerdings ist damit nicht zwingend das Ende des Engagements per se verbunden. Der Wechsel in eine andere Engagementform innerhalb des gleichen Tätigkeitsumfeldes wird als Option genannt. Im Hinblick auf das Engagement im kirchlichen Umfeld wird von der Expertin aufgeführt, dass hin und wieder auch noch Engagierte im höheren Alter von über 30 Jahren anzutreffen sind, die ihre freiwillige Tätigkeit gerne weiterführen möchten. Andere Engagierte konstatieren für sich ab einem bestimmten Alter selbst, dass es Zeit ist, nun gewissermaßen Platz zu machen für die „nächste Generation“ freiwillig Engagierter:

„So, jetzt ist auch mal, jetzt muss der Nachwuchs ran, sozusagen. Jetzt fühle ich mich auch zu weit weg von den Jugendlichen. Wenn ich mit 27, 28 oder 30 eigentlich mit 14-, 15-jährigen unterwegs bin, das. Haben sie denn gemacht und sagen: Jetzt muss ich das nicht machen“ (02_005, Z.119-122).

In den Vereinen gibt es Jugendliche und junge Erwachsene, die sich unter zeitlichen Restriktionen weiterhin engagieren. Allerdings ist es selbst im klassischen Bereich des Fußballs schwierig, Engagierte zu finden, die verfügbar sind, wenn junge Menschen trainieren sollten. Im ländlichen Raum können Zeitstrukturen gepaart mit Mobilitätseinschränkungen die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement erschweren:

“Das eine ist, wenn ich selber in Arbeit stehe um die Zeit, wo vielleicht die Kinder dann könnten, schon bereit zu sein, mit denen zu trainieren, weil die nicht erst abends ab 18:00 trainieren sollen, weil sie vielleicht ja erst was weiß ich sieben acht Jahre alt sind. Aber meine Arbeitszeit geht meinerwegen bis 17:00 Uhr, dann muss ich noch nach Hause fahren. Und so weiter. Und ich kann eigentlich vor 18:30 Uhr gar nicht. Wenn ich jünger bin, gibt es hier mit Sicherheit das Problem, irgendwo hin zu kommen. ÖPNV ist schwierig, sage ich mal. Also man kommt zur Schule, man kommt zurück. Ja, aber so über den Tag verteilt und nachmittags gerade. Wir haben hier viele kleine Ortschaften, ist das tatsächlich nicht dafür zu nutzen da. Da braucht man selber irgendwie die Möglichkeit zu fahren. Und so weiter und so fort. Und ja da ist ein weiteres Problem. Da muss man mittlerweile Geld schon fast mitbringen, weil Fahrtkosten steigen natürlich. Ich sehe noch ein weiteres Problem in der Entwicklung der Ganztagschule zusammen mit den Vereinszeiten. Wie ist das zu regeln? (...) Weil in der Ganztagschule sind die Kinder dann bis um 16:00 Uhr, teilweise fahren die anderthalb Stunden nach Hause von der Schule hier. Dann, ja, Trainingszeit eigentlich vorbei, je nach Alter. Oder vielleicht fängt sie dann noch an. Also, das ist so eine Mischung und ich glaube, in dem einen oder anderen könnte auch der Aufwand zeitlich zu groß sein“ (02_001, Z. 70-91).

Ein weiteres Hemmnis besteht also in den steigenden Fahrtkosten, die gerade in ländlichen Räumen aufgrund der langen Wege für den Einzelnen durchaus ins Gewicht fallen können. Manche Befragten

befürchten, dass unter diesen Bedingungen die Engagementstrukturen beeinträchtigt werden könnten.

Räumliche Bedingungen und Mobilität

In den Landkreisen zeichnet sich ein für ländliche Räume typisches Bild limitierter Mobilitätsmöglichkeiten und Erreichbarkeiten ab. Grundsätzlich werden diese im Hinblick auf den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) als zumindest schwierig eingeschätzt. Dies gilt insbesondere für dünn besiedelte Gemeinden. Neben fehlenden Verbindungen wird auch auf unzureichende Taktungen im Tagesverlauf sowie der Einstellung des ÖPNV am frühen Abend verwiesen, welche das Nachhausekommen zu späterer Uhrzeit erheblich verkompliziert.

Dort wo es möglich ist und die Freizeit- und Engagementorte nicht zu weit vom Wohnort entfernt sind, nutzen Kinder und Jugendliche das Fahrrad. Häufig sind die Wege jedoch zu lang und die Kinder und Jugendlichen sind auf die Unterstützung, d.h. auf das Bringen und Abholen mit dem PKW, ihrer Eltern angewiesen. Für ältere Jugendliche besteht die Möglichkeit, sich einer Fahrgemeinschaft anschließen zu können, sofern jemand im Bekannten- oder Freundeskreis bereits einen Führerschein erworben hat.

Das Thema der Mobilitätsbeschränkungen ist in den Landkreisen omnipräsent. Diese Problematik wird auch für die Zukunft als wenig überwindbar erachtet, auch wenn durchaus an kreativen Erweiterungsmöglichkeiten gearbeitet wird. So wird in Lüchow-Dannenberg die Nutzung von Rufbussen oder sogenannter „Mitfahrbänke“² erprobt, wobei diese Gelegenheiten nur in geringem Maße in Anspruch genommen werden. Insbesondere das Angebot der „Mitfahrbänke“, wird in der Bevölkerung aufgrund der damit bekannten verbundenen Risiken (insbesondere für Kinder) mit Skepsis betrachtet.

Die Organisatoren von Jugendfreizeitfahrten in anderen Orten haben sich mit den Schwierigkeiten weitestgehend arrangiert. Die deutliche Mehrheit der Interviewpartner*innen spricht von der Möglichkeit, in der Regel ausreichend Mitfahrgelegenheiten anbieten zu können. Oftmals stehen hierfür auch Ehrenamtliche zur Verfügung (zum Teil mit Kleinbussen), die das Fahren übernehmen und auch am Wochenende bereit sind, Hilfe zu leisten. Vorbehaltlich einer stetig erforderlichen guten Organisation werden im Allgemeinen aber wenig Schwierigkeiten gesehen.

Für Saalfeld-Rudolstadt werden die prinzipiell gleichen ÖPNV-Probleme dargestellt. Es wird allerdings auf das Drei-Städte-Netz zwischen Saalfeld, Rudolstadt und Bad Blankenburg verwiesen, in dem der Busverkehr relativ gut funktioniert und Busse zumindest im Ein-Stunden-Takt verkehren. Am Abend dünnt sich dieser Verkehr aber recht früh aus, so dass andere private Fahrmöglichkeiten als unabdingbar erachtet werden.

Für junge Menschen ist das Ende der Schulzeit und der Übergang in die berufliche Ausbildung bzw. ein Studium oftmals mit einem Umzug an einen anderen Ort verbunden ist. Die sogenannte „Landflucht“ junger Menschen stellt ein Phänomen dar, das für viele Landkreise in Zeiten des demografischen Wandels von immenser Wirkungskraft ist und das freiwillige Engagement vor Ort in erheblichem Ausmaß beeinflusst.

Es wird aber auch berichtet, dass im Falle eines Studiums in der Nähe die Möglichkeit des Pendelns gerne genutzt wird, um die Wochenenden zu Hause zu verbringen. Darüber hinaus wollen viele

² Eine Mitfahrbank ist eine im öffentlichen Raum aufgestellte Sitzbank. Durch das Platznehmen auf dieser Bank signalisieren die Wartenden, dass sie auf eine spontane, kostenlose Mitfahrgelegenheit in einem PKW zu einem bestimmten Ziel hoffen (z.B. Becker und Blees 2020).

Personen nach den ersten Berufserfahrungen gerne wieder in den Landkreis zurückkehren, insbesondere wenn es gilt, eine Familie zu gründen und sesshaft zu werden. Dies sei prägend für den betreffenden Landkreis, verwiesen wird auf eine subjektiv wahrgenommene Heimatverbundenheit, gerade bei der Dorfjugend:

„die Erfahrung ich bin jetzt in der Großstadt zu studieren ist nett, aber weil auch einmal Dorf immer Dorf gilt, möchte ich dann auch gerne wieder zurück“ (01_006, Z. 341-342).

Als Grund für eine Rückkehr nach der Ausbildung oder eines Studiums in einer größeren Stadt wird aber auch der Wunsch geäußert, etwas „zurückgeben“ zu wollen. Mit diesem Wunsch kann sogar eine eigene Vereinsgründung einhergehen. Neben den Verpflichtungen, die mit der Gründung eines Vereins verbunden sind und dem Einzelnen durchaus unliebsam erscheinen, wird darin überwiegend ein Nutzen gesehen, der das Unterfangen sinnvoll erscheinen lässt. Dies ist der Fall, wenn die Interessen und Anliegen durch den Verein in der Öffentlichkeit sichtbar werden oder Ansprüche gegenüber der Kommune bzgl. einer Förderung formuliert werden können.

Andere Interviewpartner*innen sehen in den Rückkehrern nach der Ausbildungsphase allerdings eher eine Ausnahme und bezweifeln, dass der Wunsch nach einer Rückkehr in den Landkreis sonderlich ausgeprägt ist, weil die beruflichen Möglichkeiten vor Ort begrenzt sind:

„Aber es ist ein Trugschluss zu glauben, dass die Leute alle wiederkommen oder in der Mehrzahl wiederkommen (...). Ich habe natürlich Leute, die kommen zurück. Früher war auch der Grund hierfür vielleicht ein Hausbau. Das ist aber alles nicht mehr so einfach vielleicht. Oder sie möchten es auch gar nicht mehr und fühlen sich halt wohl in der Stadt, oder sie haben da vielleicht auch einen Partner kennengelernt, der gar nicht hierher kommt, sondern bleiben halt dann da in der Region, wo sie auch immer studiert haben oder finden halt auch diese (...) Arbeitsplätze für ihre hoch Qualifikationen hier vor Ort gar nicht“ (01_005, Z. 644-654).

Motivation

Die Motive für ein freiwilliges Engagement sind vielfältig. Für die einen stellt die Aufnahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit eine Art Orientierung dar, in der man ausprobiert, ob es der eigenen Neigung entspricht. Vielleicht entscheidet man sich nach einer Probephase gegen eine Weiterführung und kann dennoch etwas Positives für sich mitnehmen. Reizvoll können aber auch die neu entstehenden Sozialkontakte sein, wenn diese in neue Freundschaften münden. Diese haben ihrerseits einen positiven Effekt auf das Engagement der Jugendlichen und können bewirken, dass die Jugendlichen auch längerfristig im Engagement involviert bleiben möchten. Für wiederum andere Ehrenamtliche liegt der Reiz aber auch in der Aktivität selbst: Hier kann einfach die Begeisterung etwa für den Sport dazu führen, dass man sich in diesem Feld freiwillig engagieren möchte.

Ein anderes Motiv wird darin gesehen, dass für manche Kinder erwachsene Bezugspersonen außerhalb der Familie eine Rolle spielen können. So berichtet eine Interviewpartnerin von Jungen, die in ihrer Jugend nur mit weiblichen Bezugspersonen aufwachsen und sich dann freuen, etwa beim Fußball auch mal mit einer männlichen Bezugsperson Freizeit verbringen zu können. Die Jugendleiter*innen übernehmen für Kinder und Jugendliche eine Vorbildfunktion. Die Schützlinge eifern ihnen nach und schauen zu ihnen auf, sind in vielen Fällen auch gerne bereit den freiwillig Tätigen zu folgen und später auch mal eine Jugendfreizeitgruppe zu leiten.

Das Gemeinschaftsgefühl und der Zusammenhalt nehmen als Motivation unter den Jugendlichen einen hohen Stellenwert ein. Das belegt ein Beispiel aus dem kirchlichen Umfeld:

„Und das ist das Stichwort Zusammenhalt. Einfach Gemeinschaft zu erleben. Vielleicht ist es auch ein bisschen eine Aufgabe zu haben, Verantwortung übertragen zu bekommen“ (01_006, Z. 741-743).

Bei der Übernahme von Verantwortung ist es wichtig, die Personen nicht zu überfordern und passgenau einzusetzen und nicht nur einfach dort einzusetzen, wo Ehrenamtliche gerade benötigt werden. Das Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt spielt hierbei eine große Rolle und Hauptamt sollte, so wird gefordert, nicht einfach durch Ehrenamt ersetzt werden:

„ich kann auch nicht Ehrenamt dazu verdonnern, Lücken zu füllen, die durch Hauptamt eigentlich gedeckt sein müssten. (...). Wir haben einen enormen Zuwachs an Bedürftigen, die bei der Tafel stehen und ich nehme eine Überforderung der Mitarbeiter der Tafel wahr, diese Dinge händeln zu können. Und da finde ich, da braucht es an solchen Stellen, wenn Situationen sich zuspitzen und ändern und die soziale Gemengelage sich verschärft durch Armut oder Zuwanderung von Geflüchteten und so. Dann brauche ich eine zuverlässige Unterstützung von Hauptamtlichen. Und das nehme ich in unserem Landkreis unzureichend wahr“ (03_004, Z. 834-843).

Besondere Herausforderungen nach der Corona-Pandemie

Während der Pandemie war die Begeisterung der freiwillig Engagierten für ihr Tun in der Regel ungebrochen. Es wurde geprüft, was unter den Corona-Bedingungen möglich ist und Alternativen entwickelt. So wird berichtet, dass man vermehrt auf Aktivitäten gesetzt hat, die draußen stattfinden konnten. Zeltübernachtungen, die dann mit weniger Kindern, aber mehrfach hintereinander durchgeführt wurden, Fahrradtouren, erweiterte Spaziergänge oder Aktivitäten, die unter der Prämisse des Abstandhaltens ebenfalls im Freien erfolgen konnten, so etwa Workshops zum Armbandknüpfen oder zum Tätowieren mit Henna. Über das Engagement zeigen sich die Einrichtungen erfreut:

„Also da haben sie sich wirklich große Mühe auch gegeben, da alternative Angebote zu schaffen. Und was ich ziemlich großartig fand, dass die Betonung immer darauf lag: Wir wollen ja was für die Kinder machen, wollen für die Kinder was anbieten, weil für die ist diese Pandemie gerade richtig Mist. Wo Ich schon gesagt hab: Leute, für euch aber auch!“ (01_006, Z. 694-699).

Es gibt aber auch andere Stimmen aus Einrichtungen, die anmerken, Corona sei

„die perfekte Ausrede für die (...), die – ich bin ganz ehrlich – keinen Bock mehr hatten oder die sagen ich kann auch gut, ganz gut ohne Gruppe. Das merkte ich wohl in verschiedenen Ortsvereinen. Die haben gesagt, auch wir warten noch mal ab“ (01_003, Z. 502-506).

Corona wirkt nach. Damit wird aber nicht unbedingt das Wegbrechen ganzer Strukturen assoziiert:

„Also unsere Jugendarbeiter haben fast alle durchgängig gearbeitet und unsere Ansprechpartner. Klar, ganz am Anfang wo dieser Total Lockdown war, gab es auch mal Kurzarbeit, aber das war ganz wenig nur. Und wir haben es wirklich geschafft (...). Die Jugendeinrichtungen waren in dem Sinne offen, das heißt Ansprechpartner zur Verfügung standen und teilweise halt auch so ja mit Ja draußen spazieren gehen und sich schon mal mit Kleinigkeiten wieder bemerkbar machen. Die haben versucht, diesen Kontakt zu halten. Natürlich sind Kontakte weggebrochen, zu ganz bestimmten Jugendlichen, also je nachdem wie es auch von der Situation her war. Dadurch, dass die auch nicht in die Schule gekommen sind, sind sie natürlich auch nicht nach Saalfeld oder nach Rudolstadt gekommen, haben sich vielleicht auch andere Alternativen gesucht. Auf der anderen Seite haben die Einrichtungen auch berichtet, dass sie wieder neue Kontakte oder neue Leute so ein bisschen, ja, getroffen haben. Eher es war dann jetzt schwierig nach Corona dann wieder zu starten. Also weil trotzdem dann Jugendliche sich andere Möglichkeiten gesucht haben, Sachen in ihrer Freizeit zu verbringen, zu kommunizieren, sich Hilfe zu holen. (03_003, Z. 521-539).

Zunächst zeigten sich aber viele vorsichtig, überhaupt ein Angebot zu formulieren, weil nicht klar war, was überhaupt erlaubt sein würde. Das spiegelt sich im Anmeldeverhalten für die Angebote wider. Hier wurde eine gewisse Zurückhaltung zumindest für größere Veranstaltungen im Freizeitbereich festgestellt und auch bei den Eltern werden noch generell ganz viele Unsicherheiten wahrgenommen, von denen ausgegangen wird, dass sich diese auf die Kinder übertragen haben und Mitte 2022 noch deutlich spürbar sind. Bei den Jugendlichen war zu merken, dass, als die Angebote wieder neu angefangen haben, der Umgang miteinander in der Gruppe zunächst sehr vorsichtig war, man zeigte sich unter den gegebenen Umständen gruppenungeübt. Mit den Hygiene- und Testmaßnahmen hat es ein paar Tage gedauert, bis sich alle wieder akklimatisiert hatten.

Die Corona-Pandemie brachte für viele Einrichtungen einen „Bruch“ oder zumindest eine „Delle“ mit sich, da das Kontinuum in der Weitergabe der Ehrenämter an die „nächste Generation“ stark beeinträchtigt wurde. Angebote standen in der gewohnten Art und Weise zwei Jahre nicht zur Verfügung, altersbezogene Übergänge in die ehrenamtliche Tätigkeit brachen oftmals weg und konnten auch mittelbar nicht kompensiert werden. Hieraus resultiert eine verstärkte Herausforderung im Bereich der Nachwuchsakquise und der Bewältigung des Wegfallens bestehender Angebots- und Netzwerkstrukturen.

8 Fazit

Erfreulich hoch sind die Engagementquoten junger Menschen in den untersuchten Landkreisen und Großstädten. Von den Befragten haben sich etwa 70% der jungen Menschen seit dem 15. Lebensjahr engagiert. In den zwölf Monaten vor der Befragung sich 55% freiwillig engagiert. Der jüngeren Generation kann also keineswegs eine Abkehr an Gemeinschafts- und Gemeinwohlorientierung und Inaktivität nachgesagt werden. Diese Quoten beziehen sich nicht nur auf das Ehrenamt, sondern auch auf informelle Gruppen und Einzelengagements. Dennoch kommt dem formellen Engagement noch immer eine wichtige Rolle zu. Gleichwohl stehen diese Organisationsformen vor den bekannten demografischen Herausforderungen. Zum einen aufgrund der insgesamt geringeren Anzahl an Nachwuchs, was im Rahmen der Experteninterviews in den Landkreisen mehrfach thematisiert wurde. Zum anderen aufgrund anderer Lebenslagen und -formen von jungen Menschen, die in den ländlichen Räumen häufig dazu führen, dass diese sich mit Aufnahme eines Studiums oder einer Ausbildung nicht mehr oder nur temporär vor Ort engagieren.

Mehr noch als der Wandel der Organisationsformen ist eine wachsende Bedeutung neuer Formen des Engagements bei jungen Menschen zu konstatieren. Zu diesen neuen Formen gehört das episodische Engagement mit geringeren zeitlichen Verbindlichkeiten, das einmalig oder zu in größeren Zeitabständen wiederkehrenden Ereignissen ausgeübt wird. Rund ein Drittel aller Engagements und etwa die Hälfte der Engagierten sind nach unseren Ergebnissen davon betroffen. Diese Zahlen belegen, dass junge Menschen sich nicht prinzipiell vom kontinuierlichen Engagement abkehren, sondern viele kontinuierliches und episodisches Engagement kombinieren.

Um für die junge Generation attraktiv zu bleiben, sollten sich die Verantwortlichen in den etablierten Vereinen neuen Zugangsmöglichkeiten öffnen und den jungen Engagierten auch Möglichkeiten bieten, sich aktiv einzubringen, sich weiterzuqualifizieren und mittel- und langfristig auch Führungs- und Leitungsfunktionen übernehmen zu können. Dabei gilt es vor allem jungen Menschen entsprechende passgenaue und attraktive Angebote (z.B. zeitlich flexible Angebote) zu machen, die sich gut mit der Phase im Lebensverlauf vereinbaren lassen, die durch die Übergänge von Schule, Ausbildung/Studium und Beruf geprägt sind.

Die neuen Engagementformen erweitern und verändern klassische Formen des Engagements. Etwa wird digitales Engagement häufig im Rahmen klassischer Vereinsarbeit genutzt. Der Teil des Engagements, der bereits heute digital ausgeübt wird, erscheint beachtlich und dürfte in der nahen Zukunft sicher noch erheblich an Bedeutung gewinnen. Dies nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass digitale Engagements zeitlich und räumlich flexibel gestaltbar sind, können sie für den ländlichen Raum mit zum Teil hohen Wegstrecken und -zeiten für alle gewinnbringend eingesetzt werden.

Die Stärkung digitaler Engagements wirkt sich motivierend auf die Beteiligung junger Menschen aus, da diese als „digital natives“ ernst genommen werden und ihre eigenen Kompetenzen einbringen können.

Um Jugendliche zum Einstieg in das freiwillige Engagement sowie Rückkehrer zu einem weiteren Engagement zu motivieren, ist es erforderlich, den jungen Menschen passgenaue Angebote zu unterbreiten und diese weder zeitlich noch qualifikatorisch zu überfordern. Gesellschaftliches Engagement kann dabei professionelle Strukturen nicht ersetzen, sondern benötigt feste hauptamtliche Strukturen zur Unterstützung und Anleitung. Dies gilt für alle Engagierten, aber insbesondere für junge Menschen, für die das freiwillige Engagement die Möglichkeit eröffnen sollte, sich weiterentwickeln und weiterqualifizieren zu können. In den Landkreisen wurde explizit darauf verwiesen, dass es gerade für junge Menschen mit sozial schwächerem Hintergrund von besonderer Bedeutung für die individuelle Entwicklung

sein kann, wenn die Chance besteht, sich im Rahmen einer freiwilligen Tätigkeit weiterzuentwickeln, z.B. indem sie sich ein selbstbewussteres Auftreten aneignen oder verantwortliches Handeln erlernen. Ehrenamt kann damit in vielfacher Hinsicht wirkungsvoll sein.

Mobilität im sehr ländlichen Raum ist mit beträchtlichen zeitlichen Problemen verbunden. Die mangelnde Vereinbarkeit von Schule/Beruf, Familie und Engagement wirkt hier hemmend auf die Ausübung einer freiwilligen Tätigkeit. Hier ist ein erheblicher Handlungsbedarf zu konstatieren. Eine weitere Rolle spielen die finanziellen Fahrtkosten zum Engagement, die gerade im ländlichen Raum einen erheblichen Kostenfaktor für die Engagierten darstellen können. Um Hemmnisse abzubauen, sollte darauf geachtet werden, so weit wie möglich flexible Arbeitseinsätze anzubieten.

Den neuen Engagementformen ist ein besonderes Potenzial inhärent. So können diese für junge Menschen als „Türöffner“ in das klassische Engagement fungieren, denn Formen des episodischen und digitalen Engagements können über kurz oder lang in klassische Engagementformen und/oder zu einer Verstetigung des Engagements führen, etwa zu einer dauerhaften Mitgliedschaft in einem Verein. Auch der Voluntourismus kann als eine Engagementform begriffen werden, der den Blick der jungen Menschen auf soziale Probleme zu schärfen vermag und die Pläne für den weiteren Lebensverlauf bezogen auf die Aufnahme eines sozialen Berufes oder Engagements beeinflussen kann.

Es empfiehlt sich, für das Engagement eine Anerkennungskultur zu etablieren. Von Seiten der Politik sollte das Engagement stärker honoriert werden. Neben kleinen finanziellen Entschädigungen zum Beispiel für Fahrtkosten sind Vergünstigungen für lokale Freizeit- oder Kultureinrichtungen (Schwimmbad, Museum usw.) denkbar und vergleichsweise leicht umsetzbar. Wichtig ist darüber hinaus eine immaterielle Anerkennung des Engagements. Ein jährliches Fest, an dem der Bürgermeister bzw. die Bürgermeisterin erscheint, ist hierbei genauso wichtig wie die Möglichkeit eines schriftlichen Qualifikationsnachweises über die ausgeübte Tätigkeit für den noch weiteren Lebensweg der jungen Menschen.

Literaturverzeichnis

- Alscher, M./ Priller, E./ Burkhardt, L. (2021): Zivilgesellschaftliches Engagement. In: Statistisches Bundesamt (Destatis)/ Wissenschaftszentrum Berlin (WZB)/ Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (Hrsg.): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 399–407.
- Anheier, H. K./ Toepler, S. (2002): Bürgerschaftliches Engagement in Europa. Überblick und gesellschaftspolitische Einordnung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 9/ 2002, S. 31-38.
- Badescu, G./ Neller, K. (2007): Explaining Associational Involvement. In: Deth, J. W. van / Montero, J. R./ Westholm, A. (Hrsg.): Citizenship and Involvement in European Democracies. A Comparative Analysis, S. 158-187. London: Routledge.
- Begemann, M.-C. (2012): Engagement 2.0 – Jugendliche Beteiligung mit und im Kontext von Web 2.0. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 25 (4), S. 104–107.
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U./ Beck-Gernsheim, E. (2002): Individualization. Institutionalized Individualism and its Social and Political Consequences. London/ Thousand Oaks/ New Delhi: Sage Publications.
- Becker, J./ Bles, V. (2020): Erfolgsfaktor Mitfahrbank?! Analyse der Akzeptanz und des Nutzens von Mitfahrbänken. In: M. Herget, S. Neumeier, T. Osigus (Hrsg.): Mobilität – Erreichbarkeit – Ländliche Räume ... und die Frage nach der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. Tagungsband zur wissenschaftlichen Konferenz MobilEr am 17./18. März 2020. Braunschweig, S. 5-8.
- [BMFSFJ 2017] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2017): Freiwilliges Engagement junger Menschen. Sonderauswertungen des Vierten Deutschen Familiensurveys. Online: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/119820/b06feba2db2c77e0bff4a24662b20c70/freiwilliges-engagement-junger-menschen-data.pdf>; zuletzt geprüft am 14.02.2024.
- [BMFSFJ 2020] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2020): Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. Online: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/156432/c022434af92b1044dbf45647556b834d/dritter-engagementbericht-zentrale-ergebnisse-monitor-data.pdf>, zuletzt geprüft am 14.02.2024.
- Braun, S. (2011): Sozialkapital. In: Olk, T./ Hartnuß, B. (Hrsg.) (2011): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim/ Basel: Beltz Juventa, S. 53-64.
- Breising, J./ Neu, M./ Klärner, A./ Petermann, S. (2022): Formen des Engagements junger Menschen in ländlichen Räumen. In: Ländlicher Raum. Schwerpunktheft 75 Jahre ASG – Engagement in ländlichen Räumen und für ländliche Entwicklung, 73 (3), S. 38-41.
- Bühlmann, M./ Freitag, M. (2007): Freiwilligentätigkeit als Sozialkapital. Eine empirische Analyse zu den Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Vereinsengagements. In: Franzen, A./ Freitag, M. (Hrsg.): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen Sonderheft 47 der KZfSS. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 163–182.

- Corsten, M./ Kauppert, M. (2007): Wir-Sinn und fokussierte Motive. Zur biographischen Genese bürgerschaftlichen Engagements. In: Zeitschrift für Soziologie, 36 (5), S. 346–363.
- Deutscher Bundestag (2002): Bericht der Enquete-Kommission "Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements". Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Drucksache 14/8900. Deutscher Bundestag (Hrsg.). Berlin.
- Düx, W./ Prein, G./ Sass, E./ Tully, C. J. (2009): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ehrhardt, J. (2009): Ehrenamt. Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen des Engagements. Frankfurt a.M./ New York: Campus.
- Geißel, B./ Kern, K./ Klein, A./ Berger, M. (2004): Einleitung: Integration, Zivilgesellschaft und Sozialkapital. In: Klein, A./ Kern, K./ Geißel, B./ Berger, M. (Hrsg.): Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–15.
- Gensicke, T. (2006): Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd.12, S. 9–16.
- Gläser, J./ Laudel, G. (Hrsg.) (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Goede, W. C. (2013): Der Boom des VolunTourismus: Annäherung an eine umstrittene Engagementform. In: Voluntaris 1 (2), S. 48–57.
- Hacket, A./ Mutz, G. (2002): Empirische Befunde zum bürgerschaftlichen Engagement. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (Bd. 9), S. 39–46.
- Hameister, N./ Tesch-Römer, C. (2017): Landkreise und kreisfreie Städte: Regionale Unterschiede im freiwilligen Engagement. In: Simonson, J./ Vogel, C./ Tesch-Römer, C. (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden: Springer VS, S. 549–571.
- Haski-Leventhal, D. (2009): Altruism and Voluntarism: The Perceptions of Altruism in four Disciplines and their Impact on the Study of Voluntarism. In: Journal for the Theory of Social Behaviour, 39 (3), S. 271–299.
- Haus, M. (2005): Zivilgesellschaft und soziales Kapital im städtischen Raum. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (Bd. 3), S. 25–31.
- Helfferich, C. (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Heinze, R. G./ Kurtenbach, S./ Üblacker, J. (2019): Digitalisierung und Nachbarschaft. Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Baden-Baden: Nomos.
- Hertwig, F. (2018): Vom Freiwilligendienst zum VolunTourismus. Herausforderungen für die verantwortungsvolle Gestaltung eines wachsenden Reisetrends. Brot für die Welt/ Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. (Hrsg.). Berlin.
- Holmes, K./ Smith, K. A. (2009): Managing volunteers in tourism: Attractions, destinations and events. Oxford: Elsevier.

- Hustinx, L./ Lammertyn, F. (2003): Collective and Reflexive Styles of Volunteering: A Sociological Modernization Perspective. In: *Voluntas: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations* 14 (2), S. 167–187.
- Jungbauer-Gans, M. (2002): Schwindet das soziale Kapital? In: *Soziale Welt* 53 (2), S. 189–207.
- Karnick, N./ Simonson, J./ Hagen, C (2022): Organisationsformen und Leitungsfunktionen im freiwilligen Engagement. In: Simonson, J./ Kelle, N./ Kausmann, C./ Tesch-Römer, C. (Hrsg.) *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kiesl, H. (2022): Gewichtung. In: Baur, N./ Blasius, J. (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS. S. 473-481.
- Kinsky, I./ Heuchel, S. (2017): Gemeinsam für den ländlichen Raum. In: *Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland* 14/ 2017 des Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE). Online verfügbar unter https://www.b-b-e.de/fileadmin/Redaktion/05_Newsletter/01_BBE_Newsletter/bis_2017/2017/newsletter-14-kinsky-heuchel.pdf; zuletzt geprüft am 14.02.2024.
- Klandermans, B./ Oegema, D.: (1987): Potentials, Networks, Motivations, and Barriers: Steps Towards Participation in Social Movements, *American Sociological Review*, 52 (4), S. 519–531.
- Klein, A./ Kern, K./ Geißel, B./ Berger, M. (Hrsg.) (2004): *Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kleiner, T.-M./ Burkhardt, L.: (2021): Ehrenamtliches Engagement. Soziale Gruppen insbesondere in sehr ländlichen Räumen unterschiedlich stark beteiligt. *DIW Wochenbericht* 35/ 2021. Berlin.
- Kleiner, T. M./ Klärner, A. (2019): *Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen. Politische Hoffnungen, empirische Befunde und Forschungsbedarf*. Thünen Working Paper 129). Thünen-Institut (Hrsg.). Braunschweig.
- Krimmer, H. (2020): *Engagement im digitalen Wandel*. Discussion Paper 02. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V. (Hrsg.). Essen.
- Leggewie, C./ Sachße, C. (Hrsg.) (2008): *Soziale Demokratie, Zivilgesellschaft und Bürgertugenden*. Festschrift für Adalbert Evers. Frankfurt a.M./ New York: Campus.
- Leighley, J. E. (1995): Attitudes, Opportunities and Incentives: A Field Essay on Political Participation, *Political Research Quarterly*, 48 (1), S. 181–209.
- McAdam, D./ Paulsen, R. (1993): Social Ties and Activism: Towards a Specification of the Relationship, *American Journal of Sociology*, 99 (3), S. 640–667.
- Marshall, T. H. (1992): *Citizenship and Social Class*. In Marshall, T. H./ Bottomore, T. (Hrsg.): *Citizenship and Social Class*. London: Pluto Press, S. 33-94.
- Macduff, N. (2005): Societal Changes and the Rise of the Episodic Volunteer. In: J. L. Brudney (Hrsg.): *Emerging Areas of Volunteering*. 2. Auflage. Indianapolis: Association for Research on Non-profit Organizations and Voluntary Associations (ARNOVA), S. 51–63.
- Mayring, P. (2015): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim/ Basel: Beltz.

- McAdam, D./ Paulsen, R. (1993): Specifying the Relationship Between Social Ties and Activism. In: American Journal of Sociology 99 (3), S. 640–667.
- Mutz, G./ Costa-Schott, R./ Hammer, I./ Layritz, G./ Lexhaller, C./ Mayer, M./ Poryadina, T./ Ragus, S./ Wolff, L. (2015): Engagement für Flüchtlinge in München. Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Hochschule München in Kooperation mit dem Münchner Forschungsinstitut miss. München. Online verfügbar unter <https://www.b-b-e.de/fileadmin/Redaktion/05_Newsletter/01_BBE_Newsletter/bis_2017/2015/newsletter-21-abschlussbericht.pdf>; zuletzt geprüft am 14.12.2024.
- Neufeind, M./ Güntert, S. T./ Wehner, T. (2013): The impact of job design on event volunteers' future engagement: insights from the European Football Championship 2008. In: European Sport Management Quarterly 13 (5), S. 537–556.
- Neufeind, M./ Güntert, S. T./ Wehner, T. (2015): Neue Formen der Freiwilligenarbeit. In: Wehner, T./ Güntert, S. T. (Hrsg.): Psychologie der Freiwilligenarbeit. Motivation, Gestaltung und Organisation. Berlin/ Heidelberg: Springer-Verlag, S. 195–220.
- Offe, C./ Fuchs, S. (2001): Schwund des Sozialkapitals? Der Fall Deutschland. In: Putnam, R. D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn, S. 417–511. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Olk, T./ Hartnuß, B. (Hrsg.) (2011): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim/ Basel: Beltz Juventa.
- Pearce, J. L. (1993): Volunteers: The Organizational Behavior of Unpaid Workers. London: Routledge.
- Penner, L. A. (2004): Volunteerism and Social Problem: Making Things Better or Worse? Journal of Social Issues, 60 (3), S. 645–666.
- Petermann, S. (2014): Persönliches soziales Kapital in Stadtgesellschaften. Reihe Netzwerkforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Petermann, S. (2017): Persönliche Netzwerkressourcen als selektive soziale Anreize gemeinnützigen Engagements. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 30 (4), S. 1–12.
- Priemer, J./ Bischoff, A./ Hohendanner, C/ Krebstakies, R./ Rump, B/ Schmitt, W. (2019). Organisierte Zivilgesellschaft. In: H. Krimmer (Hrsg.) Datenreport Zivilgesellschaft (S. 7–54). Wiesbaden: Springer VS, S. 7–54
- Putnam, R. D. (2000): Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community. New York: Simon & Schuster.
- Reinders, H. (2014): Jugend – Engagement – Politische Sozialisation. Gemeinnützige Tätigkeit und Entwicklung in der Adoleszenz. Wiesbaden: Springer VS.
- Ruiter, S./ Graaf, N. D. de (2006): National Context, Religiosity, and Volunteering. Results from 53 Countries, American Sociological Review, 71 (2), S. 191–210.
- Sand, M./ Kunz, T. (2020): Gewichtung in der Praxis. Hrsg. v. GESIS - Leibniz Institute for the Social Sciences. Mannheim (GESIS- Survey Guidelines).
- Sauer, A. (2018): LSBTIQ-Lexikon. Grundständig überarbeitete Lizenzausgabe des Glossars des Netzwerkes Trans*Inter*Sektionalität. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn. Online verfügbar unter <<https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/245426/lstbiq-lexikon/>>; zuletzt geprüft am 14.02.2024.

- Schnell, R./ Hill, P. B./ Esser, E. (2013): Methoden der empirischen Sozialforschung. 10., überarbeitete Auflage. München: Oldenbourg Verlag.
- Schubert, D./ Neu, M./ Bohler, M./ Petermann, S. (2023): Konzeption und Durchführung der Befragung „Junge Menschen aktiv. ZEFIR-Materialien Band 23. Bochum. Online verfügbar unter: <http://www.zefir.ruhr-uni-bochum.de/mam/content/materialien_band_23.pdf>; zuletzt geprüft am 14.02.2024.
- Simmank, M./ Vogel B. (Hrsg.) (2022): Zusammenhalt als lokale Frage. Vor Ort in Saalfeld-Rudolstadt. Baden-Baden: Edition Sigma/ Nomos.
- Simonson, J./ Kelle, N./ Kausmann, C./ Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2022): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Wiesbaden: Springer VS.
- Smith, K. A./ Lockstone-Binley, L./ Holmes, K./ Baum, T. (2014): Event Volunteering: International Perspectives on the Event Volunteering Experience. London/New York: Routledge.
- Stürzer, M./ Täubig, V./ Uchronski, M./ Bruhns, K.- (2012): Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jugend-Migrationsreport. Ein Daten- und Forschungsüberblick. Online verfügbar unter <https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/DJI_Jugend-Migrationsreport.pdf>; zuletzt geprüft am 14.02.2024.
- [SVR 2023] Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hrsg.) (2023): Ungleiche Bildungschancen. Fakten zur Benachteiligung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem. Online verfügbar unter <<https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2021/09/SVR-Fakten-zu-ungleichen-Bildungschancen-2023.pdf>>; zuletzt geprüft am 14.02.2024.
- Tesch-Römer, C./ Huxhold, O. (2022): Nutzung des Internets für die freiwillige Tätigkeit. In: Simonson, J./ Kelle, N./ Kausmann, C./ Tesch-Römer, C. (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 221–242.
- Tutić, A., Zschache, J., Voss, T. (2015). Soziale Normen. In: Braun, N./ Saam, N. (Hrsg.): Handbuch Modellbildung und Simulation in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Springer VS, S. 627–662.
- Verba, S./ Schlozman, K. L./ Brady, H. (1995): Voice and Equality. Civic Voluntarism in American Politics. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Vilain, M./ Heuberger, M./ Schulz, C./ Meyer, T. (2022): digital.engagiert@ländlich.de. Besonderheiten digitalen Engagements im ländlichen Raum. In: Ländlicher Raum. Schwerpunktheft 75 Jahre ASG – Engagement in ländlichen Räumen und für ländliche Entwicklung 73 (3), S. 50–54.
- Wearing, S. (2001): Volunteer tourism. Experiences that make a difference. Wallingford/ Oxon: CABI.
- Wearing, S./ Young, T./ Everingham, P. (2017): Evaluating volunteer tourism: has it made a difference? In: Tourism Recreation Research 42 (4), S. 512–521.
- Wilson, J. (2000): Volunteering. In: Annual Review of Sociology 26 (1), S. 215–240.
- Wilson, J. (2012): Volunteerism Research: A Review Essay. In: Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly 41 (2), S. 176–212.
- Wilson, J./ Musick, M. (1997): Who Cares? Toward an Integrated Theory of Volunteer Work. In: American Sociological Review 62 (5), S. 694–713.

Anhang

Tabelle 2: Logistische Regressionsmodelle	freiwilliges Engagement		digitales Engagement		episodisches Engagement		Voluntourismus	
	Koeffizient	z-Wert	Koeffizient	z-Wert	Koeffizient	z-Wert	Koeffizient	z-Wert
räumlicher Kontext								
Landkreis (Ref.: Großstadt)	0,24**	2,84	-0,33**	-2,84	0,14	1,61	-0,22	-1,58
Ostdeutschland (Ref.: Westdeutschland)	0,05	0,64	0,00	0,03	0,02	0,25	0,11	0,91
Soziodemographie								
Geschlecht (Ref.: männlich)								
weiblich	-0,15*	-2,05	-0,12	-1,15	0,12	1,57	-0,23	-1,94
divers	0,01	0,04	0,70*	2,04	0,65***	2,18	1,00**	2,92
Altersgruppen (Ref.: Heranwachsende (18-21 Jahre))								
Jugendliche (16 und 17 Jahre)	-0,17	-1,68	0,04	0,28	-0,05	-0,49	0,28	1,76
Erwachsene (22 bis 25 Jahre)	-0,05	-0,53	0,03	0,25	-0,24*	-2,59	0,08	0,56
Migrationshintergrund (Ref.: ohne Migrationshintergrund)								
mit Migrationshintergrund	-0,15	-1,52	0,11	0,79	0,11	0,97	1,24***	9,53
Haushaltsstruktur								
Zusammenleben im Haushalt (Ref.: mit Eltern(-teil))								
ohne Partner/Partnerin	0,07	0,59	-0,21	-1,23	0,07	0,58	0,20	1,08
mit (Ehe-)Partner/(Ehe-)Partnerin	-0,23	-1,95	-0,44*	-2,39	-0,01	-0,10	-0,23	-1,10
mit weiteren Personen (z.B. in einer Wohngemeinschaft)	0,21	1,69	-0,25	-1,57	0,23*	1,84	0,38*	2,07
Familiensorgearbeit (Ref.: ohne Familiensorgearbeit)								
mit Familiensorgearbeit	0,41***	5,14	0,40***	3,77	0,21**	2,58	0,48***	4,00
sozioökonomischer Status								
höchster (realisierter/angestrebter) Schulabschluss: (Ref.: Realschule/Mittlere Reife)								
ohne Schulabschluss/Hauptschulabschluss	-0,10	-0,55	-0,92**	-2,70	0,025	0,10	0,77**	2,62
Fachhochschulreife/Abitur	0,58***	6,71	-0,00	-0,03	0,32**	3,17	-0,16	-1,06
anderer Schulabschluss	0,26	0,75	0,05	0,11	0,77**	2,36	0,40	0,96
Auskommen mit Geld (Referenz: teils, teils)								
Ich komme schlecht mit meinem Geld aus	-0,14	-1,07	0,15	0,77	-0,02	-0,17	-0,01	-0,03
Ich komme gut mit meinem Geld aus	0,08	0,87	0,03	0,20	-0,12	-1,23	-0,32*	-2,21
Image des Engagements (pro Regressionsmodell spezifisches Engagement abgefragt)								
Gesellschaft sieht freiwilliges Engagement insgesamt/digitales Engagement/--/freiwilliges Engagement im Ausland (Referenz: neutral)								
negativ	0,08	0,41	0,64***	3,50			-0,11	-0,47
positiv	0,05	0,35	0,31*	2,33			0,29	1,75
weiß nicht	0,10	0,52	-0,24	-0,89			-0,28	-1,07
Sozialisation zum Engagement								
Engagement des Vaters (Ref.: war nicht engagiert)								
war engagiert	0,45***	4,77	-0,09	-0,75	0,03	0,32	0,27	1,86
weiß nicht	0,22	1,82	-0,17	-1,00	0,04	0,29	0,12	0,61

<i>Engagement der Mutter (Ref.: war nicht engagiert)</i>								
war engagiert	0,53***	5,83	0,05	0,40	0,27**	2,92	0,34*	2,32
weiß nicht	0,22	1,74	-0,06	-0,34	0,12	0,92	0,16	0,77
Einfluss sozialer Beziehungen (pro Regressionsmodell spezifisches Engagement abgefragt)								
<i>Einstellung enger Freunde zum freiwilligen Engagement insgesamt/digitalen Engagement/einmaligen Engagement/freiwilligen Engagement im Ausland (Ref.: neutral)</i>								
abraten	0,02	0,14	-0,37	-1,48	-0,087	-0,28	0,18	0,68
ermuntern	0,36***	3,49	0,28	1,85	0,12	0,82	0,21	1,13
weiß nicht	-0,38*	-2,49	-0,57*	-2,13	-0,16	-0,69	-0,17	-0,48
<i>Einstellung von Eltern, Geschwistern und Verwandten zum freiwilligen Engagement insgesamt/digitalen Engagement/einmaligen Engagement/freiwilligen Engagement im Ausland (Ref.: neutral)</i>								
abraten	-0,33	-1,72	-0,08	-0,28	0,15	0,58	-0,30	-1,27
ermuntern	0,26*	2,23	-0,01	-0,04	0,23	1,40	0,33	1,87
weiß nicht	-0,06	-0,32	0,12	0,43	0,33	1,29	0,29	0,84
<i>Einstellung weniger enger Freunde zum freiwilligen Engagement insgesamt/digitalen Engagement/einmaligen Engagement/freiwilligen Engagement im Ausland (Ref.: neutral)</i>								
abraten	0,15	0,74	0,37	1,79	-0,09	-0,29	0,29	1,06
ermuntern	0,20	1,76	0,30*	2,01	0,03	0,25	0,21	1,18
weiß nicht	-0,14	-0,98	-0,18	-0,87	-0,16	-0,94	-0,15	-0,62
Konstante	-0,56**	-2,52	-1,84***	-6,55	-0,80***	-3,69	-2,84***	-8,19
Modellstatistiken								
Fallzahl (n)	4.851		3.316		3.394		3.432	
Pseudo-R ²	0,10		0,05		0,02		0,12	